BASTEI

STERNEN FAUST



Die große Leere

Band 174 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Die große Leere

von Thomas Höhl

April 2273: Die Wanagi, die vor über einem Jahr mit ihrem Planeten Makato Zan aus einer Dimensionsverschiebung mitten im Sonnensystem aufgetaucht sind, planen nicht länger die Invasion der Menschen. Sie wollen die Menschen auf eine winzige Zahl dezimieren. Nachdem sie einen undurchdringlichen Schutzschirm um die Erde gelegt haben, konnten sie dort vier Milliarden Menschen töten, indem sie ihren Opfern die Prana-Energie entzogen und damit ihre eigenen Kampfverbände bestückten. Währenddessen verfolgen die Kad'Chie, Wesen aus dem hyperdimensionalen Raum, unnachgiebig ihren grausamen Plan, mithilfe von Sphären den Normalraum der Galaxis zu verändern, damit sie in ihn zurückkehren können. Steht das unausweichliche Ende der Galaxis bevor?

STERNENFAUST, im Sol-System
4. April 2273, 1.00 Uhr

Commodore Dana Frost saß nervös in ihrem Bereitschaftsraum.

Ihr Magen rebellierte, der Geschmack in ihrem Mund war säuerlich. Dennoch nahm sie einen weiteren Schluck aus ihrem Kaffeebecher, auch wenn sie zugeben musste, dass sie bereits viel zu viel davon getrunken hatte, sodass ihr das schwarze Getränk längst nicht mehr schmeckte. Es war im Grunde kein Wunder, dass die Menschheit einst auf die bekömmlicheren Syntho-Stoffe umgeschwenkt war. Die natürlichen Röst- und Bitterstoffe der Kaffees konnte der menschliche Körper eben nur in Maßen vertragen.

Außerdem war Kaffee unerhört teuer. Er wurde nur noch in wenigen Gebieten angebaut, von hoch bezahlten Fachkräften per Hand gepflückt und mit großer Sorgfalt weiterverarbeitet. Doch Dana liebte Kaffee so sehr, dass sie sich diese seltene Delikatesse einiges kosten ließ.

Es war unglaublich, wenn man bedachte, dass sogar noch im 21. Jahrhundert die sogenannte westliche Welt Kaffee zu Spottpreisen anbot, während Großkonzerne irrsinnige Gewinne erwirtschafteten. Damals hatte sich ein durch und durch unmenschliches System etablieren können, wie Dana aus History-Filmen wusste. Während reiche Aktionäre und Vermögensinhaber immer wohlhabender wurden, arbeiteten Hunderte von Millionen in Steinbrüchen, auf Plantagen und in stickigen Fabriken, wo sie unter menschenunwürdigen Bedingungen Kaffee, Kakao oder Tee ernteten oder in irrwitzigem Tempo Kleidung und Kosmetik herstellen mussten.

Dana fragte sich, wie es den Menschen damals überhaupt möglich gewesen war, ihren Kaffee zu genießen.

Hunderttausende, darunter nicht wenige Kinder und Greise, waren damals ohne die geringsten Gewissensbisse als billige Arbeitstiere missbraucht worden. Unter unmenschlichen Akkordbedingungen mussten sie für von Jahr zu Jahr sinkende Hungerlöhne, die oft nicht zum Überleben reichten, Kaffeebohnen pflücken. Nachts wurden sie in Bretterbuden am Rande der Großplantagen eingepfercht, wo hygienisch undenkbare Zustände herrschten. Der extreme Einsatz von Pestiziden und Schädlingsbekämpfungsmitteln dekontaminierte oft sogar das Grundwasser und führte bei vielen Arbeitern zu so extremen Vergiftungen, dass allein dadurch jährlich Tausende dieser Menschen zu Tode kamen.

Dana seufzte. Mit diesen finsteren Gedanken saß sie in ihrem Bereitschaftsraum, obwohl ihr Platz eigentlich auf der Brücke gewesen wäre. Doch sie hatte die fragenden Blicke der Crew nicht länger ertragen können.

Die Wanagi, die ach so freundlichen Wanagi, die den Menschen einst

das Paradies auf Erden versprochen hatten, hatten nicht nur einen Energieschirm um die Erde errichtet und die Menschen auf ihrem eigenen Heimatplaneten eingesperrt. Nein, offenbar verfügten die Wanagi auch noch über eine Technik, mit der sie den Menschen – so absurd es klang – die Lebensenergie entziehen konnten.

Die Zahlen waren noch nicht bestätigt, aber es schien so, als wären auf der Erde zeitgleich Milliarden von Menschen von einer Sekunde auf die andere tot umgefallen. Wenigstens waren jene Besatzungsmitglieder der STERNENFAUST, die sich noch auf der Erde aufhielten, wohlauf. Das galt auch für Danas Mutter. Ihr Vater und ihre Schwester befanden sich zurzeit im Wega-System.

Währenddessen tobte in der Nähe des Sonnensystems eine Raumschlacht zwischen den Wanagi und den Kad'Chie, die nicht nur menschliche Techniken, sondern sogar die menschliche Vorstellungskraft bei Weitem überstieg.

Milliarden von Schiffen kämpften in einer Schlacht, die als superluminar bezeichnet wurde. Es war eine Schlacht, bei der sich die Schiffe schneller als das Licht bewegten.

Für die Scanner der Solaren Schiffe äußerte sich das in einem wirren und planlosen Aufblitzen von Energieentladungen und Schiffszuständen.

Dana zuckte unwillkürlich zusammen, als ihre Kom-Anlage aufblinkte. Und als sie sah, wer sie sprechen wollte, gab es ihr erneut einen nervösen Stich durch den Magen.

Es waren Ratspräsident Admiral Taglieri und Admiral Suzanne Gernet.

»Commodore Frost hier«, meldete sie sich.

Dana erkannte den Ratspräsidenten nicht wieder.

Der Mann, unter dem sie vor noch nicht allzu langer Zeit auf der STERNENFAUST gedient hatte, war ihr bereits bei seiner Rede auf Mayen Thule viel hagerer und faltiger vorgekommen. Nun aber sah sie gerötete Augen und tiefe Furchen in der grauen Stirn.

Für einen kurzen Augenblick versuchte sich Dana auszumalen, welche Last wohl an seinen Schultern hing. Die Erde war zu einem Gefängnis der Wanagi geworden. Milliarden Menschen waren tot. Und zwei Nachfahren der Toten Götter – die Wanagi und die Kad'Chie – kämpften erbittert gegeneinander. Man fragte sich, wer von den beiden sich als größere Bedrohung für die Menschen erweisen würde.

Mit den Kad'Chie hatte Dana selbst schon eine unangenehme Begegnung hinter sich, und inzwischen hatten die Kad'Chie sogar den Planeten Sirius III vernichtet.

Admiral Gernet hatte sich ebenfalls verändert. Das war nicht mehr die oft ironische und durch und durch selbstsichere Admiralin, die sich vor fast fünf Jahren gegen den Willen des damaligen Ratspräsidenten Jasper Mitchell durchgesetzt und Admiral Taglieri zum Kommandanten der neuen STERNENFAUST bestimmt hatte.

»Admiral Gernet, Commodore Frost«, begann der Ratspräsident. »Ich

weiß, Ihnen gehen viele Fragen durch den Kopf. Und eine dieser Fragen lautet: Was tun wir als Nächstes?«

Dana hob die Schultern. »Die STERNENFAUST ist einsatzbereit«, sagte sie. »Sie müssen nur den Befehl geben.«

Admiral Taglieri nickte. »Admiral Gernet. Als Befehlshaberin des Star Corps haben Sie das Recht, über all meine Pläne informiert zu werden, auch wenn ich als Oberbefehlshaber des Star Corps das letzte Wort habe. Ich werde Ihnen beiden auch gleich meine Pläne erklären. Unabhängig davon aber übermittle ich Ihnen, Commodore Frost, neue Koordinaten, die Sie sofort anfliegen sollen. Weitere Anweisungen erhalten Sie unterwegs.«

»Verstanden, Sir!«, antwortete Dana ohne zu widersprechen. Ratspräsident Taglieri kannte die Fakten. Die Erde wurde angegriffen. In der Nähe des Sonnensystems herrschte eine wahnwitzige Raumschlacht. Und es galt schließlich nicht nur, die Erde zu beschützen. Allein auf dem Mars lebten drei Milliarden Menschen. *Und wenn die Gerüchte stimmen, sind das inzwischen weitaus mehr, als noch auf der Erde am Leben sind*, dachte Dana.

Daher war es natürlich mehr als ungewöhnlich, zu einem solchen Zeitpunkt das Flaggschiff des Star Corps auf eine Mission zu schicken.

»Ich bin gespannt darauf, den Plan zu erfahren«, sagte Admiral Gernet sehr ruhig und ernst.

»Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen«, antwortete der Ratsvorsitzende. »Ich weiß, ich verlange viel.«

Mit diesen Worten deaktivierte der Admiral Taglieri die Kom-Verbindung, während Dana sich erhob und zur Brücke ging.

*

Erde, New York, Regierungsgebäude »Grüne Gurke«
4. April 2273, 1.25 Uhr

Als Ratsvorsitzender Vincent Taglieri den kleinen Sitzungssaal des Regierungsgebäudes betrat, herrschte schlagartig Stille. Normalerweise war einige Zeit nötig, um für Ruhe zu sorgen.

Doch nicht diesmal. Alle warteten nur gespannt darauf, was Vince zu sagen hatte.

Über die Monitore waren sämtliche Ratsmitglieder der anderen Welten zugeschaltet. Barnard, Mars, Alpha-Canis-Majoris, Apollo, Centauri, Epsilon Eridani, Gliese 581d, Marina, New-Hope, Sternstein, Wega …

Sechsundzwanzig der insgesamt dreißig Ratsmitglieder nahmen an der Sitzung teil, zwanzig davon waren über eine HD- oder Bergstrom-Kom-Verbindung zugeschaltet. Bei den fehlenden vier war es nicht gelungen, Kontakt aufzunehmen, und Vince vermutete, dass sie tot waren.

Unter den Anwesenden befanden sich auch Commander al Khaled, Chef der Galaktischen Abwehr, Josef Schüssler, Mitglied für Finanzfragen, und Mark Sorensen, der den Bereich Verteidigung leitete. Außerdem war Gregory Laurie gekommen. Gregory Laurie war zuvor Chef der Galaktischen Abwehr gewesen und von Vince sozusagen degradiert worden. Nun leitete er nur noch die New Yorker Zentrale. Daher wirkte Laurie gegenüber Vince meist ein wenig reserviert, und auch zwischen ihm und Commander al Khaled herrschte eher nüchterne Kälte.

Doch nun war die Situation anders. All das schien keine Rolle mehr zu spielen.

Admiral Suzanne Gernet war ebenfalls über Monitor zugeschaltet. Darüber hinaus waren die Wanagi Romana Hel'gara und Vince' Lebensgefährtin Savanna Dionga gekommen. Das war mehr als ungewöhnlich, und sicher wunderten sich viele der Anwesenden und fragten sich, was sich Vince dabei dachte. Doch angesichts der Umstände wagte niemand, diesen Punkt anzusprechen.

»Meine Damen und Herren«, begann Vince und blickte in die Runde.

Für einen Moment herrschte gespenstische Stille.

Das, was Vince nun aussprach, würde durch den Raum hallen und über die überlichtschnellen Kom-Kanäle zu den einzelnen Kolonien getragen. Und es würde bei jedem, der seine Worte hörte, einen eiskalten Schauer über den Rücken jagen.

Vince sagte: »Die Solaren Welten befinden sich im Krieg!«

*

Sol-System, Makato Zan

»Die Analysen sind eindeutig«, ließ Ahte Anpetuwi in die Gemeinschaft erklingen. *»Die Kad'Chie sind kräftemäßig gleichwertig. Ihre Waffen, ihre superluminaren Taktiken, sie allein führen zu Pattsituationen. Doch sie sind uns zahlenmäßig weit überlegen.«*

»Auch wir haben noch nicht alles aufgefahren«, widersprach Wambli Gleska. *»Wir können weitere Schiffe nachschicken.«*

»Für diese Schlacht haben wir fast sämtliche Prana-Energie, die wir von den Menschen erhielten, verbraucht.«

»Dann holen wir mehr!«

»Während wir auf Makato Zan gefangen waren, hatten die Kad'Chie eine Million Jahre Zeit, sich im HD-Raum auszubreiten. Wir müssen davon ausgehen, dass sie dort unzählige Kunstvölker erzeugten, auf deren Hilfe sie nun zurückgreifen können.«

»Doch auch sie nutzen nicht die verbotene Technik«, rief Wambli Gleska und spürte sofort, wie strafende Verachtung von Ahte Anpetuwi ausging.

»Sich an aussichtslose Hoffnung zu klammern, das ist eine Schwäche der

Menschen, nicht der Wanagi«, erklang Ahte Anpetuwis Mentalstimme und beschämte Wambli Gleska vor der Gemeinschaft.

»Diese ›Schwäche‹ half den Menschen immerhin, die Orphanen zu vernichten«, empörte sich Wambli Gleska und spürte sofort eine Mischung aus Hohn, Mitgefühl und Enttäuschung. Viele teilten seine Bewunderung für die Menschen, jedoch nur bis zu einem gewissen Grad.

Denn die Gemeinschaft der Wanagi war inzwischen zu dem Ergebnis gelangt, dass die Erhabenen, die einst die Menschen für ihre Nachkommen als Vorbild für ein harmonisches Leben in der Galaxis auserwählt hatten, die Menschen selbst *zu sehr* nach ihrem Vorbild geformt und beeinflusst hatten.

Noch immer nutzten die Wanagi die Form und Sprache der Menschen. So war es ihnen seit einer Million Jahre prophezeit worden. Die Gestalt der Menschen hatte in der Kultur der Wanagi etwas Heiliges. Viele sahen darin ihre endgültige Bestimmung und hatten geglaubt, nach ihrem Tod in der Gestalt eines Menschen wiedergeboren zu werden.

Nun aber zweifelten immer mehr an diesem Plan.

Ursprünglich sollten die Menschen zum Auserwählten Volk der Galaxis gekürt werden, regiert von den Wanagi. Doch dann hatte man erkannt, dass die Menschen keine Wissensmoral kannten. Es gab bei ihnen keinerlei Wissens-Tabus. Die Menschen wirkten auf die Wanagi wie die übelsten Barbaren, schlimmer noch als ihre Vorfahren, die sich in ihrer Wissens-Arroganz keinerlei Grenzen gesetzt hatten. Daher war beschlossen worden, die Menschen auszurotten, oder zumindest auf eine ungefährliche Anzahl zu dezimieren, damit die Wanagi ihren Platz einnehmen konnten.

Doch nun waren die Kad'Chie auf der Bildfläche erschienen, die Nachkommen der Wissensvernichter, die sich vor den Orphanen im HD-Raum verborgen gehalten hatten.

»Was also sollen wir tun?«, rief Wambli Gleska.

»Du kennst die Antwort bereits«, erwiderte Ahte Anpetuwi.

»Und ich wehre mich dagegen! Die Rückkehr in die Dimensionsverschiebung wäre gegen alles, was die Wanagi seit einer Million Jahre glaubten.«

»Wir könnten einen Schild errichten. Einen Schutzschild gegen die Auswirkungen der Mentalstrukturen.«

Wambli Gleska spürte, was dieser Satz in der Gemeinschaft auslöste. Nun war es also Ahte Anpetuwi, der sich an falsche Hoffnungen klammerte. *»Es wäre das gleiche Gefängnis«*, rief Wambli Gleska. *»Es wäre ein kosmischer Sarg, nur diesmal ohne die Hoffnung auf Rückkehr. Sieh es ein. Als die Menschen die Orphanen vernichteten, haben sie ihr Schicksal besiegelt. Und damit auch unser Schicksal, denn das Schicksal der Menschen ist mit denen der Wanagi verbunden.«*

Wambli Gleska kannte die Analysen. Er kannte die Zwangsläufigkeit. Er wusste, was die Gesetze der Logik diktierten. Andererseits hatte es

auch einst als zwangsläufig gegolten, dass es nie einem Volk in der Galaxis gelingen würde, die Orphanen zu besiegen.

Und dennoch hatten es die Menschen vollbracht.

Auch wenn er es vor der Gemeinschaft verbarg, so hoffte Wambli Gleska noch immer, dass die Menschen auch diesmal einen Ausweg finden würden.

*

Erde, New York, Regierungsgebäude »Grüne Gurke«
4. April 2273, 1.25 Uhr

»Ratspräsident Taglieri«, meldete sich Admiral Suzanne Gernet zu Wort. Die leicht rundliche Dame sah ihn aus dunklen Augenhöhlen an, und aus den sonst stets tadellos aufgesteckten dunkelblonden Haaren hatte sich nun sogar eine Strähne gelöst, die unvorteilhaft seitlich weghing.

Du achtest auf alle möglichen Details, nur um dich abzulenken, ermahnte sich Vince.

»Ich erhalte gerade eine Meldung des Carriers STAR WARRIOR«, fuhr Admiral Gernet fort. »Die Schlacht zwischen den Wanagi und den Kad'Chie scheint beendet zu sein.«

Die »Schlacht«. Das »Kräftemessen«, wie es Romana Hel'gara bezeichnet hatte. Dies alles war der Grund für die vier Milliarden Toten auf der Erde gewesen. Die Wanagi hatten die Lebensenergie, die »Prana-Energie«, wie sie Romana Hel'gara genannt hatte, benötigt, um damit ihre Kampfschiffe zu bestücken.

»Kann man sagen, wer von den beiden Parteien als Sieger hervorging?«, wollte Vince wissen.

»Negativ, Ratspräsident«, antwortete Admiral Gernet. »Wir scannen weder Schiffe von den Wanagi noch solche von den Kad'Chie! Doch das muss nichts heißen.«

Vince warf einen fragenden Blick zu Romana. »Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte, Romana Hel'gara?«, wollte Vince wissen.

Die Wanagi schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid«, sagte sie. »Ich habe keinen Kontakt mehr zu den Wanagi.«

Obwohl Vince allen Grund hatte, der schönen Wanagi zu misstrauen, ja, sogar allen Grund, sie abgrundtief zu hassen, glaubte er ihr diesmal. Auch wenn er sich dagegen wehrte, verspürte er noch immer so etwas wie unterschwelliges Mitleid, wenn er in ihre traurigen, blauen Augen blickte. »Haben Sie wenigstens eine Vermutung?«

Die Frage schien Romana zu verwirren. »Eine Vermutung, basierend auf welchen Fakten?«, wollte sie wissen.

Wäre die Situation nicht so tragisch und aussichtslos gewesen, Vince hätte schmunzeln müssen. »Anhand dessen, was Admiral Gernet gerade berichtet hat. Von mir aus raten sie einfach ins Blaue hinein.«

Romana sah verlegen um sich. Alle Augen waren auf sie gerichtet, und die Blicke waren alles andere als freundlich.

»Ich vermute«, sagte sie langsam, »dass sich die Flotten gegenseitig vernichtet haben. Dies aber bedeutet, dass die Kad'Chie den Wanagi ebenbürtig oder gar überlegen sind.«

»Sie hatten wohl nicht genug – wie nannten Sie es doch? – Prana-Energie für die Flotte!«, sagte Savanna kalt.

Es gab Vince einen Stich. So wütend hatte er Savanna noch nie erlebt. Wobei wütend nicht der richtige Ausdruck war – Savanna konnte sogar unglaublich wütend werden, wenn sie das Gefühl hatte, etwas sei nicht gerecht. Doch jetzt klang sie hasserfüllt und verbittert. Zwei Eigenschaften, die neu waren an Savanna.

»Ratspräsident Taglieri«, meldete sich Admiral Gernet zu Wort. »Wie mir soeben gemeldet wurde, ist an der gleichen Stelle wie zuvor erneut eine Sphäre aufgetaucht.«

»Da haben wir die Antwort«, sagte Vince. »Die Kad'Chie haben die Schlacht für sich entschieden.«

»Was bedeutet das für uns, Vince?«, wollte Savanna wissen. Erneut war Vince erschüttert, wie unsicher und ängstlich sie klang.

»Das bedeutet«, antwortete Vince ruhig, »dass die Kad'Chie mächtiger sind als die Wanagi. Mächtiger als eine Spezies, die in der Lage war, mit einem Fingerschnippen vier Milliarden Menschen zu töten.«

*

STAR WARRIOR, Carrier, Solsystem
700.000 km von der Erde entfernt
4. April 2273, 1.35 Uhr

Rear Admiral Mikael Sakuro rieb sich mit beiden Händen das Gesicht. Für einen kurzen Moment tastete er über seinen kahlen Kopf und massierte den harten Nacken.

Es war seltsam. Das, was er spürte, war nicht Trauer oder Verzweiflung. Es war Angst. Es war das stechende Gefühl von Angst, das durch seine Eingeweide und seinen Brustkorb strömte.

»Admiral Gernet ist in einer wichtigen Besprechung mit einer Versammlung der Ratsmitglieder«, meldete eine gepflegte junge Dame, wobei rechts im Bild das NRP{*}-Symbol darauf hinwies, dass es sich um eine computergenerierte Person handelte.

»Das ist mir egal«, sagte er barsch. Natürlich war es Unsinn, mit unsachlichen Einschüchterungen zu versuchen, eine virtuelle Person zu beeinflussen. Also fügte hinzu: »Es geht um einen Notfall für die Sicherheit der Solaren Welten. Dringlichkeitsstufe Alpha-Eins!«

Wie es bei NRP-Erscheinungen üblich war, so erweckte es auch diesmal den Eindruck, die Person reagiere gar nicht und das Argument

pralle an ihr ab. Doch in Wahrheit war gerade die Untätigkeit ein gutes Zeichen, denn sie bedeutete, dass die Anfrage weitergeleitet wurde.

Und tatsächlich: Nach nur wenigen Sekunden blickte Rear Admiral Mikael Sakuro in das rundliche Gesicht von Admiral Gernet. »Was gibt es, Admiral Sakuro?«, fragte sie ruhig.

»Ich stelle hiermit den Antrag, Makato Zan angreifen zu dürfen!«, platzte es aus Mikael heraus.

»Wie bitte?«, war die Antwort der sichtlich irritierten Admiralin.

»Wir sollten einen sofortigen Vergeltungsschlag gegen die Wanagi starten«, wiederholte Mikael und versuchte dabei, so sachlich und ruhig wie möglich zu klingen.

»Haben Sie sich wegen *dieses* Vorschlags auf Dringlichkeitsstufe Alpha-Eins berufen, Admiral?« Die Stimme von Admiral Gernet klang nun kalt und streng.

»Es ist auch dringlich«, erwiderte Mikael. »Die Wanagi sind verantwortlich für den Tod von Milliarden von Menschen.« *Darunter Lorna und Jenny*, fügte er in Gedanken hinzu. *Die einzigen zwei Personen unter all den Milliarden, die mir wirklich etwas bedeuteten.*

»Dann sollte Ihnen die Übermacht der Wanagi klar sein«, herrschte ihn Admiral Gernet an. »Hat es heute nicht schon genug Tote gegeben, Admiral?«

»Die Wanagi haben soeben eine Schlacht gegen die Kad'Chie geführt. Und wie es aussieht, haben sie diese Schlacht verloren. Sie wissen genauso gut wie ich, dass jeder Feind kurz nach einer verlorenen Schlacht am verwundbarsten ist. Einen besseren Zeitpunkt als jetzt wird es daher nicht geben!«

»Zurzeit beraten wir über das Schicksal der Solaren Welten«, antwortete Admiral Gernet streng. »So wie es aussieht, wird uns nichts anderes übrig bleiben, als das Sonnensystem zu verlassen. Wir werden für eine Evakuierung jedes verfügbare Schiff benötigen. Sie warten auf weitere Anweisungen, Admiral. Haben wir uns verstanden?«

Mikael starrte stumm auf den Bildschirm. Er sagte nichts.

»Admiral Sakuro«, wiederholte Admiral Gernet. »Haben wir uns verstanden?«

Anstelle einer Antwort deaktivierte Mikael die Verbindung.

Plötzlich war es seltsam ruhig im Raum. Mikael hörte nichts mehr. Nicht die Geräusche der Kommandozentrale, die bis in seinen Bereitschaftsraum vordrangen, nicht das Summen der Antriebsmotoren, nicht das Geräusch der Belüftungsanlage …

Für einen Moment schien es ganz still zu sein. So, als wäre die Zeit stehen geblieben.

Vor seinem geistigen Auge sah er abermals Lorna und Jenny, die tot vor dem Kom-Schirm lagen. Getötet von den Wanagi. Getötet, um eine sinnlose Schlacht zu führen.

Der Raum, die Umgebung, das Licht, alles schien vollkommen unwirklich, wie in einem Traum.

Mikael blickte auf seine Hände und beobachtete fasziniert, wie sich

seine Finger bewegten.

Dann erhob er sich langsam. Für einen kurzen Moment wurde ihm schwarz vor Augen.

Schlafwandlerisch ging Mikael zum Schott und betrat die Zentrale. Allmählich drangen die Geräusche wieder zu ihm durch.

»Captain Manton«, rief er und war fast ein wenig überrascht von der Klarheit und Stärke seiner Stimme. »Kurs setzen auf Makato Zan. Wir greifen die Wanagi an.«

*

Erde, New York, Regierungsgebäude »Grüne Gurke«
4. April 2273, 1.40 Uhr

»Romana Hel'gara«, begann Vince. »Der Schutzschirm, der die Erde umgibt, wird offensichtlich von Mayen Thule gespeist.«

»Das ist nicht ganz zutreffend«, erwiderte Romana. »Die Energiequelle stammt von den Energie-Kollektoren auf Makato Zan. Aber Mayen Thule ist ein Schlüsselglied bei der Bündelung der Quantenstrukturen für die Energieblase.«

Vince interessierte das alles nicht sonderlich. »Sind Sie in der Lage, den Schirm zu deaktivieren?«, wollte er wissen.

»Es tut mir leid«, antwortete Romana zögerlich. »Die Steuerung der Blase obliegen Wambli Gleska und Ahte Anpetuwi.«

»Was, wenn wir mit Kampfverbänden und Bodentruppen der Erde Mayen Thule angreifen?«, wollte Vince wissen. Er ahnte bereits die Antwort.

»Die Abwehrmechanismen von Mayen Thule sind zu stark für alles, was Ihnen an Kampfstärke auf der Erde zur Verfügung steht.«

Vince seufzte. Auch in diesem Fall glaubte er der Wanagi.

»Die Energieblase schützt die Erde vor den Auswirkungen der Sphäre!«, wandte Romana Hel'gara ein.

»Und deshalb sollen wir einfach die Hände in den Schoß legen?«, erwiderte Savanna. »Sollen wir uns mit der Gefangenschaft auf unserem eigenen Planeten abfinden? Und darauf warten, bis die Wanagi wieder ein wenig Prana-Energie benötigen?«

Vince legte Savanna kurz die Hand auf den Unterarm, doch sie zog ihn nur wütend weg. Offenbar wollte sie sich nicht von ihm beruhigen lassen.

»Romana Hel'gara«, sagte Vince ruhig. »Dieser Zustand ist untragbar. Können Sie uns gar nicht helfen? Wir können weder die Menschen auf den Orbitalstationen bergen noch die Erde verlassen.«

»Ich könnte versuchen, das Transportersystem auf Mayen Thule zu aktivieren«, sagte Romana, nachdem sie einen Moment überlegt hatte.

»Das Transportersystem?«, wollte Vince wissen.

»Ich spreche von den Transmat-Telefluid-Portalen«, erklärte Romana.

»Mithilfe des Teletransports könnten mehrere Personen die Erde verlassen, indem sie sich zum Beispiel auf ein Schiff begeben.«

»Wie hoch ist die Reichweite für einen solchen Teletransport«, wollte Commander al Khaled wissen.

»Nur maximal drei Astronomische Einheiten«, antwortete Romana.

Und erneut: Wäre die Situation eine andere gewesen, Vince hätte mit einem Schmunzeln den Kopf geschüttelt. »Nur« hatte Romana gesagt. Sie sprach von einer Technik, mit der man ohne jedes Raumschiff oder Transportmittel eine Entfernung von drei Astronomischen Einheiten überbrücken konnte. Man trat einfach durch ein Portal und war sofort an einem völlig anderen Ort, ohne diesen Transport auch nur körperlich zu fühlen.

Andererseits: Die Toten Götter hatten einst die Goldenen Kuben gebaut, und mit ihnen war es möglich, sich ans andere Ende der Galaxis zu teleportieren. So gesehen war das Wort »nur« bei drei Astronomischen Einheiten wahrscheinlich tatsächlich angebracht. Bei dieser Reichweite konnte man immerhin auf andere Schiffe und andere Planeten innerhalb des Sonnensystems teleportieren. Auch wenn dies sicher keine Möglichkeit war, um die restliche Milliarde Menschen der Erde zu evakuieren, von der Evakuierung des gesamten Sonnensystems gar nicht sprechen. Auf den Planeten Mars, Merkur, Venus und Sedna befanden sich immerhin weitere vier Milliarden Menschen.

»Mister Laurie«, wandte sich Vince um. »Begleiten Sie bitte mit einem Sicherheitsteam Romana Hel'gara nach Mayen Thule und treffen sie dort alle Vorbereitungen. Ich werde in Kürze nachkommen.«

Romana blickte sich für einen Moment verwirrt um.

»Sie wollen uns doch helfen, Romana Hel'gara?«, bohrte Vince nach.

Die Wanagi nickte.

»Sollte ich angesichts der Zustände nicht in New York bleiben?«, wollte Gregory Laurie wissen.

»Die Zustände in New York ähneln denen der ganzen Welt, Mister Laurie«, erwiderte Vince grimmig. In Wahrheit hätte Vince lieber Commander al Khaled geschickt, aber er konnte den Commander als Ratsmitglied für die galaktische Abwehr nicht von einer laufenden Besprechung ausschließen.

»Verstanden, Sir«, antworte Gregory Laurie. »Ma'am«, sagte er kalt zu Romana. »Darf ich bitten.«

Die Wanagi erhob sich, warf noch einmal einen Blick auf Vince, der ihr energisch zunickte.

Bevor sie die Tür durchschritt, drehte sie sich noch einmal kurz um. Es schien, als wolle sie etwas sagen. Doch offenbar war dies einer der Momente, in denen auch eine Wanagi nicht mehr die richtigen Worte fand.

Romana Hel'gara drehte sich schweigend um und ging.

*

»Glauben Sie, wir können Romana Hel'gara vertrauen?«, wollte Commander al Khaled wissen und sprach damit das aus, was offensichtlich jeder im Raum dachte.

»Ich vertraue niemandem mehr«, erwiderte Vince. »Aber wir werden diesen Konflikt nicht mit der Technik der Menschheit für uns entscheiden.«

»Willst du die Technik der Wanagi gegen sie verwenden?«, wollte Savanna wissen.

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir auf Mayen Thule etwas finden, das uns gegen die Wanagi hilft«, widersprach ihm Commander al Khaled.

»Warum nicht?«, meldete sich wieder Admiral Gernet, die sich kurz aus der Sitzung ausgeklinkt hatte. »Denken wir nur an das Projekt Pandora, das Professor von Schlichten mit seinem Assistenten Stephen Baxter auf Saraswati durchführte.{*} Das war im Grunde nichts anderes. Und nun könnte uns Romana Hel'gara helfen.«

Kein gutes Beispiel, dachte Vince, behielt jedoch seine Gedanken für sich. *Die Vernichtung der Orphanen hat uns schließlich erst in diese Lage gebracht. So gesehen hatte sich der Begriff Pandora leider als ziemlich prophetisch erwiesen.*

»Apropos Professor von Schlichten«, wandte Admiral Gernet ein. »Wo ist er?«

»Befindet sich Professor von Schlichten nicht in Transalpha?«, fragte Vince. »Ich hatte ihn gebeten, bei der Eröffnungsfeier von Mayen Thule dabei zu sein und eine Rede zu halten, aber er hat wirsch abgelehnt.«

»Er ist noch immer in Transalpha?«, fragte Savanna. »Ich dachte, die Vernichtung der Orphanen-Anlagen auf Saraswati wäre längst abgeschlossen.«

»Das ist sie! Leider!«, seufzte Commander al Khaled. »Wir hätten die Anlagen wohl besser nicht vernichtet. Wären wir jetzt noch in der Lage, neue Orphanen zu erschaffen, hätten wir eine wirkungsvolle Waffe gegen die Kad'Chie und die Wanagi.«

»Eine Waffe, die sich kurz darauf gegen uns wenden würde«, wandte Vince ein und schüttelte den Kopf. Die Diskussion war müßig. Nachdem es gelungen war, die Orphanen zu besiegen, hatten Professor von Schlichten und ein Expertenteam den multidimensionalen Schutzschild von Saraswati deaktiviert und sämtliche Anlagen und Datenspeicher mittels Antimateriebomben unwiederbringlich vernichtet. Weder die Menschen noch eine andere Spezies sollten jemals wieder in der Lage sein, Orphanen zu erschaffen.

»Jedenfalls könnte uns Professor von Schlichten durchaus bei Mayen Thule unterstützen«, erklärte Commander al Khaled. »Wir könnten ihn mithilfe eines SARD-Anzugs{*} zuschalten. Das hatten wir damals auf Saraswati auch getan.«

»Ehrlich gesagt, dachte ich an einen etwas größeren Experten auf dem Gebiet der Technik der Toten Götter als Professor von Schlichten«, erwiderte Vince.

Nun hatte er die Aufmerksamkeit aller geweckt. Keiner wusste, wen er meinte. Professor von Schlichten galt als *die* Koryphäe, wenn es um das technische Wissen der Toten Götter ging.

»Das war der Hauptgrund, weshalb ich Romana Hel'gara vorausgeschickt habe«, erklärte Vince. »Ich glaube ihr, dass sie mit den Wanagi gebrochen hat, aber ich werde kein Risiko eingehen. Wer weiß, ob sie nicht das, was sie hier hört, an die Wanagi weiterleitet.«

»Ehrlich gesagt, ich hatte mich gewundert, weshalb sie überhaupt hier war«, sagte Commander al Khaled ungewohnt freimütig.

Vince nickte. »Ich wollte von ihr eine Einschätzung der Lage hören. Doch wie gesagt, es gibt etwas, von dem sie nichts weiß. Von dem auch, wie ich hoffe, die Wanagi nichts wissen. Als Sirius III von den Kad'Chie vernichtet wurde, sind Abt Daniel Leslie und die meisten Christophorer-Mönche nicht von den Wanagi gerettet worden, sondern mit einem Regierungskreuzer geflohen. Mit an Bord befanden sich drei Bas'Alaahn.«

»Der Begriff kommt mir bekannt vor«, sagte Mark Sorensen, »aber im Moment kann ich ihn nicht zuordnen.«

»Vor einem Jahr gab es den ersten Kontakt zwischen der STERNENFAUST und den Kad'Chie«, erklärte Vince. »Die Kad'Chie beschossen die STERNENFAUST. Sie behaupteten, sie wollten den A'kirie vernichten. Dies sei, wie sie erklärten, ein Anker, der den sogenannten Bas'Alaahn ermögliche, in unsere Realität zu wechseln. Aus dem gleichen Grund scheinen die Kad'Chie Sirius III vernichtet zu haben. Doch diesmal kamen sie zu spät.«

»Zu spät?«, fragte Mister Sorensen verwundert.

»Drei Bas'Alaahn hatten sich erfolgreich manifestieren können.«

»Ich verstehe noch immer nicht …« Mark Sorensen sah sich verwundert um und hoffte auf Zustimmung. Er wollte nicht der Einzige sein, der vollkommen desinformiert wirkte.

»Mir ist die Angelegenheit durchaus ebenfalls ein Rätsel«, gab Vince offen zu. »Bei den Bas'Alaahn scheint es sich um etwas Vergleichbares wie die Entitäten zu handeln, von denen Sie sicher bereits gehört haben. Es sind körperlosen Wesen, ebenfalls Nachfahren der toten Götter. Sie haben vielleicht davon gelesen, dass die beiden Wissenschaftler Professor Yngvar MacShane und Ildiko Pangata einst in einer solchen Entität aufgingen. Damals kannten wir noch nicht die Verbindung zwischen den Entitäten und den Toten Göttern. Heute wissen wir, dass etliche Individuen der Toten Götter sich einst im Zentrum der Galaxis zu einer Art körperlosen Sammelintelligenz vereinigten. Sie verbanden sich zu etwas, das unter dem Begriff ›Auge des Universums‹ bekannt ist.«

»Was hat das mit diesen Bas'Alaahn zu tun?«, wollte Savanna wissen.

»Ich weiß es nicht. Ich kann nur Vermutungen anstellen.«

»Und was vermutest du?«

»Wenn die Toten Götter im Normalraum irgendwie in der Lage waren, das Körperliche abzustreifen und zu Entitäten zu werden, dann waren einige der Toten Götter, die im hyperdimensionalen Raum Zuflucht gesucht haben, vielleicht auch dazu in der Lage!«

»Und solche körperlosen Energiewesen sind die Bas'Alaahn?«, fragte Mister Sorensen nach.

»Sie nehmen die Gestalt von verstorbenen Personen an. Und fragen Sie mich bloß nicht nach dem Grund. Den können uns die Bas'Alaahn hoffentlich bald selbst erklären.«

»Wie bitte?«

»Die drei Bas'Alaahn befinden sich auf dem Weg nach Barnards Stern. Ich habe vor wenigen Minuten bereits mit Admiral Gernet und Commodore Frost gesprochen und die STERNENFAUST zu den entsprechenden Koordinaten geschickt. Dort wird man die Bas'Alaahn an Bord nehmen und zur Erde bringen. Wenn Romana Hel'gara Wort hält und eine Möglichkeit findet, den Schutzschirm der Wanagi mittels Teleportation zu überwinden, dann können wir die drei Bas'Alaahn nach Mayen Thule teleportieren, wo sie uns hoffentlich im Kampf gegen die Wanagi und Kad'Chie unterstützen.«

»Vince«, wandte Savanna ein. Nun war sie es, die ihm vorsichtig die Hand auf den Unterarm legte. »Glaubst du, du kannst diesen Bas'Alaahn trauen?«

»Wie schon gesagt, Savanna«, sagte Vince ruhig. »Und ich sage es offen, auch wenn ich mich wie jemand von *Pro Humanity* anhöre: Es wird noch sehr lange dauern, bis ich irgendwelchen Aliens wieder vertraue.«

»Und dennoch willst du sie nicht nur zur Erde bringen, sondern auch noch nach Mayen Thule?«

Vince nickte. »Es gibt einen Grund, weshalb die Kad'Chie derart Jagd auf die Bas'Alaahn machen, dass sie deshalb Flotten losschicken und sogar ganze Planeten vernichten.«

»Und was ist das für ein Grund, Sir?«, fragte Commander al Khaled.

»Der Grund liegt auf der Hand«, antwortete Vince ruhig. »Bei den Bas'Alaahn handelt es sich um Wesen, die in der Lage sind, den Kad'Chie gefährlich zu werden. Und wenn Sie den Kad'Chie gefährlich werden können, dann sind sie auch eine Gefahr für die Wanagi. Vor allem aber sind sie dann die letzte Hoffnung der Menschheit.«

*

STAR WARRIOR, Carrier, Solsystem
700.000 km von der Erde entfernt
4. April 2273, 1.55 Uhr

Rear Admiral Mikael Sakuro starrte regungslos auf den großen

Sichtschirm. Er war wie versteinert.

Makato Zan war dreihundert Millionen Kilometer von ihrem Standpunkt entfernt. Da ein Carrierschiff lediglich über einen Ionenantrieb verfügte, benötigte es über vier Stunden, um in Angriffsreichweite der Gegner zu gelangen.

Doch Mikael war dies gleichgültig. Solange nur das Schiff nicht untätig in der Nähe der Erde herumstand und nichts unternahm.

»Sir?«, fragte der schlaksige Captain Manton. Mikael zuckte kurz zusammen, er hatte den Mann nicht kommen hören.

»Was gibt es, Captain Manton?«, fragte Mikael barsch. Mikael war gerade in einem so angenehmen Sumpf schwelender Gedanken versunken gewesen, dass er Captain Manton als lästig empfand.

»Der Rest der Flotte folgt uns nicht«, sagte Captain Manton, bewusst in einer Lautstärke, dass die anderen Offiziere ihn nicht hören konnten.

»Und? Wo liegt Ihr Problem, Captain?«

Captain Manton war verwirrt. Er schien zu überlegen, kräuselte die Augenbrauen, blickte sich sogar um. Schließlich sagte er: »Soll das heißen, dass die STAR WARRIOR ohne Unterstützung durch den Rest der Flotte Makato Zan angreift?«

»Die Angriffspläne brauchen Sie nicht zu interessieren, Manton«, fuhr ihn Mikael mit gepresster Stimme an. Er spürte regelrecht, wie er rot anlief und wie seine Schläfen pulsierten.

Der Captain verlor jegliche Farbe im Gesicht, und Mikael glaubte für einen Moment bereits, er habe den Mann hinreichend eingeschüchtert, als er doch widersprach: »Mit Verlaub, Admiral Sakuro, ich kann keinen Angriffsplan entwickeln, wenn ich nicht über die Gesamtstrategie informiert bin.«

»Sie entwickeln hier gar nichts, Manton!«

Captain Manton zeigte mit einer deutlichen Mimik, dass er es nun doch befremdlich fand, zum zweiten Mal ohne seinen Offizierstitel angesprochen zu werden. Dann warf er einen Blick auf Mikaels Konsole und bemerkte offenbar, dass die Anzeige für ein eingehendes Kom-Signal blinkte. Es war das Symbol der Admiralität des Star Corps, also konnte es im Grunde nur Admiral Gernet oder gar Admiral Taglieri sein. »Möchten Sie die Nachricht nicht annehmen?«

»Gehen Sie sofort an Ihren Platz, Manton«, fuhr Mikael ihn an.

Nun hatte er so laut gesprochen, dass andere Offiziere der Kommandozentrale auf ihn aufmerksam wurden.

»Sir, was hat das zu bedeuten?«, hakte Captain Manton nach. Auch er sprach nun laut genug, dass die anderen ihn hören konnten. »Wir sind das einzige Schiff, das Richtung Makato Zan fliegt, und Sie weigern sich, eine Kom-Nachricht der Admiralität entgegenzunehmen.«

Nun erhob sich Mikael. »Captain Manton!«, rief er. »Ich enthebe Sie hiermit Ihres Kommandos. Begeben Sie sich in Ihr Quartier und verlassen Sie es bis auf Weiteres nicht!«

Dann wandte er sich an die anderen Offiziere. »Das gilt für alle hier!«, rief er. »Wer meinen Befehlen misstraut, der kann sofort die Brücke

verlassen.«

»Damit kommen Sie nicht durch, Admiral«, rief Captain Manton.

»Sicherheit in die Kommandozentrale«, befahl Mikael in seinen Armbandkommunikator.

»Sie starten einen nicht autorisierten Rachefeldzug gegen die Wanagi.«

»Schweigen Sie, Manton!«

»Sir, ich werde nicht schweigen«, widersprach der dünne Mann. Eines musste man ihm lassen, er hatte Mut. »Bei allem berechtigten Zorn auf die Wanagi, Sie riskieren die Besatzung dieses Schiffes.«

In diesem Moment betraten die Sicherheitskräfte die Kommandozentrale.

»Begleiten Sie Captain Manton zu seinem Quartier und stellen Sie ihn unter Arrest«, befahl Mikael.

»Führen Sie diesen Befehl nicht aus«, rief Captain Manton. »Admiral Sakuro handelt ohne Legitimation. Er will Makato Zan auf eigene Faust angreifen. Wir befinden uns auf einem sinnlosen Himmelfahrtskommando!«

Einer der beiden Sicherheitsmänner wandte sich an Admiral Sakuro und sagte: »Stimmt das, was er sagt?«

Mikael zitterte. »Bin ich nur von Meuterern umgeben? Hören Sie, ich habe schon gegen die Kridan gekämpft, als ich noch ein junger Fähnrich war. Ich war der einzige Überlebende der legendären TARRAGONA! Denken Sie, der Kommandant der TARRAGONA hat damals immer die Admiralität gefragt, ob es erlaubt ist, Krieg zu führen? Die Erde wird von den Wanagi angegriffen. Die Wanagi haben gerade eine Schlacht gegen die Kad'Chie verloren. Jetzt ist der Zeitpunkt, anzugreifen.«

Der Sicherheitsmann nickte. »Fast meine ganze Familie und fast alle meine Freunde leben auf der Erde. Ich weiß nicht, wie viele noch leben. Sie können auf mich zählen.«

»Auf mich auch«, sagte der andere. Dann wandte er sich an den Captain. »Kommen Sie bitte mit!«

»Das ist Wahnsinn«, rief Captain Manton. »Das ist einfach nur Wahnsinn! Niemand auf der Erde wird wieder lebendig, wenn wir uns von den Wanagi vernichten lassen.«

»Ich stehe ebenfalls hinter Ihnen, Sir«, sagte nun Ortungsoffizier Harcourt.

»Ich auch«, rief der Navigator.

Mikael war verstummt. Er hatte nicht damit gerechnet, dass so viele ihn unterstützen würden.

»Wenn ich einen Vorschlag machen dürfte, Sir!«, sagte der Mann von der Sicherheit. »Ich glaube, die meisten in der Crew unterstützen Ihr Vorgehen. Die, die gehen wollen, sollen den Carrier in einem Shuttle verlassen können. Doch wir anderen bleiben bei Ihnen.«

»Ihr werdet in den Tod gehen«, sagte Captain Manton fassungslos.

»Dann gehen wir eben in den Tod«, erwiderte Commander Harcourt.

»Aber wir sind zumindest nicht kampflos untergegangen.«

Viele der restlichen Offiziere erhoben sich und begannen, zu applaudieren.

Mikael betätigte das Touchscreen-Feld für das gesamte Schiff.

»Hier spricht Admiral Mikael Sakuro«, sagte er. »Viele kennen mich seit vielen Jahren, manche sogar seit Jahrzehnten.

Meine Laufbahn im Star Corps begann vor vierzig Jahren.« Er musste kurz unterbrechen, um tief Luft zu holen. Er wollte nicht, dass seine Stimme einen weinerlichen Tonfall annahm. »Die Wanagi haben unseren Planeten angegriffen. Sie halten die Menschen darauf gefangen und haben einen Großteil davon ermordet. Die Admiralität glaubt, dass wir nichts gegen die Wanagi ausrichten können. Dass sie zu mächtig sind. Dass uns nichts bleibt als der feige Rückzug. Ich aber sage: Man kann immer etwas tun. Es ist nie hoffnungslos!«

Nun begannen etliche Offiziere in der Kommandozentrale zu applaudieren. Mikael hob die Hände, damit sie aufhörten: »Ich will nicht verleugnen, dass es riskant ist. Aber aufgeben, ohne wenigstens gekämpft zu haben, ist noch riskanter.«

Wieder setzte Applaus ein, diesmal sogar noch heftiger als zuvor.

»Ich habe vor, mit der STAR WARRIOR den Wanagi-Planeten Makato Zan anzugreifen. Vielleicht können wir dort einigen Schaden anrichten. Vielleicht können wir die Wanagi davon abhalten, weiteren Schaden auf der Erde zu verursachen. Vielleicht sorgen wir sogar dafür, dass der Energieschirm deaktiviert wird. Doch was es auch immer sein wird, wir handeln dabei gegen den Befehl von Admiral Gernet.«

Langsam blickte Mikael in die Runde. Tränen standen ihm in den Augen, und als sein Blick den von Captain Manton traf, wich der Captain seinem Blick aus.

»Diejenigen, die sich an diesem Manöver nicht beteiligen wollen, haben jetzt die Gelegenheit, das Schiff zu verlassen. Versammeln Sie sich bitte im Hangar vier auf dem Delta-Deck. Sie können dort eines oder mehrere Shuttles besteigen und zu einem der anderen Schiffe fliegen. Ich danke Ihnen.«

Mikael beendete die interne Kom-Verbindung. Noch immer blinkte der Funkruf der Admiralität.

Ohne weiteres Zögern aktivierte Mikael den Kom-Kanal.

Zu seiner Überraschung war es nicht Admiral Gernet, sondern Ratspräsident Taglieri.

»Admiral Sakuro«, rief er. »Was tun Sie?«

»Bei allem Respekt, Ratspräsident, Sie wissen genau, was ich tue.«

»Haben Sie den Verstand verloren?« Der Ratspräsident blickte umher und warf einen Blick auf den Rest der Brückencrew.

Mikael erriet sofort seine Gedanken. »Geben Sie sich keine Mühe, Ratspräsident Taglieri. Meine Crew steht hinter meiner Entscheidung!«

»Das ist Wahnsinn«, rief der Ratspräsident. »Wissen Sie nicht mehr, wie schnell die Wanagi damals die Flotte der Alpha-Genetics besiegt haben? Sie haben doch nicht die geringste Chance, Admiral! Sie

werden den Toten auf der Erde nur weitere Tote hinzufügen. Die Wanagi töten Sie, bevor Sie überhaupt nur eine Waffe aktivieren können.«

»Wir werden sehen, Ratspräsident.«

»Das kann ich nicht zulassen!«

Nun lächelte Mikael. »Was wollen Sie tun?«, fragte er ruhig. »Den Rest der Flotte auf mich hetzen?«

»Ein gezielter Treffer gegen den Ionenantrieb der STAR WARRIOR würde ausreichen. Und das wissen Sie!«

»Wollen Sie in dieser Situation ein solches Risiko eingehen? Ich werde nicht zulassen, dass sich ein fremdes Schiff der STAR WARRIOR nähert.«

»Wollen Sie etwa auf Ihre eigenen Leute schießen, Admiral Sakuro?«

»Ich bin zu allem bereit, Ratspräsident«, antwortete Mikael. Er hatte bewusst ein wenig respektlos geklungen. »Im Gegensatz zu Ihnen.«

»Davon werden Ihre Frau und Ihre Tochter auch nicht wieder lebendig!«

Mikael schluckte.

Ratspräsident Taglieri nickte. »Es war nicht schwer, dies herauszufinden.« Er klang nun sehr verständnisvoll, fast väterlich. »Wir haben Ihren letzten Kom-Kontakt zur Erde überprüft.«

Mikael sagte nichts.

»Wir dürfen jetzt nicht überstürzt handeln«, appellierte der Ratspräsident an ihn. »Wenn wir das tun, dann ist die Menschheit wirklich verloren.«

Worte, dachte Mikael. *Alles nur Worte.*

Es war richtig. Die Wanagi anzugreifen, brachte Lorna und Jenny nicht zurück. Doch abzuwarten, zu reden, zu überlegen … Das machte sie ebenso wenig wieder lebendig.

»Ich habe meine Entscheidung getroffen«, erwiderte Mikael und deaktivierte die Kom-Verbindung.

Dann rief er lauter. »Sie haben es alle gehört! Ich habe meine Entscheidung getroffen. Nun erwarte ich das Gleiche von Ihnen.«

»Sir«, sagte Captain Manton neben ihm.

»Sie haben es gehört: Sie können den STAR WARRIOR verlassen, Captain Manton.«

Der Captain nickte. Schließlich sagte er: »Ich würde lieber hier bleiben und an Ihrer Seite gegen die Wanagi kämpfen.«

Für einen kurzen Moment musterte Mikael den schlaksigen Mann misstrauisch. Dann lächelte er. »Danke, Captain Manton. Ich freue mich, Sie an meiner Seite zu wissen.«

*

STERNENFAUST, im Orbit von
Barnards Stern III

4. April 2273, 3.45 Uhr

»Das Shuttle dockt in zehn Minuten an«, meldete Commander Jake Austen.

Dana erhob sich aus ihrem Kommandosessel. »Captain Mulcahy«, sagte sie. »Sie haben die Brücke. Ich bin in Shuttlehangar zwei und werde unsere Gäste in Empfang nehmen.«

»Verstanden, Ma'am«, erwiderte der junge Captain. Seine Augen gingen unruhig hin und her, als wollte er etwas sagen, und Dana konnte sich auch schon denken, was ihn beschäftigte. Wahrscheinlich erging es Commander Wynford und Commander Austen nicht anders.

Bevor Dana die Brücke verließ, drehte sie sich noch einmal um. »Captain Mulcahy, Commander Wynford, Commander Austen«, begann sie. Die drei Offiziere wandten sich ihr zu. Commander Austen war sogar aufgestanden.

»Ma'am«, bestätigte Captain Mulcahy mit einem Nicken.

»Ich weiß, Sie haben viele Fragen«, begann Dana. »Sie fragen sich, ob die drei Bas'Alaahn von Sirius III zum Teil mit den Bas'Alaahn identisch sind, die vor einem Jahr an Bord der STERNENFAUST waren. {*} Und wahrscheinlich möchten Sie ebenfalls mit Ihnen sprechen. Ich kann Ihnen nichts versprechen. Im Moment benötige ich Sie hier auf der Brücke. Und ich benötige Ihre ganze Konzentration.«

»Letztlich ist es auch egal, wer sie sind«, sagte Commander Wynford nachdenklich. »Nur weil einer der Bas'Alaahn damals die Gestalt meiner toten Schwester angenommen hatte, heißt das nicht, dass uns irgendetwas verbindet.«

»Ich verstehe, was Sie meinen«, sagte Dana. Sie verstand es sogar sehr gut. Sie hatte etwas Ähnliches erlebt, als ihr Freund Yngvar MacShane von einer Entität absorbiert worden war. Es hatte Dana sogar immer wieder verärgert, wenn diese Entität sich später in der Gestalt von Yngvar gezeigt hatte. Die Entität *war* schlicht und ergreifend nicht Yngvar, auch wenn sie über seine Erinnerungen verfügte.

Und hier war es ähnlich. »Ich danke Ihnen«, nickte Dana den Offizieren zu.

Dann drehte sie sich um und eilte über den Korridor.

*

Als Dana den Shuttlehangar erreichte, hatten sich die Marines bereits unter dem Kommando von Colonel Yefimov aufgereiht. Es waren mindestens drei Dutzend Marines anwesend, sie alle hielten Nadlerwaffen in den Händen. Man konnte glauben, eine Delegation aus Morax, Kridan und Msssarrr würde an Bord kommen.

Aber wahrscheinlich wäre eine Horde Morax sogar harmloser gewesen.

Sie alle wussten nicht, was sie von den Bas'Alaahn zu erwarten

hatten, doch wenn die Kad'Chie sie zu Recht für eine große Gefahr hielten, dann würde auch dieses Aufgebot an Marines nichts gegen sie ausrichten können.

»Landeprozedur abgeschlossen«, meldete eine Computerstimme. Langsam öffnete sich das Tor zur Hangarschleuse, und ein Gleiter von acht Metern Länge kam zum Vorschein.

Jetzt war es also soweit. Diesmal begegneten sie den Bas'Alaahn offen und vorbereitet.

Beim letzten Mal war Dana gezwungen gewesen, Meister William zu töten, um die Bas'Alaahn zu vertreiben.

Nun empfing sie diese Aliens als Gäste. In der vagen Hoffnung, sie könnten einen Weg finden, die Menschheit zu retten.

Es schien eine kleine Ewigkeit zu dauern, bis das gelb-schwarz gestreifte Schott im Boden versunken war.

Endlich öffnete sich die Seitenluke des Gleiters.

Den Marines war nichts anzumerken. Colonel Yefimov hatte sie offenbar angewiesen, sich vollkommen ruhig zu verhalten und ausnahmslos auf seinen Einsatzbefehl zu warten.

Zuerst verließ Abt Daniel die Rampe des Gleiters.

Wie üblich blieb er einen Moment stehen und nahm schließlich die Kapuze seiner grauen Mönchskutte ab, sodass seine schneeweißen, schulterlangen Haare zum Vorschein kamen. Danach ging er weiter.

Dana war Abt Daniel nicht mehr persönlich gegenübergestanden, seit Meister William auf der STERNENFAUST gestorben war.

»Commodore Frost«, sagte er und reichte ihr die Hand. »Ich grüße Sie.«

Dana sah in das freundlich-melancholische Gesicht des Mannes. Die grauen Augen leuchteten in dem wie immer dunkelbraun gebrannten Gesicht. Es tat Dana gut, ein vertrautes Gesicht zu sehen. Ein Gesicht, das für vergangene Zeiten stand. Für Zeiten, die sie rückblickend als sorgloser empfand.

Andererseits wirkten die meisten Probleme rückblickend kleiner und unbedeutender als die der Gegenwart.

»Ich grüße Sie auch, Abt Daniel«, sagte sie. Irgendetwas fehlte in seinem Gesicht, dann fiel es Dana auf: die Brille! Die merkwürdige, schildpattgefasste Nickelbrille, die Abt Daniel stets auf der Nase trug. Wenn Abt Daniel über etwas nachdenken oder nicht gleich eine Antwort geben wollte, zog er ein Ledertuch aus der Tasche und säuberte zunächst einmal seine Brille.

In diesem Moment verließen drei weitere Personen den Gleiter. Zwei davon trugen ebenfalls Mönchskutten.

Dana war natürlich auf den Anblick vorbereitet gewesen. Dennoch versetzte es ihr einen kleinen Stich, als sie plötzlich Meister William und Izanagi vor sich sah. – Der Bas'Alaahn, der wie Meister William aussah, blieb stehen und musterte die vielen Marines. Amüsiert hob er die Hände, und er lächelte dabei so, wie es Dana von Meister William kannte: »Wir kommen in Frieden«, rief er.

Dana verzog die rechte Seite ihres Munds zu einem spöttischen Lächeln. *Das wird sich noch zeigen, ob ihr wirklich in Frieden kommt*, dachte sie abfällig.

»Commodore Dana Frost«, grüßte sie die Gestalt von Meister William ausladend herzlich und ging auf sie zu.

»Bleiben Sie auf Abstand«, rief Colonel Yefimov und richtete seine Handwaffe auf den Bas'Alaahn.

Übertrieben ergeben hob Meister William erneut die Hände. »Ich dachte, wir wären Ehrengäste auf diesem Schiff.«

»Es ist in Ordnung, Colonel Yefimov«, sagte Dana und wandte sich an den Bas'Alaahn. »Sie und Ihre beiden Gefährten werden mich zur Krankenstation begleiten. Dort werden Sie eingehend untersucht werden.«

»Ich hatte auf eine herzlichere Begrüßung gehofft«, antwortete Meister William belustigt. »Aber sicher freut sich doch Captain Mulcahy, mich zu sehen.«

Dana nickte. »Dann sind Sie einer der Bas'Alaahn, der bereits vor einem Jahr die STERNENFAUST besuchte. Um nicht zu sagen heimsuchte. Ich nehme an, damals spielten Sie die Rolle seines Vaters.«

»Ich *war* Codys Vater«, betonte der Bas'Alaahn. »So wie ich auch jetzt Meister William bin.«

Dana ging mit kaltem Blick einen Schritt auf den Bas'Alaahn zu. »Sie mögen aussehen wie Meister William. Sie mögen sogar so klingen wie er. Aber bilden Sie sich nichts ein, ich weiß genau, dass Sie nicht Meister William sind. Und es ist eine Beleidigung für den echten Meister William, dass Sie seine Gestalt angenommen haben und dadurch sein Andenken beschmutzen.«

»Sie irren sich, Dana. Ich darf doch Dana zu Ihnen sagen. Meister William hat Sie zumindest so angesprochen.«

»Wie gesagt, Sie sind nicht Meister William«, antwortete Dana streng.

»Und ich sagte Ihnen, dass Sie sich irren. Das Echo von Meister William steckt in mir. Ich erinnere mich an den Tod meines Vaters, der starb, als ich gerade noch ein Teenager war. Ich erinnere mich an meine Schulzeit auf dem Mond der Erde, an Sirius III und an Allister V. Ich erinnere mich an unsere Abenteuer auf drei STERNENFAUST-Schiffen sowie auf der BEHRING. Ich weiß noch, wie ich mit dem Orakel der Ssarteen sprach, und ich werde nie die Blauen J'ebeem vergessen. Und dann der STERNENFAUST-Zwischenfall. Sie wissen wahrscheinlich nicht, dass die Kad'Chie dahinter steckten, oder?«

»Die Kad'Chie?« Dana kniff misstrauisch die Augen zusammen.

»Um die Menschen mit Wissen auszustatten, mit dem sie die Orphanen anlocken. Was ja auch funktioniert hat.«

Dana schluckte. Wenn es stimmte, was der Bas'Alaahn sagte, dann waren die jüngsten Ereignisse – zumindest zum Teil – auch ihre Schuld. Dann hatte es bereits damals, vor fast zwanzig Jahren, mit dem STERNENFAUST-Zwischenfall begonnen.

»Sie sind schon wieder zu hart zu sich selbst«, schmunzelte Meister

William. »Das ist typisch für Sie.«

»Sie haben keine Ahnung, was typisch für mich ist und was nicht. Sie kennen mich nicht.«

»Ich kenne Sie so gut, wie Meister William Sie kannte. Ich weiß, wie Sie der STERNENFAUST-Zwischenfall mitnahm. Er hat bei uns allen tiefe Spuren hinterlassen. Bei mir zerbrach die Beziehung zu Rana Quaid, bei Ihnen führte es dazu, dass Sie fünfzehn Jahre lang keinen Dienst mehr auf einem Raumschiff leisten wollten.«

»Und doch sind Sie nicht Meister William. Selbst wenn Sie sein Aussehen und seine Erinnerungen haben.«

»Aber eure Spezies definiert sich doch allein über die Form und ihre Erinnerungen.«

Dana blickte dem Bas'Alaahn tief in seine braunen Augen, die tatsächlich exakt so aussahen wie die von Meister William. »Meister William hätte niemals einen jungen Christophorer-Mönch ermordet!«

Der Bas'Alaahn runzelte überrascht die Stirn.

»Ja, Abt Daniel hat mir alles erzählt«, fuhr Dana fort. »Ich kann nicht behaupten, dass ich Ihre Spezies verstehe. Aber soweit habe ich es begriffen: Sie benötigen einen Anker, einen A'kirie, wie sie es nennen, irgendeine Kraft, die unter dem Einfluss von besonderen Psi-Kräften und dieser Sphäre entstehen kann.«

Der Bas'Alaahn in der Gestalt von Meister William verengte die Augen zu Schlitzen.

»Und Sie benötigen aus welchen Gründen auch immer die Erinnerungen eines Menschen, damit Sie die Gestalt einer toten Person annehmen können. Und es ist wohl kaum ein Zufall, dass Sie drei ausnahmslos die Gestalt von Personen angenommen haben, die Bruder Samuel gekannt hat: Meister William, Izanagi und Bruder Samuels Vater Peter Narrows.«

»Ich habe Sie unterschätzt«, sagte der Bas'Alaahn nach einer Weile.

»Sehen Sie«, flüsterte Dana ihm nun zu, »das genau ist der Unterschied! Meister William, der *echte* Meister William, hätte mich niemals unterschätzt. Sie formen sich nach den Erinnerungen der Menschen, denen Sie begegnen. Nur deshalb konnte vor einem Jahr der Fehler passieren, als einer Ihrer Bas'Alaahn die Gestalt der Schwester von Commander Wynford annahm, sie aber mit einer fiktiven Figur aus Commander Wynfords ›Space Soap‹ verwechselte. Einfach deswegen, weil Commander Wynford sich eine fiktive Figur auf der Grundlage ihrer toten Schwester in Hunderten von Romanen erträumt hatte, bis sie in ihrer Vorstellung fast so real war wie ihre eigene Schwester.«

Der Bas'Alaahn schwieg, und Dana nutzte die Pause, um sich Abt Daniel zuzuwenden. »Sind Sie sicher, dass Sie mitkommen möchten?«

»Das bin ich keineswegs«, antwortete der alte Mann mit dem erstaunlich jungen Gesicht. »Ein Teil von mir möchte bei Barnards Stern und den anderen Mönchsbrüdern bleiben. Doch ich war es, der Ratspräsident Taglieri von den Bas'Alaahn erzählte. Ich bin es, der die

beiden zusammenbringt. Ich fühle mich daher für die Situation verantwortlich.«

Seufzend nickte Dana und berührte das Touchscreen-Feld ihres Armband-Koms.

»Ich verstehe nun«, sagte der Bas'Alaahn in der Gestalt von Meister William.

Dana blickte hoch. »Was verstehen Sie?«

»Ich verstehe, wie es Ihrer Rasse gelingen konnte, die Orphanen zu vernichten.«

Dana hatte nicht vor, auf dieses Kompliment zu reagieren. *Ja,* dachte sie insgeheim bei sich, *wir Menschen können ja so stolz sein. Die Basiru-Aluun, die Orphanen … Wir vernichten stets neue Angreifer und reiten uns immer tiefer rein. Bereits mit dem verdammten STERNENFAUST-Zwischenfall hatte es begonnen …*

»Frost an Brücke«, sagte sie. Erneut warf sie einen misstrauischen Blick auf die Bas'Alaahn. »Unsere Gäste sind an Bord. Fliegen Sie uns so schnell wie möglich zur Erde.«

*

Erde, Mayen Thule
4. April 2273, 3.55 Uhr

Ratspräsident Vincent Taglieri eilte die Gänge von Mayen Thule entlang.

Jetzt, da die Anlage vollkommen menschenleer war, wirkte sie wie eine Geisterstadt. Im Grunde passend zum Zustand der Erde.

Obwohl es Nacht war, leuchtete Mayen Thule noch immer taghell. Die Wände glänzten wie durchsichtiges Perlmutt. Die Stadt versorgte sich durch etliche Automatismen selbst mit Energie, und die Wanagi hatten noch nicht einmal dafür gesorgt, dass der Zugang zu Mayen Thule für die Menschen versperrt war.

Sie mussten sich ihrer Sache sehr sicher sein.

Vince wurde von einer Einheit aus zwölf Marines begleitet. Savanna befand sich neben ihm. Diesmal hatte er nicht versucht, sie dazu zu überreden, in New York zu bleiben. Das lag nicht daran, dass es ohnehin vollkommen aussichtslos gewesen wäre, nein, diesmal hatte es andere Gründe. Gründe, von denen Savanna noch nichts ahnte.

Außerdem wurden sie beide noch von Turanagi begleitet. Turanagi wusste wahrscheinlich von den Plänen, die Vince sich überlegt hatte, immerhin konnte er Gedanken lesen. Geäußert hatte er sich jedoch noch nicht.

Vince berührte seinen Armbandkommunikator. Über den Raumgleiter wurde eine Direktverbindung zu Admiral Gernet auf Ganymed hergestellt.

»Wie ist der Status hinsichtlich der STAR WARRIOR?«

»Unverändert«, erwiderte Admiral Gernet. »Es sind keine weiteren Shuttles gestartet.«

»Verstehe«, sagte Vince und holte tief Luft.

Vier Shuttles mit insgesamt 87 Menschen hatten die STAR WARRIOR verlassen. 87 Personen von einer Besatzung, die dreitausend Leute umfasste. Nur 87 hatten sich geweigert, sich an dem Alleingang von Admiral Sakuro zu beteiligen.

»Da ist noch etwas«, riss ihn Admiral Gernet aus seinen Gedanken.

»Ich höre!«

»Die STAR WARRIOR hat noch immer kein Bremsmanöver eingeleitet.«

Unwillkürlich blieb Vince stehen. »Aber sie müssten den Zenit überschritten haben.«

»Haben Sie vor fünfzehn Minuten«, erklärte Admiral Gernet.

Die STAR WARRIOR war ein Schiff mit Ionenantrieb. Sie schaffte damit eine Beschleunigung von 4000 Metern pro Sekundenquadrat. Bislang hatte die STAR WARRIOR maximal beschleunigt und musste nun abbremsen, um vor dem Planeten der Wanagi zum Stillstand zu kommen.

»Admiral Sakuro wird doch nicht …«

»Einen Kamikaze-Flug auf Makato Zan unternehmen?«, beendete Admiral Gernet den Satz. »Gut möglich. Wenn er weiter beschleunigt, kollidiert er mit Makato Zan bei etwa einem Zehntel Lichtgeschwindigkeit. Außerdem erreicht er den Planeten in weniger als einer Stunde. Wir hatten gehofft, noch über zwei Stunden Zeit zu haben.«

»Ist die STARLIGHT bereit?«, wollte Vince wissen.

»Sie ist bereit. Aber hinsichtlich der Waffenstärke ist sie der STAR WARRIOR unterlegen.«

»Verstanden!« Vince holte tief Luft. Sollte er wirklich die STARLIGHT auf die STAR WARRIOR ansetzen? Und würde die Besatzung der STAR WARRIOR wirklich das Feuer auf die STARLIGHT eröffnen? Dem Kommandanten in eine Schlacht gegen einen grausamen Feind zu folgen, war eine Sache. Auf das eigene Star Corps zu feuern, eine andere.

Endlich erreichte er Romana Hel'gara, die gerade an einer Art holografischen Anzeigetafel stand und dort für Vince unverständliche Symbole bediente, die ihn an elektronische Schaltkreise erinnerten. Gregory Laurie war bei ihr und mit ihm drei Agenten der GalAb sowie fünf Marines.

»Romana Hel'gara«, begrüßte er sie. »Inwieweit haben Sie Zugriff auf Mayen Thule?«

»Ich konnte zwei Transmat-Fluid-Portale eröffnen«, erklärte sie.

»Und ich habe Sie richtig verstanden«, wiederholte Vince. »Sie können damit nicht nur zu einem anderen Portal teleportieren, sondern zu einem beliebigen Ort innerhalb von drei Astronomischen Einheiten.«

»Das ist korrekt.«

Vince schüttelte den Kopf. Dann dachte er an den Bericht von Commodore Frost. Beim Erstkontakt mit Makato Zan waren zwei Wanagi mitten im Besprechungsraum 11 der STERNENFAUST materialisiert.{*}

»Können wir nach Makato Zan teleportieren?«

Romana Hel'gara schüttelte den Kopf. »Den Planeten umhüllt eine Transmat-Sperre.«

Vince glaubte ihr. Nun verstand er auch, weshalb die Wanagi ihnen Mayen Thule überlassen hatten. Die Menschen konnten ihnen schlichtweg nicht gefährlich werden.

»Können wir auch auf die STAR WARRIOR teleportieren?«, wollte er wissen.

»Geben Sie mir einfach die Koordinaten«, sagte Romana Hel'gara.

»Was willst du denn auf der STAR WARRIOR?«, fragte Savanna besorgt.

Vince wusste nicht, was er ihr darauf antworten sollte. »Wer sagt, dass *ich* dorthin will?«

»Weil ich dich kenne, Vince!«

Vince reichte Romana ein Pad mit den aktuellen Kurskoordinaten der STAR WARRIOR. Die Wanagi berührte etliche Felder auf dem virtuellen Holofeld, als plötzlich auf dieser Anzeige eine schematische, dreidimensionale Sicht der STAR WARRIOR erschien. »Sie können bis auf den Zentimeter entscheiden, wo Sie materialisieren wollen«, erklärte sie.

»Wie viele Portale können wir öffnen?«

»Drei Portale«, erklärte die Wanagi.

Das war eindeutig zu wenig, um einen Trupp an Marines auf die STAR WARRIOR zu schicken und eine Crew von fast dreitausend Mann zu überwältigen.

»Ich werde gehen«, sagte Vince schließlich.

»Sir?«, mischte sich nun Gregory Laurie ein. »Halten Sie das wirklich für eine gute Idee?«

Gute Idee, hallte es in Vince nach. *Wann hattest du das letzte Mal eine gute Idee? War es etwa eine gute Idee, die Fusionsbombe von Luke Fuller zu benutzen? Und nun der Plan mit den Bas'Alaahn. War das eine gute Idee? Oder war es erneut nichts anderes als ein unberechenbares Spiel mit dem Feuer?*

»Vince, das kann nicht dein Ernst sein«, sagte Savanna. »Dafür gibt es andere Leute, die das erledigen können. Du bist Ratsvorsitzender der Solaren Welten.«

»Ich kenne Admiral Sakuro«, widersprach Vince und legte ihr beide Hände auf die Schultern. »Glaube mir, er wird mir nichts tun.«

Savanna schüttelte den Kopf. »Du bist stur und irrational, Vince!«

»Sir, wir können über das Portal ein Betäubungsgas auf der STAR WARRIOR freisetzen. Wir können bewaffnete Marines auf die STAR WARRIOR schicken und die Kommandozentrale unter Kontrolle

bringen.«

»Meine Entscheidung steht«, sagte Vince. Dann wandte er sich an die Wanagi. »Romana Hel'gara, errichten Sie ein Portal auf die Kommandozentrale.«

Romana nickte und betätigte die entsprechenden Felder, vergrößerte den Scan des Schiffes und aktivierte einen Fixpunkt auf der Kommandozentrale.

Plötzlich schien kurz vor ihnen die Wand zu wabern, dann leuchtete ein rechteckiges Portal. »Sie können hindurchschreiten«, sagte Romana Hel'gara. Sie wirkte sehr nachdenklich.

»Sir«, ließ Gregory Laurie nicht locker. »Was sollen wir unternehmen, wenn Sie nicht zurückkehren?«

»Niemand folgt mir!«, befahl Vince energisch. Dann sah er Gregory Laurie in die Augen: »Glauben Sie mir, ich komme zurück.«

Savanna wandte sich verärgert ab.

Sie machte keinen Hehl daraus, dass sie ihn für einen Dummkopf hielt, der sich sinnlos in Gefahr brachte, um sich selbst etwas zu beweisen.

Und vielleicht hat sie sogar recht, dachte Vince.

Vince holte tief Luft. Für einen kurzen Moment fragte er sich ebenfalls, was er glaubte, bei Admiral Sakuro zu erreichen.

Doch nun gab es kein Zurück mehr. Energisch machte er einen Schritt nach vorne.

Plötzlich wurde es dunkel.

*

STAR WARRIOR, Carrier, Solsystem
600 Millionen Kilometer von der Erde entfernt
4. April 2273, 4.35 Uhr

Die Luft roch abgestanden.

Seine Augen mussten sich erst an die Finsternis gewöhnen, die im Vergleich zu den hellen Räumlichkeiten von Mayen Thule auf der Kommandozentrale der STAR WARRIOR herrschte.

Die Umstellung bewirkte, dass Vince für einen Moment glaubte, gar nichts zu sehen.

Plötzlich gab es links von ihm ein kurzes Gleißen. Das Portal flammte auf, und jemand trat heraus.

Ich hatte doch befohlen, dass niemand mir … Vince stockte.

»Romana Hel'gara«, rief er erstaunt aus. »Was um alles in der Welt tun Sie hier?«

»Keine Bewegung!«, rief ein Offizier und richtete einen Nadler auf Vince.

Vince hob die Hände, was Romana Hel'gara mit einiger Verwunderung zur Kenntnis nahm. »Ich würde vorschlagen, Sie heben

ebenfalls die Hände!«, murmelte er ihr grimmig zu.

»Captain Manton an Admiral Sakuro!«, hörte Vince einen schlaksigen Mann sagen. »Kommen Sie bitte sofort in die Kommandozentrale! Wir haben einen Eindringling! Korrigiere: Wir haben zwei Eindringlinge.«

»Wissen Sie nicht, wer ich bin?«, fuhr Vince den Captain der STAR WARRIOR an.

»Oh doch, ich weiß, wer Sie sind«, sagte der Mann kalt. »Und ich weiß auch, was diese Frau da neben ihnen ist. Sie ist eine Wanagi.«

Er machte keinerlei Anstalten, den Nadler zu senken. »Sag mir, Kleine«, sagte er hasserfüllt zu Romana. »Wie viele Wanagi sollte man killen, um den Tod von Milliarden von Menschen zu sühnen?«

*

Mikael Sakuro eilte mit dem Nadler in der Hand auf die Brücke und traute seinen Augen nicht. Mitten im Raum stand Ratspräsident Taglieri und an seiner Seite eine junge Frau, die nach menschlichen Maßstäben über eine perfekte Schönheit verfügte.

Alle Wanagi waren bildschön. So auch die junge Frau. Blonde Haare, eine fast künstlich schöne Haut, wundervolle, große Augen … Es waren Teufel in der Gestalt von Engeln.

»Was geht hier vor?«, wollte Mikael wissen.

»Die beiden sind einfach hier aufgetaucht«, erklärte Captain Manton.

Keiner auf der Brücke saß mehr auf seinem Platz. Alle hatten sich erhoben.

»Lassen Sie mich raten, Ratspräsident Taglieri«, sagte Mikael abfällig. »Wanagi-Technik. Sie haben Wanagi-Technik benutzt, um hier an Bord zu gelangen. Und Sie haben auch gleich eine Wanagi mitgebracht.«

»Ich wollte allein kommen«, sagte der Ratspräsident und warf einen kurzen, grimmigen Blick auf seine Begleiterin. »Und zwar unbewaffnet«, fügte er hinzu und senkte nun langsam die Hände. »Romana Hel'gara ist mir ungefragt nachgekommen. Ebenfalls unbewaffnet.«

Unbewaffnete Wanagis, gab es das überhaupt? Sie mochten keine Projektil-, Nadler oder Strahlenwaffen benutzen, aber unbewaffnet waren sie ganz sicher nicht.

Mikael ging langsam einige Stufen hinab, um sich vor der Wanagi aufzustellen. Er wusste nicht, was die Wanagi getan hatten, um Milliarden von Menschen zu töten. War es sehr schwierig gewesen? Hatte es monatelange Planung erfordert? Oder hatte ein kurzer Entschluss und das sanfte Berühren eines Touchscreen-Feldes genügt?

Mikael fragte sich, welche Rolle konkret diese Wanagi bei diesem unvorstellbaren Genozid gespielt hatte.

»Was sagen Sie zu dem, was Ratspräsident Taglieri hier vorbringt?«, fragte Mikael die blonde Frau.

Sie nickte. »Ratspräsident Taglieri hat recht. Ich bin ihm nachgeeilt.

Mein Name ist Romana Hel'gara. Ich habe gehört, dass Sie versuchen, Makato Zan anzugreifen. Sie wollen Rache üben für das Leid, das durch die Wanagi über die Menschen gekommen ist.«

»Und du, Schätzchen, bist nun also gekommen, um mir diese Rache auszureden. Wie hast du dir das vorgestellt? Wolltest du mit deinen schönen blauen Augen klimpern? Wolltest du mir eine Rede halten? So wie dieser nette junge Mann, dieser Wambli Gleska?«

»Nein«, sagte die Wanagi, deren Namen er schon wieder vergessen hatte. »Ich wollte mich ausliefern, um Ihr menschliches Rachebedürfnis zu befriedigen.«

»Romana«, zischte Ratspräsident Taglieri sie an. »Was tun Sie da bloß?«

»Die Sehnsucht nach Sühne scheint ein irrationales Grundelement der menschlichen Psyche zu sein«, sagte die Wanagi ruhig. »Wenn meine Sühne dazu beiträgt, dieses Schiff zu retten, bin ich bereit, mich zu opfern.«

»Das ist aber sehr großzügig und selbstlos von dir«, sagte Mikael. Erneut hatte er das Bild von seiner toten Lorna und seiner toten Jenny vor Augen. »Sühne kennt ihr bei den Wanagi wohl nicht!«

»Wir Wanagi glauben in der Tat nicht an das Konzept, durch das Zufügen von Übel einem höheren Zweck ausgleichender Gerechtigkeit dienen zu können.«

Mikael schüttelte den Kopf. »Kindchen, das hast du aber wirklich schön gesagt. Oh nein, ihr Wanagi glaubt daran nicht. Ihr glaubt nur an feigen Lug und Betrug, an hinterhältige Morde.«

Die Wanagi sah ihn nur mit großen Augen an. Wahrscheinlich war sie zu dumm, um ihn zu verstehen. Wahrscheinlich wussten die Wanagi gar nicht, was Liebe ist. Was es hieß, einen Menschen zu lieben und ihn zu verlieren.

»Hören Sie, Admiral Sakuro«, begann der Ratspräsident.

»Schweigen Sie«, herrschte Mikael ihn an. »Ich warne Sie, Taglieri! Wagen Sie es nicht, auf meiner Brücke, auf diesem Schiff, ungefragt zu sprechen. Sie haben offenbar keine Ahnung, wozu ich entschlossen bin.«

»Ihr Konzept der Vergeltung umfasst das Bestrafen der Schuldigen und das Verschonen der Unschuldigen«, erklärte Romana Hel'gara. »Ratspräsident Taglieri ist nicht schuld an den Toten der Erde.«

»Darüber können sich in Zukunft die Gelehrten streiten«, spottete Mikael. »Aber was ist mir dir, meine Süße? Bist du schuldig?«

»Ich wollte mein Volk davon abhalten, das menschliche Leben zu nutzen. Ich bin dafür ins Exil gegangen.«

»Eine schöne Antwort«, lachte Mikael. »Ja, ihr Wanagi könnt so wunderbar mit Worten spielen. Wie sagte euer Anführer doch so blumig?« Er äffte den glockenhellen Klang des Wanagi-Sprechers abfällig nach: »Bald wird es auf der Erde kein Leid mehr geben. Keine Krankheiten und keinen Tod. Keine Gefahren mehr durch boshafte Angreifer. Künftige Generationen werden von dem Leid der

Vergangenheit nur noch aus für sie unnachvollziehbaren Erzählungen und Aufzeichnungen erfahren. Und wir, die Wanagi, sehen uns als die Diener der Menschen. Aus Dankbarkeit für die grenzenlose Gastfreundschaft.«

Die Wanagi senkte den Blick. Eindeutig ein Zeichen dafür, dass sie sich schuldig fühlte.

»Wissen Sie, dass ich eine Tochter hatte?«, sagte Mikael plötzlich. Eigentlich hatte er gar nicht von ihr erzählen wollen. »Sie war ein großer Anhänger der Wanagi. Sie glaubte an eine bessere Zukunft. Und meine Frau …« Plötzlich spürte Mikael, wie ihm Tränen in die Augen schossen. Er zwinkerte und versuchte, sich zusammenzureißen. »Meine Frau Lorna«, sagte er und musste erneut Luft holen, »sie sagte immer: Mikael! Wie lange musst du noch auf einem Carrier dienen? Braucht ihr diese Schiffe überhaupt noch? Jetzt, da die Wanagi auf uns aufpassen.«

»Und dafür wollen Sie eine Crew von dreitausend Mann in eine aussichtslose Schlacht schicken?«, fragte Admiral Taglieri. Dann wandte er sich an den Rest der Besatzung: »Dieser Wahnsinn muss jetzt enden!«

»Verschwinden Sie von hier«, rief Captain Manton.

In diesem Moment leuchtete erneut das Portal auf, und eine weitere Frau kam zum Vorschein. Auch sie sah blendend aus, doch vom Typ her war sie ganz anders als die Wanagi. Diese Frau war athletisch, dunkelhaarig, mit fast schwarz gefärbten Lippen, während ihr eng anliegendes Kleid sehr elegant wirkte.

Mikael wusste natürlich, wen er da vor sich hatte. Es war Savanna Dionga, die Lebensgefährtin von Ratspräsidenten Taglieri.

»Savanna«, rief Vince empört. »Was an meiner Anweisung, mir nicht zu folgen, war eigentlich so schwierig zu verstehen?«

»Die STERNENFAUST ist zurück«, sagte sie nur und musterte Mikael abfällig.

»Das hättest du mir auch später …«, zischte Ratspräsident Taglieri, doch seine Lebensgefährtin wehrte ab.

»Wollen Sie den Nadler nicht wegnehmen?«, fuhr ihn Mrs. Dionga an.

»Ich werde Folgendes tun«, sagte Mikael. »Ich werde erst diese Wanagi erschießen. Das wäre das, was ich als einen *Anfang* bezeichnen würde. Und dann erschieße ich Sie, gute Frau. Dann sieht Ratspräsident Taglieri vielleicht, wie es ist, jemanden zu verlieren, den man liebt. Vielleicht erweckt ihn das ja aus seinem Tiefschlaf.«

»Sie sind ein jämmerlicher Vollidiot!«, rief Mrs. Dionga. »Die Wanagi haben von einer Sekunde auf die andere Milliarden Menschen getötet. Sie besitzen Techniken, mit denen sie einfach mitten in Ihrer Kommandozentrale auftauchen können. Selbst eine tiefe Trauer kann einen Offizier nicht in eine solche Verwirrung stürzen, als dass ihm in diesem Fall nicht klar sein müsste, wie sinnlos sein Handeln ist.«

»Savanna, vielleicht solltest du mir …«, sagte Ratspräsident Taglieri

und legte ihr die Hand auf den linken Oberarm.

»Nein, Vince«, sagte die Frau. »Du solltest zur Erde zurückkehren. Zur Menschheit, die dich braucht.«

Dann drehte sie sich wieder zu ihm um. »Sie hirnloser Trottel!«, fuhr sie fort. »Vince versucht alles, um die Menschen vor zwei Feinden zu retten, doch stattdessen ist er hier und muss sich um einen durchgeknallten Offizier kümmern. Normalerweise sollte er den Feuerbefehl auf die STAR WARRIOR erteilen. Denn in jeder Sekunde, die weiter ungenutzt verstreicht, sinkt die Überlebenschance für den Rest der Menschheit.«

»Sie …«, begann Mikael und suchte nach Worten. »Die Wanagi …«

»Kapieren Sie es endlich! Die Wanagi interessieren sich nicht für Sie oder Ihre Frau. Sie interessieren sich auch nicht für die STAR WARRIOR. Und nichts, was Sie tun, wird daran etwas ändern. Wenn die Menschheit noch so etwas wie eine Geschichte hat, dann werden Sie darin als Narr eingehen. Als jemand, der am Ende nicht mehr wusste, was er tat, und der Tausende der Menschen, die ihm vertrauten, die ihm folgten, in einen sinnlosen Tod führte.«

»Dann sollen wir also abwarten und uns einfach von den Wanagi töten lassen?«

»Das ist in der Tat besser, als noch eigens zu ihnen hinzufliegen und sich töten zu lassen.«

Dann wandte sie sich von ihm ab und sagte: »Vince, Romana Hel'gara, wir gehen jetzt.«

Der Ratspräsident warf ihm einen kurzen Blick zu, und er musste Mikaels Zögern und Verwirrung in den Augen gesehen haben. Dann nickte er.

»Savanna hat recht«, sagte Ratspräsident Taglieri. »Ich habe keine Zeit, Ihnen diesen Wahnsinn auszureden. Tun Sie, was Sie wollen.«

Mikael musste schlucken.

»Das gilt für Sie alle«, rief der Ratspräsident in die Runde. »Fliegen Sie in Ihr Verderben. Provozieren Sie die Wanagi. Geben Sie denen einen Grund, den Rest der Menschheit auch noch auszurotten.«

Als der Ratspräsident sich schon umgedreht hatte, richtete Mikael noch immer seinen Nadler auf ihn, bis er ihn plötzlich sinken ließ: »Der Tod von Lorna und Jenny war sinnlos!«, rief er plötzlich.

Savanna Dionga drehte sich zu ihm um und sah ihn kalt an.

»Und ohne sie ist mein Leben sinnlos«, fügte Mikael hinzu und senkte den Kopf.

»Und Sie wollten etwas von dieser Sinnlosigkeit an Ihre Umwelt abgeben«, erklärte Ratspräsident Taglieri. »Glauben Sie mir: Als ich erfuhr, was die Wanagi getan hatten, hatte ich auch einen schwachen Moment. Ich war bereit, aufzugeben. Doch das ist nicht das Holz, aus dem wir beide geschnitzt sind, Admiral Sakuro!«

»Doch«, sagte Mikael und spürte, wie sich seine Augen mit Tränen füllten. »Ich kann mir nicht länger einreden, dass alles wieder gut werden wird. Diesen Kampf habe ich zu lange geführt.«

»Dann hören Sie auf zu kämpfen. Deswegen war ich gekommen, Admiral! Um Ihnen das zu sagen.«

»Komm jetzt«, sagte Savanna Dionga noch einmal zum Ratspräsidenten.

Die drei durchschritten das unsichtbare Portal. Die Luft schien zu wabern, die Umrandung leuchtete kurz auf, dann waren sie verschwunden.

Mikael stand im Raum, noch immer den Nadler in der Hand.

»Sir?«, fragte Captain Manton vorsichtig.

Mikael nickte. »Volles Bremsmanöver einleiten«, sagte er. »Navigation, bringen Sie uns so weit wie möglich von Makato Zan weg.«

»Verstanden, Sir«, sagte er.

»Ich werde gleich eine Ansprache an die Crew halten«, sagte Mikael ungewohnt leise. »Der Gegenschlag ist hiermit beendet.«

*

Erde, Mayen Thule
4. April 2273, 4.45 Uhr

Neben Romana Hel'gara stand Lieutenant Commander Logan Collister.

Normalerweise diente er auf der STERNENFAUST und war der Stellvertreter von Chefingenieurin Jenny Black Fox. Nun ließ er sich von der Wanagi die Funktionsweise des Portals erklären.

»Wie ist der Status?«, wollte Vince wissen.

Lieutenant Commander Collister blickte hoch. »Das Gerät ist erstaunlich leicht zu bedienen. Romana Hel'gara hat ein Solares Übersetzungsmodul angeschlossen, die Eingabe der Koordinaten und die Auswertung der Scanmuster wird dadurch sehr benutzerfreundlich.«

»Können Sie von hier aus allein weiter machen?«

»Sir?«, fragte der Techniker erstaunt zurück.

Auch Romana Hel'gara schien verwundert.

»Romana Hel'gara«, begann Vince langsam. »Sie werden auf die STERNENFAUST gehen und mit ihr nach Transalpha fliegen.«

»Nach Transalpha?«, fragte Romana ungläubig nach.

Nun mischte sich auch Savanna ein. »Warum soll Romana Hel'gara nach Transalpha?«

Vince atmete tief durch. Das, was er jetzt vor sich hatte, würde nicht leicht werden. Doch anders als auf der STAR WARRIOR würde er diesmal auf seinem Standpunkt beharren und nicht nachgeben.

»Wenn sich die Dinge nicht anders entwickeln«, fing er langsam an und ergriff dabei die Hand von Savanna, »dann muss sich die Menschheit in Transalpha neu positionieren. Und wenn es soweit ist,

werden Romana Hel'gara und ihr Wissen vielleicht unsere letzte Hoffnung sein.«

Dann wandte er sich direkt an die Wanagi: »Romana Hel'gara, sind Sie damit einverstanden?«

Romana warf einen kurzen Blick auf Savanna, dann nickte sie. »Ich habe kein Recht, hier zu sein. Ich werde mich Ihren Anweisungen fügen.«

»Gut«, lächelte Vince. »Commander Collister, richten Sie das Portal wie besprochen auf den Frachtraum vier der STERNENFAUST aus.«

»Aye, Sir!«, erwiderte der Lieutenant Commander.

»Entschuldigen Sie bitte, Romana Hel'gara«, sagte Vince, »ich muss mit Savanna allein sprechen.«

Mit diesen Worten zog er Savanna mit sich und ging einige Schritte abseits. Er fragte sich, ob Romana ihn nicht doch hören konnte, aber dieses Risiko musste er eingehen.

»Du willst sie auf die STERNENFAUST schicken?«, fragte Savanna verwundert. »Warum?«

Vince lächelte. Vor ein paar Minuten war er noch furchtbar zornig auf seine Savanna gewesen, und nun wieder war er unendlich stolz.

»Zum Teil aus dem Grund, den ich genannt habe.«

»Und der andere?«, fragte Savanna misstrauisch nach.

»Ich möchte nicht, dass sie mitbekommt, dass die Bas'Alaahn hier eintreffen.«

»Du misstraust ihr noch immer«, sagte Savanna nachdenklich.

»Sagen wir lieber, ich bin noch nicht so weit, ihr grenzenlos zu vertrauen. Daher wird es mir eine Beruhigung sein, zu wissen, dass du ein wachsames Auge auf sie werfen wirst.«

Savanna war eine bildschöne Frau. Und Vince würde lügen, wenn er sagte, dass dies keine Rolle spielte. Zugleich hatte sie nicht nur einen umwerfenden Humor, sie hatte auch einen messerscharfen Verstand, und diese beiden Eigenschaften hatten dazu geführt, dass aus seiner Leidenschaft tiefe Liebe und Bewunderung geworden waren. Savanna hatte sofort erkannt, was Vince angedeutet hatte, daher sagte sie nur: »Das kann nicht dein Ernst sein.«

Vince lächelte. »Doch, das ist mein voller Ernst!«

»Keine zehn Pferde bringen mich auf die STERNENFAUST, wenn du hier zurückbleibst. Ich bleibe an deiner Seite, Vince. Ich bin kein kleines Mädchen, das gerettet werden muss.«

Da konnte Vince ihr nicht widersprechen. Savanna würde er zutrauen, eines Tages mit einer riesigen Armee aus Transalpha zurückzukehren, um *ihn* zu retten.

»Ich kann das nicht«, fügte sie hinzu. Vince hatte verstanden, dass Savanna genau erkannte, dass dies nicht zu verhandeln war. »Du kannst mich nicht zwingen«, sagte sie schließlich. »Ich habe das Recht auf meine eigenen Entscheidungen.«

»Es lastet viel auf meinen Schultern«, sagte Vince schließlich.

»Ich weiß, und ich bin da, um diese Last zu teilen.«

»Das kannst du nicht«, widersprach Vince. »Im Gegenteil, du bist es, um die ich mich auch noch sorge. Sieh dir Admiral Sakuro an. Was die Trauer um seine Familie aus ihm gemacht hat.«

Savanna schüttelte stumm den Kopf. »Wenn dies das Ende der Galaxis ist, möchte ich bei dir sein!«

»Ich auch«, sagte Vince und nahm sie in die Arme. »Heute hat sich Adric wieder gemeldet«, fügte Vince schließlich hinzu.

»Du hast kein Wort …«

»Ich weiß«, unterbrach Vince sie. »Er hat sich erneut gemeldet, wie er es angekündigt hat. Er sagte, ich soll die STERNENFAUST mit Dana Frost und Romana Hel'gara zu den Alendei schicken.«

»Und du willst einfach befolgen, was er sagt?«

Vince überlegte kurz, dann sagte er: »Ja!« Es war ein erschöpftes, endgültiges Ja. »Langsam glaube ich, dass mehr dahinter steckt. Denke an den Plan von Esau. Er hat davon gesprochen, dass die Zukunft der Galaxis von Dana Frost abhängt. Und nun auch noch Adric. Und – wie es der Zufall so will – tauchen in unserem Orbit prompt Gegner auf, die sich als Gefahr für unsere Galaxis entpuppen.«

Erneut schüttelte Savanna nachdenklich den Kopf.

»Sieh es als neues Abenteuer, Savanna!«, sagte Vince und hob mit seiner rechten Hand ihr Kinn hoch. »Erzähl mir nicht, dass du nicht hin und wieder todunglücklich warst. Dass du dich nicht nach den alten Zeiten auf der MERCHANT zurückgesehnt hast.«

»Mit dir in unserer Penthouse-Wohnung im spießigen Wakefield-Building alt zu werden, würde ich plötzlich gerne gegen all das hier eintauschen.«

Aus den Augenwinkeln sah Vince, dass Commander al Khaled zusammen mit Turanagi den Raum betraten. Turanagi sollte ebenfalls die STERNENFAUST begleiten. Zwar hätte Vince ihn bei dem Gespräch mit den Bas'Alaahn durchaus gut gebrauchen können – wenn sich die Gedanken der Bas'Alaahn überhaupt lesen ließen. Von Turanagi wusste Vince, dass es zum Beispiel bei den Mentalströmen der Wanagi nicht funktionierte. Dennoch benötigte die STERNENFAUST einen Vermittler zwischen den Alendei und der Crew.

»Es ist soweit«, sagte Vince und gab Savanna einen leidenschaftlichen Kuss. Er versuchte, sich alles so gut es ging einzuprägen. Das Gefühl ihrer Haut, die Wärme ihres Körpers, das Zittern ihrer Lippen, das Kitzeln ihres Atems auf seiner Wange …

Es gab Momente, in denen er Captain Mulcahy um seinen Gedächtnischip beneidete.

»Dies ist kein Abschied für immer«, sagte Savanna trotzig und wischte sich eine Träne von der Wange.

»Und wenn ich dafür die ganze Galaxis auf den Kopf stellen muss«, erwiderte Vince.

Savanna drehte sich um und ging auf das Portal zu. Sie sprach mit Romana Hel'gara und Commander Collister, und nur wenige

Sekunden später machte sie sich bereit, durch das Portal zu gehen.

Für einen Moment glaubte Vince tatsächlich, Savanna würde sich nicht noch einmal umdrehen. Zuzutrauen wäre es ihr.

Doch dann wandte sie noch einmal den Kopf und sah ihn mit traurigen Augen an. Schließlich lächelte sie und warf ihm einen Handkuss zu.

Nun spürte Vince, wie ihm aus brennenden Augen die Tränen über die Wangen liefen. Er wischte sie nicht einmal ab.

Dann war seine Savanna verschwunden.

*

Erde, Mayen Thule
4. April 2273, 5.30 Uhr

Es waren die gleichen Räumlichkeiten, in denen vor gar nicht langer Zeit der Terrorist Luke Fuller verhört worden waren. Vince fragte sich, wo Luke Fuller war und ob er überhaupt noch lebte. Das Gleiche galt für diesen »Evangelisten«, einen Fanatiker, der den Anschlag auf Mayen Thule geplant hatte.

Ebenfalls anwesend waren Commander al Khaled, Lieutenant Commander Collister, Abt Daniel und drei Marines.

Und natürlich die drei Personen, von denen eine aussah wie Meister William Beaufort und die andere wie Izanagi. Nur die dritte Person, die angeblich einem Mann namens Peter Narrows ähnelte, kannte Vince gar nicht.

Vince hatte nie viel Kontakt mit Meister William gehabt, doch er und der Christophorer-Mönch waren sich durchaus schon mehrfach begegnet. Erstmals war es im Jahr 2270 auf Ganymed gewesen.{*}

Izanagi war Vince am besten vertraut, immerhin war der ehemalige Christophorer-Mönch an Bord gewesen, als Vince noch das Kommando über die STERNENFAUST gehabt hatte.

»Meine Herren«, begann Vince das Gespräch und musterte die drei Bas'Alaahn. Allein der Umstand, dass die drei die Gestalt von Toten angenommen hatten, missfiel ihm. In der letzten Zeit war er einfach zu oft auf Aliens getroffen, die ihre wahre Gestalt verborgen hatten.

Vince räusperte sich und wiederholte es. »Meine Herren! Meine Frage ist einfach:

Sind Sie in der Lage, den Solaren Welten beim Kampf gegen die Wanagi und die Kad'Chie zu helfen?«

Meister William lächelte amüsiert. Von Erzählungen wusste Vince, dass William Beaufort einst als schüchtern oder zurückhaltend galt. Das war damals, als er noch als Bruder William an Bord der beiden Vorgänger der jetzigen STERNENFAUST diente. Der Meister William, den Vince kennengelernt hatte, war schnell amüsiert, sehr tolerant und durchaus selbstsicher. Und genauso präsentierte sich nun dieser

Bas'Alaahn.

»Sie kommen gleich zum Punkt, Mister Taglieri«, sagte Meister William belustigt.

»Haben Sie gar keine anderen Fragen?«, wollte nun Izanagi wissen. Er hatte deutlich höflicher, fast bescheiden geklungen. Izanagi war stets so ruhig und sanftmütig, dass noch nicht einmal seine absurde Stachelfrisur aufmüpfig wirkte.

»Wir hatten angenommen, Sie würden uns zunächst mit Fragen bestürmen, sodass wir wertvolle Zeit verplempern!« Das hatte der Bas'Alaahn gesagt, der die Gestalt von Peter Narrows angenommen hatte.

Vince hatte durchaus jede Menge Fragen. Doch wie die Bas'Alaahn bereits sagten: Auch er wollte keine Zeit verlieren.

»Ich habe im Moment in der Tat zwei weitere Fragen«, erklärte Vince, nachdem er eine Weile überlegt hatte.

»Und die wären?«, wollte Meister William wissen.

Alle starrten Vince neugierig an. Auch Abt Daniel und Commander al Khaled.

Vince nickte langsam, dann sagte er: »Ich möchte wissen, weshalb die Kad'Chie so erbittert Jagd auf Sie machen. Und ich möchte wissen, warum ich Ihnen vertrauen sollte.«

Meister William lächelte. Erst lächelte er Vince zu, dann nickte er seinen Kollegen zu.

Schließlich wandte er sich wieder an Vince und sagte: »Die Kad'Chie machen deshalb so erbittert Jagd auf uns, weil wir die Einzigen sind, die ihren wahnsinnigen Plan durchkreuzen können.«

»Und die Antwort auf die andere Frage«, setzte nun Izanagi die Antwort fort. »Die Frage, weshalb Sie uns vertrauen sollten, diese ist noch viel einfacher zu beantworten.«

Vince wartete einen Moment, aber als Izanagi nicht weitersprach, gab er ihm mit einem Handzeichen zu verstehen, dass er es doch sagen möge.

»Weil Sie, Sie und die gesamte Menschheit, nichts, aber auch rein gar nichts mehr zu verlieren haben«, sagte Peter Narrows.

*

Imperium von Ebeem, Rigel Beta Orionis VII
Sitz des Oberen Triumvirats in Ikendar

»Überall aus dem j'ebeemischen Reich werden die Sphären gemeldet«, erklärte Bektran Denirth.

»Nicht nur von dort«, widersprach Geelkir Hisam. »Der Temuran berichtet, dass es offenbar in den Solaren Welten, dem kridanischen Imperium und bei den Welten der Starr nicht anders aussieht.«

Gondrel Harath blickte zu Boden und betrachtete die verschlungenen

Muster des Marmorbodens. Seine Gedanken schweiften ab.

»Das Triumvirat muss sich nach Transbeta zurückziehen«, sagte Kar Ataasa. »Diese Region des Alls ist nicht mehr sicher!«

Das ließ Gondrel aus seiner Lethargie erwachen. »Sie wollen türmen?«, sagte er. Es war noch keinen Tag her, da war er hier gesessen und hatte bewusst provoziert, indem er ganz kurz lächelte. Fast hätte er sich erneut zu dieser beleidigenden Geste hinreißen lassen, doch er spürte, dass ihm für derlei die Lust fehlte.

Erneut zupfte Narut Tanguur nervös an seinem linken Arm herum. »Türmen ist kein gutes Wort«, sagte er.

»Sie können es auch als kopflosen Aufbruch bezeichnen«, sagte Gondrel. »Ein Aufbruch, der jedoch nicht viel bringt. Es wurde gemeldet, dass die Sphären auch in Transbeta aufgetaucht sind.«

»*Eine* Sphäre«, korrigierte ihn Narut Tanguur. »Wir wissen gerade einmal von einer Sphäre!«

»Es sei denn, Gondrel Harath verfügt über Informationen, die über die der zwei Triumvirate hinausgehen«, giftete Kar Ataasa.

Gondrel schüttelte unmerklich den Kopf. Es hatte sich nichts verändert.

Langsam erhob Gondrel sich. »Dann gehen Sie doch!«, sagte er schließlich.

»Was soll das heißen?«, rief Ataasa.

»Ehre! Pflicht! Kampfgeist!«, spottete Gondrel.

»Hüten Sie Ihre Zunge«, rief Ataasa. »Ich werde keine weitere Beleidigung dulden.«

Finster warf Gondrel einen Blick auf eine Dvali-Frucht, die vor ihm in einer Schale lag.

»Sie verspotten unsere Tugenden?«, fragte Geelkir Hisam. Er hörte sich an wie ein gebrochener Mann.

»Es ist nicht mehr viel zum Verspotten übrig«, sagte Gondrel.

»Das genügt«, rief Ataasa. »Ich verlange einen Kampf um die Ehre!«

»Die Ehre? Da werden bei Ihnen alle Kämpfe gegen sämtliche Drachen Ebeems nicht helfen!«

Insbesondere die Mitglieder des Unteren Triumvirats starrten Gondrel entsetzt an. Bei einer solchen Beleidigung konnte das Obere Triumvirat das Blutrecht gegen das Untere ausrufen.

Doch Gondrel war es egal. »Sie haben es noch immer nicht verstanden«, sagte er. »Hier sind Kräfte am Werk, die wir nicht beherrschen können. Und Sie wissen das.«

Langsam schüttelte er den Kopf. Seltsamerweise schwiegen sie alle, »Sie hoffen nur, sich irgendwo in Transbeta zu verkriechen, bevor die Feuersbrunst ausbricht.«

»Wovon sprechen Sie, Harath?«, wollte erneut Geelkir Hisam wissen. Seine Stimme klang rau, fast tonlos.

»Die Sphären!«, antwortete Gondrel. »Die perfekten Kampfsysteme. Sie richten unsere eigenen Waffen gegen uns, und sie vernebeln unseren Verstand. Und sie tauchen überall in der bekannten Galaxis

auf, bis hinein nach Transbeta! Diese Sphären sind ein Zeichen.«

Langsam erhob sich Gondrel und schritt Richtung Ausgang. »Wir können nur abwarten. Wir können nur warten, was passiert. Das können Sie hier in diesen ehrenvollen Hallen tun. Oder auf Ihrem Lehen in Transbeta. Letztlich ist es egal.«

»Wohin gehen Sie, Harath?«, wollte Geelkir Hisam wissen.

»Ich gehe dorthin, wo ich hingehöre!«, antwortete Gondrel.

Er verließ die Halle der zwei Triumvirate und wusste, dass er, egal was geschah, nie wieder hierher zurückkehren würde.

*

Erde, Mayen Thule
4. April 2273, 5.40 Uhr

»Ich fürchte, dass Ihnen nichts anderes übrig bleibt«, sagte Vince. Wäre dies der echte Meister William, so dachte er, würde Vince keine weitere Überzeugungsarbeit leisten müssen. Dann wüsste sein Gegenüber, dass es ihm mehr als ernst war.

Solange ihm die drei Bas'Alaahn nicht genau erklärten, was die Sphären im Universum anrichten würden und wie sie dagegen vorzugehen gedachten, würde er gar nichts bewilligen.

Der Bas'Alaahn in Gestalt von Meister William zuckte mit den Schultern. Er warf den anderen noch einen zynischen Blick zu, dann begann er seufzend: »Gehen Sie einfach davon aus, es existiere neben den drei- und überdimensionalen Räumen, die Ihnen bekannt sind, ein weiterer Raum.«

»Ein weiterer Raum?«

»Eingebettet in die vorhandenen«, ergänzte Meister William. »Eine Art Strukturraum, welcher über die Faktoren Raum und Zeit das Wo und Wann aller Teilchen sozusagen protokolliert.«

»Ist das der Raum, aus dem die Wanagi die sogenannten temporalen Imprints ableiten?«, wollte Lieutenant Commander Logan Collister wissen.

Meister William nickte. »In diesem Raum werden nicht nur die Art der Teilchen und ihre energetischen Zustände gespeichert, sondern auch die Beziehungen der Teilchen untereinander. Diese Muster können verändert, aber nicht beliebig erweitert oder reduziert werden.«

»Das ist *ein* Grund, weshalb wir uns gezwungen sehen, die Gestalt von Toten anzunehmen«, warf Izanagi in die Debatte.

Vince wischte sich mit der Hand über die Stirn. Er konnte sich nicht erinnern, sich jemals so ratlos gefühlt zu haben. Begann er allmählich zu verstehen? Oder verstand er in Wahrheit gar nichts?

»Die Realität, wie Sie sie wahrnehmen«, führte Meister William weiter aus, »ist nur eine Ausprägung der entsprechenden Muster,

sozusagen ihre Manifestation, wobei die Ausprägungen selbst wiederum auf die Muster Einfluss nehmen und diese sich wiederum mit den Ausformungen rückkoppeln. Es ist ein ständiges Wechselspiel.«

»Natürlich ist es nicht ganz so einfach«, warf Mister Narrows in seiner leicht gehässigen Art in die Runde.

»Aber natürlich«, entgegnete Vince.

»Die Muster, von denen ich spreche, sind in erster Linie Wahrscheinlichkeitsmuster mit einer mannigfaltigen Bandbreite an Konkretisierungspotenzial, welche sich auf die eine oder andere Weise entfalten können.«

»Wir sprechen von der Zukunft in all ihren Möglichkeiten«, sagte Izanagi.

»Das würde heißen, die Zukunft steht noch nicht fest.«

»Natürlich nicht«, rief Meister William belustigt. »Sagen Sie nur, man hat Ihnen etwas anderes erzählt!«

Vince überlegte, ob er in diese Diskussion einsteigen sollte. »Ehrlich gesagt«, begann er schließlich, »Adric, der siebte Orphane, behauptete, die Zukunft stünde fest.«

»Der Orphane«, rief Peter Narrows nickend. »Das ist etwas anderes. Er ist ein Wesen, das sich auf einer höheren Quantenstufe befindet. Natürlich gibt es für ihn nur eine einzige, unausweichliche Zukunft.«

Vince klatschte in die Hände. »Das war es, meine Herren! Das, was Sie sagen, ergibt in meinen Ohren nicht den geringsten Sinn und klingt einfach nur widersprüchlich. Wenn Sie es nur darauf anlegen, mich zu verwirren …«

»Sir«, unterbrach ihn Lieutenant Commander Collister, »ehrlich gesagt ergibt das durchaus Sinn.«

Vince wollte gerade etwas Grimmiges erwidern, als Izanagi sagte: »Stellen Sie sich ein Shuttleterminal vor. Die Menschen laufen herum, unterhalten sich, weichen einander aus. Die einen gehen nach links, jemand bückt sich nach einem Chip, ein schwitzender Mann öffnet seinen obersten Kragenknopf …«

»In Ordnung«, sagte Vince, obwohl er keine Ahnung hatte, weshalb er sich das vorstellen sollte.

»Und nun«, fuhr Izanagi fort, »stellen Sie sich vor, Sie sehen sich dies in einer Aufzeichnung auf einem Videofile an. Und Sie betrachten es immer wieder. Sie wissen, wie wer reagieren wird. Sie wissen es, weil Sie es aus einer übergeordneten Perspektive sehen. Das macht die Menschen nicht zu Marionetten. Sie verlieren nicht plötzlich ihren Willen, nur weil Ihnen bekannt ist, wie wer in diesem scheinbaren Chaos reagieren wird. Ein Orphane ist sozusagen jemand, der sich ein Videofile ansieht.«

»Nun gut«, seufzte Vince. »Das ist alles hochinteressant, aber mir geht es darum, was diese Sphären anrichten, und was Sie wiederum dagegen zu tun gedenken.«

»Durch den Aufenthalt im HD-Raum haben die Kad'Chie quasi ihren

Kontakt zu dem Musterraum verloren. Das liegt an der Verbindung zwischen Leben, Wahrnehmung und Bewusstsein. Das Bewusstsein ist mehrfach rückgekoppelte Wahrnehmung. Wahrnehmung wiederum besteht aus rückgekoppelten Informationsmustern. Und das Leben wiederum ist eine Rückkoppelungsschleife aus Energie, Materie und Informationsmustern.«

Vince atmete tief durch. »Ich vermisste in Ihrer Ausführung das Wort Sphäre!«

Meister William lächelte. »Die Sphären verändern den Musterraum. Wenn Sie Waffen auf die Sphären feuern, kommt Ihnen die eigene Munition plötzlich entgegen.«

»Ein lachhafter Trick«, sagte Peter Narrows. »Eine winzige Änderung im Musterraum.«

»Und natürlich wirkt die Musterveränderung sich auch auf Ihre subjektive Wahrnehmung aus«, sagte Izanagi.

»Was sich in fortschreitendem Wahnsinn äußert«, nickte Vince.

»Wahnsinn ist oftmals lediglich eine Wahrnehmungsverschiebung«, erklärte Meister William. »Aber das ist nur der Anfang!«

»Die Sphären werden bald aktiviert werden«, stellte Peter Narrows fest.

»Das sagten Sie bereits«, erwiderte Vince. »Sie sagten, dies würde die gesamte Galaxis vernichten. Das ist kaum vorstellbar.«

»Weil Sie in Ihrer Vorstellung glauben, dass man Materie nur dadurch physikalisch beeinflussen kann, indem man Energie aufwendet. Hier handelt es sich jedoch um eine nichtphysikalische Einflussnahme im Rahmen einer Manipulation der ohnehin stets fließenden und sich wandelnden Quanten-Wahrscheinlichkeiten.«

»Damit wären wir wieder bei den Quanten«, stellte Vince fest und atmete frustriert aus.

»Es gibt viele Erklärungsmodelle«, wandte Lieutenant Commander Collister vermittelnd ein. »Viele davon sind Jahrhunderte alt. Stringtheorien, Thesen über eingerollte Minidimensionen, Zusatzdimensionen auf subatomarer Größe … Das, was die Bas'Alaahn vorbringen, würde durchaus einige offene Fragen erklären und Widersprüche auflösen.«

»Im Grunde«, schaltete sich nun Abt Daniel ein, »erklärt die Existenz eines Musterraums auch die Fähigkeiten der Telepathie und Teleportation, wie sie die Alendei praktizieren. Wenn die Wahrnehmung auf Informationsmuster Einfluss nehmen kann, dann ist Teleportation nichts anderes als die Einflussnahme auf den Musterraum, die sich im Realraum manifestiert.«

Vince hatte das Gefühl, der Einzige im Raum zu sein, der offenbar so gut wie nichts verstand. Aber er versuchte, aufgeschlossen zu bleiben. Vor Jahren noch hatte er vieles als Humbug abgetan, nicht zuletzt die Telepathie und die Existenz der Toten Götter … und hatte damit fast immer falsch gelegen. »Wie auch immer«, sagte er mürrisch. »Was geschieht konkret, wenn die Sphären aktiviert werden?«

»Der Musterraum wird verändert. Zuerst wird die Wahrnehmung aller Lebewesen in der Galaxis mutieren, wenn nicht gar zum Erliegen kommen. Dem wird eine Musterauflösung der Realität folgen. Die Dinge werden sich verformen. Was verheerende Kettenreaktionen zur Folge haben wird.«

»Könnten denn die Kad'Chie überhaupt in einem solchen Universum überleben?«

»Besser als im HD-Raum. Dort sind die Kad'Chie von der hyperdimensionalen Dissolvierung betroffen, die nichts anderes als ein allmählicher Kontaktverlust zum Musterraum ist. Daher können die Kad'Chie auch nicht einfach in den Normalraum zurückkehren. Nicht ohne zuvor den Musterraum ihren eigenen Bedürfnissen anzupassen.«

»Und dafür riskieren sie den Untergang einer ganzen Galaxis?«

»Eine Frage der Wahrnehmung«, erklärte Peter Narrows. »Das Leben im hyperdimensionalen Raum hat die Kad'Chie zu der Überzeugung geführt, dass die Existenz der Normalraumbewohner minderwertig ist. Würden Sie zögern, das Leben der Menschen zu retten, wenn dabei einige Bakterienkulturen vernichtet würden?«

Vince rieb sich die Augen. »Und Sie wollen uns helfen, weil Sie nicht dieser Ansicht sind?«, fragte er misstrauisch.

»Aufgrund der Entstofflichung im HD-Raum haben wir eine etwas andere Perspektive eingenommen«, erklärte Meister William.

»Haben Sie deshalb Bruder Samuel getötet?«, fragte Abt Daniel bissig.

»Wir mussten testen, ob die J'ikaa'nu abgeschlossen war. Wäre sie das nicht gewesen und wir hätten Sie kontaktiert, glauben Sie mir, die Kad'Chie hätten auch Jagd auf Sie gemacht.«

Abt Daniel schüttelte wütend den Kopf. Vince konnte ihn nur allzu gut verstehen. Durch den Mord an Bruder Samuel hatten die drei eindeutig bewiesen, dass sie kein Gewissen besaßen. Gut, es konnte sein, dass die drei bereit waren, ein Leben zu opfern, um dafür eine ganze Galaxis zu retten. Es fiel Vince jedoch schwer, eine derart zynische Weltsicht zu teilen. »Und wie wollen Sie die Sphären vernichten?«, wollte Vince wissen. »Immerhin sind die Wanagi beim Kampf gegen die Kad'Chie gescheitert!«

»Wir entziehen den Sphären den Zugang zur Muster-Dimension, indem wir uns in das Gitternetz aller Sphären einklinken.«

»Und wie können Sie das so einfach tun?«

»Wir haben unsere Methoden«, wich der Bas'Alaahn in der Gestalt von Meister William aus.

Vince nickte. Sollte er seine Vermutungen offen aussprechen? Oder sollte er sich noch eine Weile unwissend stellen und darauf hoffen, dass die Bas'Alaahn sich verrieten. Schließlich sagte er: »Es ist der Einsatz der Nullraumenergie, nicht wahr?«

Meister William hob überrascht die Augenbrauen. »Sie wissen von der Nullraumenergie?«

Mehr als ihr ahnt, ging es Vince durch den Kopf. Doch er dachte gar

nicht daran, den Besuchern von seinem mentalen Ausflug nach Saraswati in die Zeit der Erschaffung der Orphanen zu erzählen. »Ich weiß nur, dass es eine Art umgekehrter Urknall ist«, erklärte er schließlich.

»Umgekehrter Urknall?«, meldete sich Abt Daniel erneut zu Wort. Das Entsetzen stand auf seinem Gesicht. »Das klingt so, als ginge es darum, die Schöpfung umzukehren.«

»Ganz so dramatisch ist es nicht«, sagte Izanagi, leicht belustigt.

»Der Urknall«, begann Meister William etwas ruhiger, »führte zur Spaltung von Energie, Materie und Informationsmustern. Die Nullraumenergie führt in der Tat zu einer Umkehrung. Energie, Materie und Informationsmuster verwandeln sich zurück in einen Nullraum. Das unterscheidet die Nullraumenergie von allen anderen Waffen: Sie hat unmittelbaren Einfluss auf den Musterraum.«

»Und daher werden Sie von den Kad'Chie gejagt«, fügte Vince hinzu. »Die Kad'Chie sind die Nachfahren der Wissensvernichter. Und Sie verfügen noch immer über das Wissen um die Nullraumenergie!«

»Wissen kann man nur auf eine Weise vernichten«, gab Peter Narrows zu. »Man tötet den, der es besitzt.«

»Was die Kad'Chie getan haben!«, ergänze Vince.

»Was ihre Vorfahren getan haben«, erklärte Meister William.

Vince nickte. »Doch einige von Ihnen konnten damals entkommen!«

»Durch die Entstofflichung«, erklärte Meister William. »Dadurch waren wir an den HD-Raum gebunden, für die Kad'Chie aber nicht mehr angreifbar. Damals sahen die Kad'Chie nicht voraus, dass sich eines Tages im Normalraum A'kiries bilden könnten, hervorgerufen durch eben jene Sphären, die von den Kad'Chie selbst entwickelt wurden.«

»Wohingegen die Wanagi das Wissen bewahrten, aber zu einem fast religiösen Tabu erklärten, sodass es ihre tief verwurzelte Scham verletzt, auch nur darüber nachzudenken«, überlegte Vince laut. »Und Sie wären wirklich in der Lage, auf Mayen Thule die Nullraumenergie zu erzeugen? Einfach so? Mir erscheint das kaum vorstellbar. Das wäre so, als würde man ein Bergstrom-Aggregat in einen Wandler umrüsten.«

Meister William lächelte, als spräche er mit einem Kind, das gerade wieder etwas furchtbar Einfältiges gesagt hatte: »Ihre Aggregate bestehen auch nicht aus polymorpher Materie, oder?«

Das musste Vince zugeben.

»Polymorphe Materie lässt sich in alles verformen, was man ihr eingibt! So wie Sie völlig unterschiedliche, hochkomplexe Programme auf den gleichen Computerprozessoren laufen lassen können, können Sie auch verschiedene Realstrukturen mit polymorpher Materie erzeugen.«

»Und wenn Sie diese Nullraumtechnik eingesetzt haben, was dann?«, wollte Vince wissen.

»Dann haben wir die Galaxis gerettet! Eine Galaxis, in der wir in der

Gestalt von Menschen hoffentlich eine neue Heimat gefunden haben.«

Vince holte tief Luft und schloss für einen Moment die Augen. Nun lastete also nicht mehr nur das Schicksal der Menschheit, sondern das der gesamten Galaxis auf seinen Schultern. Er war die winzige Ameise, die in den Krieg von Giganten hineingezogen wurde und die nun entscheiden sollte, was getan werden musste.

Er warf einen Blick in die Runde. Lieutenant Commander Collister starrte ihn erwartungsvoll an, so auch Commander al Khaled und die Marines. Und natürlich die Bas'Alaahn.

Abt Daniel runzelte ratlos die Stirn. Vince konnte ihm ansehen, dass er den Bas'Alaahn misstraute. Doch blieb ihnen überhaupt eine andere Wahl? Die Spionagedienste der Galaktischen Abwehr sowie sämtliche Überwachungssonden der Solaren Welten meldeten immer weitere Sphären, die in Sonnensystemen von Freund und Feind auftauchten.

Schließlich nickte Vince langsam. »Treffen Sie die Vorbereitungen«, murmelte er. »Aber ich will über jeden Schritt informiert sein. Und Commander Collister wird ebenfalls stets bei Ihnen sein und Ihnen über die Schulter sehen.«

*

STERNENFAUST, Transalpha
4. April 2273, 22.30 Uhr

»Es tut mir leid«, sagte Romana Hel'gara.

Turanagi war bei ihnen. Der junge Mann mit den kurzen Haaren, der die Gesichtszüge von Izanagi trug, jedoch die grünen, gold gesprenkelten und leicht katzenhaften Augen des Alendei Turanor hatte, blickte besorgt auf die blonde Wanagi.

Dana zog verwundert die Stirn in Falten.

»Ma'am«, sagte er vorsichtig. »Normalerweise kann ich keine Gedanken und Empfindungen der Wanagi empfangen. Zumindest nicht, wenn sie sich abschirmen. Doch jetzt spüre ich etwas, das ich als Schmerz und Scham bezeichnen möchte.«

»Es gilt in der Kultur der Wanagi als furchtbarer Frevel, sich mit den verbotenen Zeichen des großen Wissens zu befassen.«

Aber es gibt kein Tabu, das den Mord an Milliarden Menschen verhindert, dachte Dana und presste unwillkürlich ihre Lippen aufeinander. Dann überlegte sie, ob die Menschen wirklich besser waren. In den vergangenen Jahrtausenden hatte es immer wieder gesellschaftliche und religiöse Tabus gegeben. Doch hatte jemals auf der Erde irgendeine Gesellschaft oder Religion das Töten von Menschen als unüberwindliches Tabu etabliert? Als ein Tabu, das in das Schamempfinden der Einzelnen so weit hineinreichte, dass eine innere Blockade sie daran hinderte?

»Ich verstehe Sie, Romana Hel'gara«, sagte Dana. »Aber Sie werden

einsehen müssen, dass hier Dinge vor sich gehen, die wir nicht verstehen. Und dass wir dringend Antworten benötigen.«

Romana Hel'gara nickte.

Lieutenant Mary Halova tippte mit flotten Fingern auf ihrem Pad herum, verschob Zeichen und aktivierte Datenbanken. Doch immer wieder schüttelte die junge Sprachforscherin und Kryptologin mit den braunen Locken den Kopf. »Weder die Daten der Wurzelbücher noch die des STERNENFAUST-Zwischenfalls und auch nicht die Daten, die wir auf Saraswati fanden, passen zu Ihrem Wangenzeichen.«

»Das Zeichen ist irrelevant«, sagte Romana Hel'gara schließlich.

Dana richtete sich auf. »Sie scheinen also doch etwas zu wissen!«

»Das Zeichen ist noch nicht da. Es hat einen Temporal-Code. Daher lässt es sich nicht scannen oder fotografieren. Wir können lediglich die Spuren sehen.«

»Wie können wir etwas sehen, das nicht da ist?«

»Unsere Wahrnehmung kann über die Realität hinausgehen«, erklärte Romana Hel'gara. »Dieses Zeichen ist in der Muster-Dimension hinterlegt, wurde jedoch mit einem bestimmten temporalen Imprint versehen. Wir Wanagi sind zum Teil in der Lage, eine mentale Verbindung mit der Muster-Dimension aufzunehmen, doch auch meine Möglichkeiten sind begrenzt. Um die Botschaft lesen zu können, benötigt man ein Mental-Kollektiv.«

»Die Alendei«, sagte Turanagi. »Damals, als Helemaii'nu dem Untergang geweiht war, hatte ich das Zeichen berührt.« Dana fiel auf, dass Turanagi das Wort »ich« verwendet hatte. Er sprach von sich als Turanor. Erneut fragte sie sich, was er wirklich war. War er Turanor, mit einigen Eigenschaften von Izanagi? Oder war es umgekehrt? »Und plötzlich breitete sich im Bewusstsein meines Volkes eine neue Erkenntnis aus«, fuhr Turanagi fort. »Wir wussten plötzlich, was zu tun war.«

»Und die Alendei könnten dies erneut tun«, sagte Romana Hel'gara. »Aber nur, wenn die Zeit dafür reif ist.«

Dana seufzte. Das alles war interessant, aber es hieß doch mit anderen Worten nur: Sie erfuhren es, wenn es soweit war. Genau das hatte sie jedoch verhindern wollen. Sie wollte *jetzt* wissen, womit sie rechnen mussten und konnten.

Genauso verhielt es sich mit dem Kästchen, das Dana von Esau erhalten hatte. Lieutenant Commander Jenny Black Fox hatte es eingehend untersucht, doch letztlich war da nicht viel zu untersuchen: Das Kästchen war scheinbar ein bloßer Kunststoffwürfel.

»Brücke an Commodore Frost«, hörte Dana die Stimme von Captain Mulcahy. »Wir erreichen in wenigen Minuten den Raum der Alendei!«

Dana nickte. Dann wandte sie sich an Turanagi. »Ist es Ihnen schon gelungen, Kontakt mit Ihrem Volk …« – sie verbesserte sich – »mit den Alendei aufzunehmen?«

»Nein Ma'am«, antwortete Turanagi. »Das kann verschiedene Ursachen haben«, erklärte der junge Mann. »Vielleicht hat man die

Mental-Blockade neu errichtet.
Oder meine Mentalfähigkeiten sind nicht mehr so ausgeprägt wie die von Turanor und funktionieren inzwischen nicht mehr über so weite Strecken.«

»Wir werden es gleich erfahren.« Dana erhob sich. »Turanagi, begleiten Sie mich bitte!«

Dann warf Dana einen Blick auf Romana Hel'gara. »Sie können gerne hier bleiben. Oder in Ihr Quartier gehen.«

»Ich würde gerne Savanna Dionga aufsuchen«, erklärte die Wanagi ruhig.

»Selbstverständlich!« Gleichzeitig nickte Dana dem Marine zu, der die Aufgabe hatte, auf Romana Hel'gara aufzupassen. Die Wanagi war keine Gefangene an Bord der STERNENFAUST, aber sie gehörte einer mental begabten Spezies an, die einen grausamen Genozid an den Menschen verübt hatte. Daher hatte Dana ihr fürs Erste einen Marine an die Seite gestellt.

*

»Rücksturz in den Einsteinraum in T minus 30«, rief Lieutenant Sobritzky, als Dana die Brücke betrat und direkt zum Kommandobalkon schritt.

Sie konnte die Anspannung im Gesicht von Turanagi sehen. Es war das erste Mal seit seiner Umwandlung, dass er ins Voraandir-System zurückkehrte. Und erneut stellte sich Dana die Frage: War es für ihn ein Gefühl der Heimkehr? Oder existierte Helemaii'nu nur als blasse Erinnerung?

»Eintritt in den Normalraum in T minus 20«, meldete Lieutenant Sobritzky. Die langen Haare der jungen Französin fielen über die Rückenlehne des Navigatorsessels, der sich zwischen Kommandobalkon und Brücken-Hauptmonitor befand.

Es war Monate her, dass die Alendei versucht hatten, die Sphäre loszuwerden. Schließlich war es Yonar, dem Ältesten der Alendei, geglückt. Er hatte sich mit einem Schiff der Basiru-Aluun in einer der Sphären materialisiert und damit sein Leben für die Alendei geopfert.

»Eintritt in den Normalraum in T minus zehn.«

Dana sah, wie Turanagi das Geländer des Kommandobalkons so fest umklammerte, dass seine Handknöchel weiß hervortraten.

Wie aus einem Instinkt heraus, ohne groß nachzudenken, legte sie ihm beruhigend ihre linke Hand auf den Unterarm.

Wenn sie es recht bedachte, war es die erste freundschaftliche Geste, die sie gegenüber Turanagi zeigte. Denn tief in ihrem Inneren war sie noch immer auf ihn wütend. Sie war wütend auf Turanor, weil er ihrer Meinung nach Izanagi zu dieser verheerenden Hakaamya upo überredet hatte, dieser Mentalverbindung, die es unter den Alendei gab, für die jedoch der menschliche Verstand zu schwach war.

Und sie war auch wütend auf Izanagi. Izanagi, dieser liebenswürdige und selbstlose Asiate hatte stets einen entscheidenden Charakterfehler gehabt: Er kannte seine Grenzen nicht. Zu oft schon hatte er sich selbst in Gefahr gebracht. Sei es durch Überdosen des Medikaments CC-4400, mit denen er seine mentalen Fähigkeiten erweitern wollte, oder auch bei dem, was Izanagi hin und wieder seinem eigenen Körper an physischen Belastungen und Stress zumutete.

Die Hakaamya upo war gegen Danas Willen geschehen.

Am Ende hatten beide diesen Leichtsinn mit ihrem Leben bezahlt. Aufgrund einer seltsamen Alendei-Prozedur war Turanagi entstanden. Ein neues Lebewesen, mit den Erinnerungen von Izanagi und Turanor. Aber nichtsdestotrotz ein neues Wesen mit einem vollkommen individuellen Charakter.

»Eintritt in den Normalraum in T minus fünf, vier, drei, zwei, eins, jetzt.«

In diesem Moment tauchte sofort eine große Sphäre mitten auf dem Hauptmonitor auf!

»Sofortiger Durchstart in den HD-Raum«, rief Dana.

Sie sah, wie Lieutenant Sobritzky augenblicklich versuchte, den Befehl auszuführen, bis sie meldete: »Systeme reagieren nicht.«

Turanagi neben ihr schrie auf und hielt sich den Kopf. Es war der Einfluss der Sphäre. Dana wusste, welch verheerenden Wirkungen sie auf die mentale Gesundheit der Alendei hatte.

Offenbar war Turanagi doch noch Alendei genug, um ebenfalls davon betroffen zu werden.

»Scanne vier Kad'Chie-Schiffe«, rief Commander Austen von der Ortungskonsole. »Entfernung 0,3 und 0,5 AE.«

»Bereite Waffensysteme vor«, sagte Commander Wynford, die für die Verteidigungssysteme des Schiffes zuständig war.

Dana schüttelte den Kopf. »In der Nähe der Sphäre feuern wir keine Waffen ab«, sagte sie. Insgeheim dachte sie, dass sie gegen die Kad'Chie ohnehin machtlos waren.

»Soll ich Funksprüche absenden?«, wollte der farbige Kommunikationsoffizier Max Brooks wissen.

Dana überlegte, ob das einen Sinn ergab. »Senden Sie die Friedens-Standard-Nachricht«, sagte sie schließlich, auch wenn ihr vollkommen klar war, dass es zu nichts führen würde.

»Messe stark erhöhte 5-D-Strahlung«, sagte Commander Austen, ohne seinen Blick von der Konsole zu wenden. »Die Scans fallen immer wieder aus, aber im Moment funktionieren die Sub-Systeme noch. Außerdem gibt es neue Lichtwerte!«

»Aktivieren Sie die Autokorrelierung des Bugteleskops!«

»Aye Ma'am!« Dana konnte nun auf dem Hauptschirm sehen, was Commander Austen gemeint hatte. Die Sphäre schien zu flackern. Es war ein seltsames, violettes Licht, das in Wellen über die Sphäre waberte.

Plötzlich erstrahlte die Sphäre in gleißendem Licht, sodass auch die

Brücke hell aufleuchtete, bevor nur Bruchteile von Sekunden später die optischen Schutzfilter aktiviert wurden. In diesem Moment spürte Dana aber bereits einen heftigen Stich in ihren Schläfen.

Turanagi neben ihr schrie erneut auf und ging in die Knie. Dana wollte sich zu ihm hinunterbeugen und ihm zu helfen, doch dann übermannte sie selbst der Schmerz.

Aus zusammengekniffenen Augen konnte sie sehen, wie Commander Austen aus seinem Stuhl fiel und zu Boden stürzte. Er rührte sich nicht mehr.

Kurz darauf sank Commander Wynford in die Knie, und auch Captain Mulcahy brach zusammen.

Dann wurde alles dunkel, und für eine Sekunde sah Dana noch, wie der Boden auf sie zuzurasen schien, bis sie einen dumpfen Schlag spürte.

Du bist umgefallen, dachte Dana, bevor auch sie das Bewusstsein verlor. *So viel zu mir, der Retterin der Galaxis*, war ihr letzter Gedanke.

*

Erde, Mayen Thule, Cisalpha
4. April 2273, 23.30 Uhr

»Es ist so weit«, meldete der Bas'Alaahn in der Gestalt von Meister William.

Vince sah sich im Raum um. Er sah zwei Mönche, die über eine Konsole gebeugt waren. Daneben standen einige Marines und Lieutenant Commander Logan Collister.

»Sie haben Ihre Programmierung abgeschlossen?«, wollte Vince wissen. Er konnte sich nicht vorstellen, dass dies so schnell gehen würde.

»Wir sind fertig«, erklärte Meister William. »Das meinte ich jedoch nicht. Die Sphären wurden aktiviert.«

»Commander al Khaled an Ratspräsidenten Taglieri«, ertönte eine Stimme über die offene Verbindung seines Hand-Kommunikators.

»Ich höre Sie«, antwortete Vince kurz.

»Sir, die Konferenzschaltung zu den Ratsmitgliedern«, sagte Commander al Khaled und pausierte kurz. »Alle Mitglieder, die sich nicht auf der Erde befinden, haben das Bewusstsein verloren. Und ich erhalte zu niemandem mehr Kontakt. Auch nicht zu Karalon.«

Vince wischte sich mit der Hand über die Stirn.

»Wir haben keine Zeit zu verlieren«, sagte Meister William.

»Sie sagten, dass Sie Ihre Programmierung abgeschlossen haben«, erwiderte Vince ungläubig. »Sie müssen also nur einen Start-Button drücken und aus dem Nichts entsteht eine Anlage für die Nullraumenergie?«

»Machen Sie sich nicht lächerlich«, lachte Mister Narrows gehässig

auf. »So naiv können nicht einmal Sie sein.«

Vince schüttelte den Kopf. »Versuchen Sie, die STERNENFAUST zu kontaktieren, Commander al Khaled«, sagte er in den Armband-Kom. Er hatte zwar nicht viel Hoffnung, aber vielleicht befand sich die STERNENFAUST weit genug von einer Sphäre entfernt. Vielleicht war sie ja sogar noch im HD-Raum.

»Unsere Programmierung«, sagte Izanagi mit der ihm eigenen, gutmütig ruhigen Stimme, »diente dem Bau einer neuralen Interface-Anlage. Mit ihr können wir die polymorphen Strukturen mental formen und entsprechend ausrichten.«

»Und nicht nur das«, sagte Meister William. »Natürlich haben die Wanagi mehrere Sicherungssysteme errichtet. Systeme, die genau das verhindern sollen, was wir tun. Wir müssen die Sicherungscodes umgehen. Das können wir nur durch Gedankenkontrolle.«

Vince wusste nicht, was er davon halten sollte und wandte sich Hilfe suchend an Lieutenant Commander Collister. Der schlaksige Mann, der wie Vince seit zu langer Zeit nicht mehr geschlafen hatte, wischte sich durch seine braunen Haare und blinzelte ihm mit geröteten Augen entgegen: »Ich müsste lügen, wenn ich sage, dass ich auch nur einen Bruchteil von dem verstehe, was die drei programmiert haben.«

Seufzend nickte Vince nicht ohne Verständnis. Wie konnte er auch verlangen, dass einer seiner Experten einer Technik folgen konnte, die so unvorstellbar weiter in der Entwicklung war.

»Sie müssen jetzt eine Entscheidung treffen«, sagte Meister William. »Sonst ist der Effekt der Sphären nicht mehr umkehrbar.«

*

STERNENFAUST, Transalpha
4. April 2273, 23.35 Uhr

»Ma'am?«, rief Joelle Sobritzky und wandte sich aus dem Navigationssitz. Für die Navigation hatte man einen besonderen Sitz entworfen, der mehr einer Rückenliege ähnelte. In ihm sollte der Pilot einen besseren Überblick über den Navigationsraum haben, besser steuern können und bei Turbulenzen mehr Halt haben.

Es gab nur einen kleinen Nachteil: Man konnte sich nicht so leicht aus dem Sitz erheben wie bei einem gewöhnlichen Stuhl.

Joelle lief zur Kommandantin und fühlte nach ihrem Puls. Er schlug noch, und wenn sie genau hinsah, konnte sie sehen, dass auch Captain Mulcahy und Commander Wynford noch atmeten.

»Commander Brooks«, rief sie, als sie sah, dass sich Lieutenant Commander Max Brooks erhob.

»Was ist passiert?«, wollte er wissen.

Beide wurden durch ein Stöhnen unterbrochen. Es war Turanagi. Er rappelte sich langsam hoch.

»Turanagi«, rief Joelle. »Geht es Ihnen gut?«
»Mein Kopf fühlt sich an, als stünde er in Flammen.«
»Wenigstens sind Sie bei Bewusstsein.«
Turanagi nickte. »Es sind die Fähigkeiten von Izanagi in mir. Als Alendei habe ich gelernt, meine mentalen Fühler auszustrecken. Doch Izanagi war geübt darin, sich mental abzuschotten und zu schützen.«
Joelle dachte kurz daran, dass es dem armen Izanagi nichts geholfen hatte, als er unter dem Einfluss der Mentalverschmelzung mit Turanor verstarb. Sicher, ein Teil von Izanagi lebte in Turanagi weiter. Aber genügte das?
»Es muss etwas mit der Sphäre zu tun haben«, sagte Commander Max Brooks und rieb sich die Schläfen. »Ich habe allerdings auch Kopfschmerzen. Und schwindelig ist mir ebenfalls.«
Joelle war offenbar die Einzige, die im Moment gar keine Beeinträchtigungen verspürte. »Wenn wir drei noch bei Bewusstsein sind«, überlegte sie laut, »dann erging es sicher auch anderen Personen auf der STERNENFAUST so. Commander Brooks, funktioniert der interne Kom noch?«
Der farbige Offizier mit der wunderschönen, fast tiefschwarzen Hautfarbe berührte die Touch-Screen-Felder.
Joelle fühlte sich in der Gegenwart von Max Brooks manchmal nicht wohl. Sie hatte das Gefühl, dass er sie besonders beobachtete, als wolle er sie kontrollieren. Zumindest hatte sie das Gefühl, er beachte sie mehr als andere Crewmitglieder, die ihm unterstellt waren.
»Kom-Systeme funktionieren«, sagte er verwundert. »Wie sieht es mit der Navigation aus?«
Joelle überprüfte ihre Konsole. »Navigationssystem offline«, sagte sie. »Vielleicht ein Problem auf dem Maschinendeck. Wenn dort die Bestätigungsschalter für die Anlagen nicht mehr aktiviert werden …«
»Nicht nur das«, sagte Lieutenant Commander Brooks. »Commodore Frost oder Captain Mulcahy müssen in den nächsten drei Stunden ihren Autorisierungscode an einer der Sicherheits-Check-Konsolen eingeben. Sonst geht der Autopilot von einer feindlichen Übernahme der STERNENFAUST aus.«
»Wir sollten zuerst versuchen, alle Crewmitglieder zu finden, die noch bei Bewusstsein sind.«
»In Ordnung!« Lieutenant Commander Max Brooks hatte das auf eine Weise gesagt, als sei sie und nicht er der ranghöhere Offizier. Vielleicht lag es an seinen Kopfschmerzen, doch bislang machte er nicht den Eindruck, das Kommando übernehmen zu wollen.
»Hier spricht Max Brooks«, sagte er in seinen Armbandkommunikator. »Ich möchte alle Crewmitglieder, die noch bei Bewusstsein sind, bitten, sich umgehend per Kom oder persönlich auf der Brücke zu melden.«
Für einige Sekunden herrschte Stille, dann wiederholte Brooks den Aufruf.
»Hier spricht Romana Hel'gara«, kam plötzlich eine Meldung aus

dem internen Kom.

»Wo sind Sie?«, rief Brooks.

»Ich bin bei Savanna Dionga. Doch sie hat das Bewusstsein verloren. Und Private Edmond Bateman liegt ebenfalls in einer Art Koma.«

»Ich verstehe«, sagte Lieutenant Commander Brooks. »Fast alle Crewmitglieder haben das Bewusstsein verloren. Kennen Sie den Weg zur Brücke?«

»Ich denke ja«, antwortete Romana Hel'gara.

»Dann kommen Sie bitte hierher. Wenn Sie unterwegs auf jemanden treffen, der ebenfalls bei Bewusstsein ist, bringen Sie ihn bitte mit.«

»Wir sollten uns um die Crew kümmern«, sagte Turanagi. »Jemand könnte so unglücklich gestürzt sein, dass er droht, zu ersticken.«

Joelle atmete tief durch. Wenn wirklich ein Großteil der Crew das Bewusstsein verloren hatte, dann war es vor allem wichtig, die Sicherheit des Schiffs zu garantieren. Außerdem würde es eine Weile dauern, alle achtzehn Decks zu durchsuchen. Andererseits war es vielleicht nicht verkehrt, genau das zu tun. Vielleicht waren noch weitere Besatzungsmitglieder bei Bewusstsein und konnten sich nur nicht mit ihnen in Verbindung setzen.

»Commander Brooks«, sagte Joelle schließlich. »Vielleicht sollte Turanagi die Decks absuchen und sich um die Crew kümmern.«

Der Kommunikationsoffizier nickte. So seltsam es klang, manchmal erinnerte er sie ein wenig an ihre Mutter. Und das war nicht positiv gemeint, denn ihre Mutter war stets ein wenig gefühlskalt gewesen. Und bei Lieutenant Commander Brooks hatte sie oft das Gefühl, er zeige ihr mit Absicht die kalte Schulter.

»Ich versuche, die Zentrale auf Karalon zu erreichen«, sagte er.

In diesem Moment öffnete sich die Schiebetür zur Kommandozentrale. Es war Romana Hel'gara.

»Romana Hel'gara«, rief Joelle. »Ich nehme an, Sie haben auf Ihrem Weg hierher niemanden gefunden, der noch bei Bewusstsein ist.«

Romana schüttelte den Kopf.

»Turanagi«, sagte Lieutenant Commander Brooks, »kümmern Sie sich um die Crew und versuchen Sie es mit einem Medo-Scanner aus der Krankenstation. Vielleicht finden wir einen Weg, die Crew aus der Bewusstlosigkeit zu befreien.«

»Ich versuche mein Bestes«, antwortete Turanagi und machte sich auf den Weg.

»Haben Sie eine Erklärung, weshalb wir gegen die Auswirkungen der Sphäre immun sein könnten?«, wollte Joelle von Romana Hel'gara wissen. »Bei Turanagi und Ihnen könnte ich mir vorstellen, dass Sie in der Lage sind, sich mental abzuschirmen. Aber bei Commander Brooks und mir? Was könnte uns vom Rest der Crew unterscheiden?«

»Keine Reaktion von Karalon«, meldete Lieutenant Commander Brooks. »Ich versuche, Ganymed über HD-Funk zu kontaktieren!«

»Hatten Sie in jüngster Zeit vermehrt optischen Kontakt zum hyperdimensionalen Raum?«, wollte Romana Hel'gara wissen.

Joelle lief ein Schauer über den Rücken. »Wir Menschen …«, begann sie vorsichtig, »… können nicht ungeschützt in den HD-Raum blicken. So seltsam es klingt, aber wir laufen Gefahr, dabei wahnsinnig zu werden.«

Romana Hel'gara nickte. »Die in sich widersprüchlichen Informationsmuster schädigen Ihre Wahrnehmung«, erklärte sie, wobei Joelle nicht behaupten konnte, diese Erklärung verstanden zu haben.

»Ehrlich gesagt«, sagte Joelle, nun bewusst leiser, »ich habe hin und wieder in den HD-Raum hineingelinst. Ich weiß selbst nicht, weshalb ich es getan habe, im Grunde war es reichlich unsinnig und gefährlich.« Nun flüsterte sie, während sie Lieutenant Commander Brooks, der mit seiner Kom-Konsole beschäftigt schien, verstohlen beobachtete. »Daher sollte es auch niemand von den anderen Offizieren wissen.«

Romana Hel'gara nickte.

»Wenn ich mich dadurch irgendwie abgehärtet habe, würde es erklären, weshalb ich immun bin. Aber was ist mit Commander Brooks?«

»Hatten Sie und Commander Brooks längerwährenden Mentalkontakt?«, wollte die Wanagi wissen.

Joelle riss die Augen auf, die Frage allein erschien ihr rätselhaft. »Nicht dass ich wüsste«, antwortete sie schließlich.

»Auch nichts!«, rief Lieutenant Commander Brooks. »Und ich empfange eindeutig einen Bestätigungscode. Es liegt also nicht am Kom-System, das funktioniert. Der Digital-Handshake mit den Autorisierungsrastern der Fremd-Kom-Anlagen klappt! Es ist, als ob dort nur niemand wäre, der …«

Der Kommunikationsoffizier stockte.

»Wäre das möglich?«, rief Joelle, wobei sie sich an Romana Hel'gara wandte.

»Was meinen Sie?«, wollte die Wanagi wissen.

»Wäre es möglich, dass so gut wie alle Lebewesen der Galaxis das Bewusstsein verloren haben?«

»Wenn die Kad'Chie die Sphären aktiviert haben, in der Tat!«

»Es meldet sich jemand!«, rief Brooks in diesem Moment. »Es ist Commander al Khaled von der GalAb!«

Jetzt erst spürte Joelle, wie ihre Hände zitterten.

»Wie ist der Status der STERNENFAUST?«, wollte Commander al Khaled wissen.

»Die Navigation ist ausgefallen. Im Voraandir-System gibt es eine weitere Sonde der Kad'Chie, sowie einige Schiffe der Kad'Chie, die uns bislang jedoch ignorieren. Die gesamte Crew scheint das Bewusstsein verloren zu haben, mit Ausnahme von Romana Hel'gara, Turanagi, Lieutenant Sobritzky und mir.«

»Haben Sie Verstärkung angefordert?«, wollte Commander al Khaled wissen.

»Keine Antworten von Karalon, Ganymed oder Merkur. Ein Rundruf an alle Flottenschiffe blieb ebenfalls unbeantwortet.«

»Das hatte ich befürchtet«, hörten sie die Stimme von Commander al Khaled. »Versuchen Sie die Systeme der STERNENFAUST am Laufen zu halten, ich melde mich wieder.«

»Verstanden!«

»Ratspräsident Taglieri möchte Sie sprechen!«

In diesem Moment teilte sich die Bildschirmanzeige, und das Gesicht von Ratspräsident Taglieri erschien. Joelle hatte ein Jahr lang direkt unter seinem Kommando gedient. Sie war dabei gewesen, als die Operation Harmagedon in einem Fiasko endete und als sie gegen die Orphanen gekämpft hatten. Doch sie konnte sich nicht erinnern, den Admiral jemals so grau und erschöpft gesehen zu haben.

»Lieutenant Commander Max Brooks hier«, meldete der Kommunikationsoffizier.

»Wie ist der Status?«

»Die meisten Systeme sind ausgefallen. Nach jetzigem Stand sind nur noch vier Crewmitglieder bei Bewusstsein, wir durchsuchen das Schiff nach weiteren Personen.«

»Savanna Dionga?«, fragte der Ratspräsident nach einer kurzen Weile.

»Ist in ihrem Quartier, Sir«, antwortete Lieutenant Commander Brooks so sachlich wie möglich. »Ebenfalls nicht bei Bewusstsein.«

Der Ratspräsident nickte. »Ich möchte mit Romana Hel'gara sprechen«, sagte er schließlich.

Romana stellte sich vor den Erfassungsbereich des Kom-Felds, das sie anhand einer verkleinerten Darstellung des gesendeten Kom-Signals sehen konnte. »Ratspräsident Taglieri?«, fragte sie.

»Die Kad'Chie haben die Sphären aktiviert«, sagte der Ratspräsident finster.

Romana nickte.

»Wissen Sie, was die Wanagi zu tun gedenken?«

»Ich habe den Mentalkontakt zu den Wanagi abgebrochen.«

Der Ratspräsident nickte. »Ich weiß«, erklärte er ruhig. »Dennoch glaube ich, dass Sie wissen, was die Wanagi in diesem Fall, den sie sicher vorausgesehen haben, beabsichtigen.«

Romana Hel'gara nickte traurig. »Sie werden sich wieder in die hyperdimensionale Senke zurückziehen.«

Der Ratspräsident starrte gedankenverloren ins Nichts und schüttelte schließlich fast unmerklich den Kopf. »Sie lassen uns also im Stich.«

Man konnte Romana Hel'gara ansehen, dass sie nicht wusste, was sie sagen sollte. Schließlich murmelte sie: »Es gibt nichts, was wir gegen die Sphären ausrichten können, Ratspräsident Taglieri.«

Der Präsident und ehemalige Kommandant der STERNENFAUST nickte. »Danke für Ihre Aufrichtigkeit, Romana! Ratspräsident Taglieri, Ende.«

*

Erde, Mayen Thule, Cisalpha
4. April 2273, 23.40 Uhr

»Erklären Sie es mir noch einmal genau«, sagte Vince und versuchte, irgendetwas in den Gesichtern der drei Bas'Alaahn zu lesen, das ihm Aufschlüsse darauf gab, ob es die drei ehrlich meinten. Das war natürlich vollkommen sinnlos. Er sah Meister William und Izanagi mit der für sie typischen Gesichtsmimik, und gleichzeitig wusste er, dass die Bas'Alaahn nichts mit ihren Schablonen gemein hatten.

»Wir aktivieren das Programm, erzeugen das neurale Interface, unterbrechen den Zugriff der Wanagi auf Mayen Thule und leiten die Nullraumenergie in das Sphärennetzgitter.«

»Was ist mit dem Energiefeld, das die Erde umgibt?«, wollte Vince wissen.

»Dieses Energiefeld ist der Grund, weshalb wir alle hier noch nicht bewusstlos am Boden liegen«, spottete Mister Narrows in seiner gehässigen Art. »Aber keine Sorge. Sobald die Wanagi den Zugriff auf Mayen Thule verlieren, dürfte es ein Leichtes sein, den Energieschild zu deaktivieren.«

»Und wenn die Wanagi angreifen?«

»Glauben Sie wirklich, die Wanagi greifen uns an, wenn sie erst einmal gesehen haben, was wir mit den Sphären der Kad'Chie getan haben?«

»Und dann?«, wollte Vince wissen.

»Sie wollen wissen, was danach mit der Nullraumenergie geschehen soll«, sagte Izanagi.

Vince nickte.

»Sie können damit tun, was immer Sie möchten!«

Vince glaubte kein Wort davon.

»Sie sollten sich allerdings langsam entscheiden«, sagte Mister Narrows. »Dies ist nicht Ihr übliches Kabinettstreffen. Wenn Sie noch länger warten, ist keine Galaxis mehr übrig, die zu retten wäre!«

Vince atmete tief durch. Die Gedanken in seinem Kopf überschlugen sich. – Schließlich nickte er. »Tun Sie es.«

Zugleich gab er den Marines mit einer Kopfbewegung zu verstehen, dass sie sich bereithalten sollten.

*

Die drei Bas'Alaahn standen im Kreis um eine Konsole, die plötzlich gleißend hell aufleuchtete.

Lange Streben wuchsen hervor, verbanden sich, bildeten Muster und wirre Kristalle, die sich zu einer Pyramide aufbäumten.

Lichtstrahlen blitzten auf und berührten die Stirn eines jeden Bas'Alaahn. Sie standen nun in mentalem Kontakt.

Es ist soweit, sagte Meister William mental zu den anderen.
Ich spüre die Vernetzung mit den Wanagi, meldete Izanagi.
Vernetzung getrennt, konnte Peter Narrows erfolgreich bestätigen.
A'kirie-Modus ein, sagte Meister William.
Was ist mit den Waffen der Marines?, wollte Peter Narrows wissen.
Sind längst unbrauchbar gerendert, sagte Izanagi.
Diese Menschen sind sehr impulsiv, schmunzelte Meister William. *Wenn Taglieri erst einmal merkt, dass er getäuscht wurde, kann er uns auch mit bloßen Händen angreifen.*
Soll er, sagte Izanagi. *Der Nullraumgenerator entsteht gerade.*
Kannst Du ihn vorab auf sein Ziel programmieren?
Das ist ein wenig zu viel verlangt, sagte Izanagi.
Dann werde ich Taglieri also erneut täuschen müssen, überlegte Meister William.
Das dürfte für dich kein großes Problem sein, gab Izanagi von sich.

*

Das Schauspiel war faszinierend und unheimlich. Gleißende Gebilde aus Licht verformten sich und erzeugten Muster, Kristalle, Verästelungen.
Plötzlich war der Raum in waberndes Licht getaucht.
Vince hielt reflexartig die Hand vor Augen, als plötzlich aus dem Licht Gestalten hervortraten.
Gestalten!
Er erkannte Adric!
Adric?
War es der echte Adric? Adric hatte zu ihm gesagt, er würde sich noch einmal bei ihm melden. War es nun soweit?
Doch kurz darauf war ihm klar: Das war nicht Adric, das war ein Bas'Alaahn.
Kenneth Blanchard? War das dort nicht sein alter Freund Captain Kenneth Blanchard? Doch, genau, er war es. Der glatzköpfige Riese mit dem roten Vollbart, der bei der Operation Harmagedon auf der BABYLON getötet wurde.
Und dann: Commander David Alyawarry, der unter ihm auf der STERNENFAUST gedient hatte und der auf dem Planeten Trior sein Leben verloren hatte.
Es waren noch andere Personen im Raum, mindestens ein Dutzend.
»Marc«, hörte Vince einen der Marines rufen.
Vince fragte sich, ob er den Marines den Feuerbefehl geben sollte, doch stattdessen rief er Meister William zu: »Was hat das zu bedeuten?«
»Ich konnte meine Brüder doch nicht im HD-Raum zurücklassen!«, sagte Meister William ruhig.
»Das war nicht vereinbart!«, rief Vince zornig. »Taglieri an

Commander al Khaled«, rief er zornig in seinen Armband-Kom. »Sofort alle verfügbaren Marines hierher. Alle Bas'Alaahn sollen festgenommen werden.«

»Sir«, erwiderte der Commander. »Ich erhalte soeben Meldung, dass sich vierundzwanzig Kad'Chie-Schiffe der Erde nähern. Soll das Star Corps angreifen?«

»Sollen wir das Feuer eröffnen?«, wollte ein Marine wissen.

»Aber, aber, Taglieri«, sagte Adric und lächelte ihn gutmütig an. »Noch immer der alte Dickkopf.«

»Du bist nicht Adric«, sagte Vince und überlegte kurz, dass allein dieser Satz keinen Sinn ergab. Der Adric, den Vince glaubte, gekannt zu haben, gab es nicht. Und so war auch dieser Bas'Alaahn nicht das, was Adric wirklich gewesen war. Er war eine Kopie der Vorstellung, die sich Vince von Adric gemacht hatte.

»Überlegen Sie sich gut, was Sie als Nächstes tun«, rief Meister William ihm zu.

»Was sollen all die Bas'Alaahn hier?«

»Wir haben unsere Brüder gerettet und aus Mayen Thule ein A'kirie gemacht.«

»Sie haben mich belogen!«

»Nicht belogen!«, rief Meister William. »Ich habe nur ein winziges Detail verschwiegen. Ich wollte nur die anderen Bas'Alaahn aus dem Exil im HD-Raum erretten.«

»Und das ist nun vollbracht«, sagte Izanagi. »Dank der Wanagi gab es auf der Erde Milliarden von Toten, deren Stelle wir nun einnehmen konnten.«

»Die Kad'Chie sind nur noch zwei Astronomische Einheiten entfernt«, meldete Commander la Khaled über Kom.

»Sie wissen, was die Kad'Chie mit Sirius III getan haben«, sagte Meister William ruhig. »Also, was wollen Sie tun? Ihre Männer auf uns hetzen? Oder nicht doch lieber uns freie Hand lassen, um die Kad'Chie und ihre Sphären abzuwehren?«

Der Schweiß trat Vince aus allen Poren.

Adric! Der echte Adric hatte zu ihm gesagt, er würde sich noch einmal per Kom melden.

Das hieß doch, dass er und die Erde noch eine Zukunft hatten.

Oder war auch das ein Trick gewesen? Eine Lüge?

Von welchem Wesen war Vince in der Vergangenheit nicht belogen worden? Adric hatte gelogen, die Wanagi hatten gelogen, die Bas'Alaahn hatten gelogen …

»Die Kad'Chie sind nur noch eine astronomische Einheit entfernt«, hörte Vince die Stimme von Commander al Khaled.

»Wie viele Beweise brauchen Sie noch?«, fuhr ihn Mister Narrows an. »Die Bewohner der Galaxis sind bereits bewusstlos, die Kad'Chie wollen die Erde vernichten …«

Als Vince noch auf der STELLARIS gedient hatte, hieß es, er sei nicht in der Lage, schnelle Entscheidungen zu treffen. Savanna hatte ihm erst

vor einigen Monaten erzählt, dass sie ihn damals für einen unentschlossenen Schreibtischhengst gehalten hatte.

»Energiefluktuationen in den Schiffen der Kad'Chie«, rief der Chef der GalAb.

»Tun Sie es«, keuchte Vince schließlich.

Wenn die Bas'Alaahn die Erde als neue Heimat erkoren hatten, dann waren sie wohl daran interessiert, diesen Planeten zu retten. Das zumindest war seine Hoffnung.

Auf einer Monitorwand erschien ein Luftbild von Mayen Thule. Erneut pulsierte das gleißende Licht, das die gesamte Kolonie einzuhüllen schien.

Vince spürte ein leichtes Vibrieren.

Aus dem Gleißen verformte sich ein riesiger, gläserner Turm, aus dem ein violetter Strahl in den Himmel fuhr. Er durchdrang den Schutzschild.

»Sir«, meldete Commander al Khaled. »Die Kad'Chie-Schiffe sind von einer Sekunde auf die andere einfach verschwunden. Es gab keine Energieanzeige, keine Explosion, es gibt keinerlei Spuren, keine Strahlungswerte …«

»Sehen Sie«, sagte Izanagi nun ganz friedlich. »Sehen Sie die Effizienz dieser Waffe?«

Vince schüttelte leicht den Kopf. Gerade diese Effizienz war ja so furchtbar, so grauenvoll! »Bringen Sie es endlich zu Ende«, stöhnte er.

»Es ist bereits programmiert«, sagte Izanagi und trat aus dem Kreis.

»Wie lange noch?«, wollte der Bas'Alaahn in der Gestalt von Adric wissen.

»Wenige Minuten«, erwiderte Izanagi.

»Dann ist es vollbracht?«

Meister William lächelte. »Es *ist* bereits vollbracht. Die Kettenreaktion läuft und kann durch nichts mehr aufgehalten werden. Unsere Bestimmung, nach einer Million Jahren, ist sie nun endlich erfüllt worden.«

Vince gefiel das nicht. Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht.

»Sie können nun mit uns tun, was Ihnen beliebt«, rief ihm Meister William zu und breitete die Arme aus. »Es spielt keine Rolle mehr!«

»Was soll das heißen?«

Plötzlich leuchtete an der oberen Wand ein Fenster auf. Ein Monitorfeld aktivierte sich, und darauf war Wambli Gleska zu sehen.

»Ein Wanagi«, rief Narrows. »Schön, auch einmal jemanden von der anderen Seite zu sehen!«

»Ratspräsident Taglieri!«, rief Wambli Gleska. »Was haben Sie bloß getan?«

»Ich habe getan, was nötig war«, rief Vince, der noch immer nicht verstand, was hier vor sich ging. Doch seine Hände waren bereits eiskalt geworden.

»Sie haben die Galaxis geopfert«, rief Wambli Gleska.

Vince blickte Rat suchend zu Meister William. »Was geschieht hier?«

Meister William zuckte betont arglos mit den Schultern. »Der Wanagi hat leider recht«, sagte er schließlich.

»Die Nullraumenergie wird sich durch das Gitternetz der Sphären über die gesamte Galaxis ausbreiten«, erklärte Izanagi. »Ein Vorgang, der jetzt unumkehrbar ist.«

»Und dann wird die Galaxis nicht mehr sein«, sagte Mister Narrows.

Das war Wahnsinn! Absoluter Wahnsinn! »Ihr tötet euch dabei selbst«, keuchte Vince.

»Aber natürlich«, sagte Meister William.

»Das ist deine Schwäche, Taglieri«, mischte sich nun der Bas'Alaahn in der Gestalt von Adric ein. »Du ignorierst zu viel. Das hast du schon immer getan.«

»Was habe ich ignoriert?«, wollte Vince wissen.

»Woher wir kommen!«, rief Adric. »Was wir sind!«

»Ihr seid die Nachfahren eines Volkes, das eindeutig zu Unrecht so hochtrabende Namen wie Erhabene oder Tote Götter trägt.«

»Ja, diese Namen haben euch wohl ein wenig beeinflusst«, spottete Peter Narrows.

»Die Kridan«, grinste nun Captain Blanchard. »Du weißt doch noch, wie wir im zweiten Kridankrieg gegen die Kridan gekämpft haben. Ich auf der BABYLON und du auf der STELLARIS.«

»Das bist nicht du gewesen«, widersprach Vince wütend.

»Die Kridan«, fuhr der Bas'Alaahn in der Gestalt von Kenneth Blanchard ungerührt fort, »sie bezeichnen die Toten Götter als Gambano, als Gottes Erstes Volk, das an seiner eigenen Hybris zugrunde ging und von dem einzig wahren Gott bestraft wurde, weil sie sich versündigt hatten. Ihr Menschen hättet besser auf die Kridan hören sollen.«

»Ihr seid vollkommen verrückt«, stammelte Vince. »Ihr alle!«, rief er und warf einen Blick zum Monitor, auf dem noch immer Wambli Gleska zu sehen war. Doch der Wanagi sagte nichts.

»Es hat lange gedauert«, sagte Izanagi. »Aber nun ist es vollendet.«

»Erinnerst du dich nicht, was ich dir bei unserem letzten Treffen gesagt habe?«, wollte Adric wissen. »Ich spreche von dem Tag, als du mich getötet hast!«

Vince erinnerte sich genau, sagte jedoch nichts.

»Ich sagte: Die Pfade sind vorgegeben, Taglieri. Die große Leere wird kommen. So hat es die KOSMISCHE DYARCHIE entschieden. Unsere Aufgabe ist erfüllt. Die Ritter der GRAFSCHAFT werden das Ihrige tun.«{*}

»Und ihr seid diese Kosmische Dyarchie?«

»Ja, woher denn!«, lachte Peter Narrows auf. »Wir sind nur ihr Werkzeug. Die KOSMISCHE DYARCHIE lenkt das Universum. Und sie hat entschieden, dass in dieser Galaxis zu viel Chaos herrscht.«

»Ein Chaos, das jetzt ein für alle Mal endet.«

»Wambli Gleska«, sagte Vince schließlich. »Wenn Sie diesen Wahnsinn stoppen können, dann tun Sie etwas!«

Doch der Wanagi antwortete nicht.

»Warum das alles?«, wollte Vince schließlich wissen.

»Sie hatten es doch selbst erkannt«, sagte Meister William. »Wenn die Sphären vernichtet sind, was dann? Was würde aus der Nullraumtechnik? Was aus Mayen Thule? Was aus den Wanagi oder Makato Zan? Die Kad'Chie würden neue Sphären schicken. Die Nullraumenergie würde wieder und wieder eingesetzt werden. Und irgendwann wäre das Wissen um diese Technik nicht mehr nur auf diese Galaxis begrenzt.«

»Daher wollten wir vor einer Million Jahren bereits das Wissen um die Nullraumenergie vernichten«, sagte Adric.

»Doch wie soll man Wissen vernichten, wenn nicht durch das Vernichten des Umfelds, in dem dieses Wissen existiert?«, erklärte Meister William. »Durch das Töten jener, die über das Wissen verfügen! Durch das Vernichten des Raums, in dem dieses Wissen seine Spuren hinterlassen hat.«

»Das war unsere Bestimmung seit jeher!«, rief Kenneth. »Daher jagten uns die Kad'Chie! Denn Kad'Chie heißt ›die Jagd nach dem Dasein‹!«

Vince spürte, wie sich alles um ihn drehte. »Wie lange wird es dauern, bis die Galaxis …«

»Die Nullraumenergie breitet sich mit dreihundertmillionenfacher Lichtgeschwindigkeit aus. Es ist eine Frage von Stunden!«

»Wambli Gleska«, stammelte Vince. »Romana Hel'gara befindet sich am anderen Ende der Galaxis. Wenn Sie ihr mental sagen können, was hier geschieht …«

Wambli Gleska nickte.

»Sagen Sie ihr bitte, sie soll Savanna ausrichten, es täte mir leid«, sagte Vince erschöpft.

Erneut blickte er auf die Konsole, in der Hoffnung, dort würde ein letztes Mal das Gesicht von Adric zu sehen sein. Die abschließende Nachricht, die er ihm versprochen hatte. Eine Nachricht, in der er ihm sagen würde, dass er die Dinge noch ändern könnte.

»Es ist vollbracht«, sagte Meister William feierlich.

Dann sah Vince nur noch, wie ihn gleißendes Licht einhüllte.

*

STERNENFAUST, Transalpha
5. April 2273, 0.00 Uhr

Es war verrückt!

Die gesamte Crew der STERNENFAUST hatte das Bewusstsein verloren. Alle mit Ausnahme von Turanagi, Romana Hel'gara, Lieutenant Joelle Sobritzky und ihm, Max Brooks.

Und nun war er mit Joelle allein auf der Brücke. Und es war ihm nur mit großen Mühen möglich, einen klaren Gedanken zu fassen.

Seit Jahren schon war er unsterblich in die zierliche Französin mit den langen, braunen Haaren und den leuchtenden grünen Augen verliebt. Es war Qual und Glück zugleich, jeden Tag mit ihr auf der Brücke zu dienen.

Manchmal dachte er, es nicht mehr auszuhalten. An solchen Tagen überlegte er, ob es nicht besser wäre, sich auf ein anderes Schiff versetzen zu lassen. Anders würde er sie wohl nie aus dem Kopf bekommen.

Dann wiederum gab es Tage, an denen sie in einer anderen Schicht diente und nicht auf der Brücke war. Diese Tage waren leer und langweilig, und wenn er sich vorstellte, dass er sich versetzen ließ und Joelle Sobritzky dann vielleicht nie wieder sehen würde …

Heutzutage verlor man sich in den Weiten der Solaren Welten schnell für immer aus den Augen.

»Etwas Schreckliches ist passiert«, sagte Romana Hel'gara, und Max zuckte zusammen. Er hatte sie gar nicht hereinkommen hören, was ihm zeigte, wie sehr er in Gedanken war.

So konnte es nicht weitergehen. Selbst angesichts einer so verheerenden Lage konnte er nur an Joelle Sobritzky denken.

»Haben Sie die Decks schon alle durchsucht?«, wollte Max wissen.

Die Wanagi schüttelte nur leicht den Kopf und sah ihn mit ihren großen, blauen Augen traurig an.

»Ich hatte Kontakt mit meinem Volk«, sagte sie schließlich.

»Mit Makato Zan?« Normalerweise hätte er gefragt, ob die Wanagi ihnen vielleicht helfen konnten, doch diese Zeiten waren vorbei. Die Wanagi hatten auf der Erde mehrere Milliarden Menschen getötet. Sie waren dadurch von einem Moment zum anderen vom Verbündeten der Menschen zum schlimmsten Feind mutiert.

»Auf der Erde ist eine Waffe gezündet worden. Wesen aus dem überdimensionalen Raum nutzten Mayen Thule, um die Nullraumenergie ins Gitternetz der Kad'Chie-Sphären einzuspeisen. Die große Leere breitet sich über die Galaxis aus.«

Diesmal war es Lieutenant Sobritzky, die als Erste die Sprache wiedergefunden hatte. »Was heißt das, die große Leere breitet sich aus?«

»Energie, Materie und Informationsmuster verwandeln sich zurück in einen Nullraum«, erklärte Romana Hel'gara, was nicht wirklich hilfreich war.

»Das Sonnensystem …?«, wollte Lieutenant Sobritzky wissen. Sie hatte stets einen sehr blassen Teint, und dank ihrer glatten, makellosen Haut wirkte ihr Gesicht manchmal fast puppenhaft. Doch nun war ihr Gesicht so weiß wie ein antikes Blatt Papier.

»Es gibt längst kein Sonnensystem mehr. Es gibt kein Makato Zan mehr. Und die Leere breitet sich mit dreihundertmillionenfacher Lichtgeschwindigkeit aus. Bald wird sie auch uns erreichen. Und wir

können nichts dagegen tun.«

»Ich weigere mich, das zu glauben«, sagte Max und aktivierte die Kom-Verbindung zur Erde. Er wollte noch einmal mit Commander al Khaled sprechen.

Doch er erhielt nichts. Der Computer meldete, dass es den Empfänger nicht gäbe.

Max schüttelte energisch den Kopf. Er konnte das nicht glauben. Er *wollte* es nicht glauben. Wahrscheinlich war es nur eine Fehlfunktion, ausgelöst von der Sphäre.

Wie wild tippte er auf den Touchscreen-Feldern herum. Karalon war noch da, aber dort meldete sich niemand.

»Das glaube ich einfach nicht«, murmelte er immer wieder vor sich hin, bis er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter spürte.

Erschrocken blickte er hoch und sah Lieutenant Sobritzky, die ihn traurig ansah. »Es hat keinen Sinn«, sagte sie schließlich. »Es hat alles keinen Sinn mehr!«

Max erhob sich. Seine kalten Hände zitterten, sein Herz raste, und er blickte in die grünen Augen von Joelle Sobritzky, umfasste ihre Schultern und sagte: »Ich liebe dich!«

Joelle zog verwundert die Augenbrauen hoch, doch bevor sie etwas sagen konnte, wiederholte er: »Ich liebe dich seit Jahren, und ich habe nie gewagt, es zu sagen. Aber es verging kein Tag, an dem ich nicht an dich gedacht hätte.«

Noch immer schien Joelle nach Worten zu ringen, und erneut ließ es Max nicht dazu kommen: »Ich weiß, das ist wohl der verrückteste Moment, das zu sagen. Doch wenn wir alle gleich in der großen Leere aufgehen, wenn gleich nichts mehr da ist, das an uns erinnert, dann will ich wenigstens nicht auch noch die restlichen Minuten meiner Existenz verschwenden.«

Noch immer starrte Joelle ihn mit großen Augen an.

»Sag doch etwas!«, brachte er schließlich hervor. Er war auf alles gefasst.

»Ich war ein Idiot!«, murmelte Joelle. »Anstatt andauernd in den HD-Raum zu linsen, hätte ich lieber zur Konsole links neben mir blicken sollen.«

Max lächelte, beugte sich zu der zierlichen Französin hinunter und legte seine Lippen auf ihren Mund.

Plötzlich spürte er, wie alle Anspannung aus seinem Körper verschwand. Die Angst löste sich auf, die Kopfschmerzen verpufften. Zugleich raste eine Energie durch sein Herz und breitete sich in seinem ganzen Körper aus. Fast glaubte er, dass sie beide vor der großen Leere sicher waren, solange er nur Joelle in seinem Armen hielt und küsste.

Jetzt wollte er Joelle nie mehr loslassen, er wollte nicht, dass dieser perfekte Augenblick jemals endete.

Bis er die Stimme von Commander Wynford hinter sich hörte.

»Habe ich etwas verpasst?«, rief sie mit ihrem typisch ironischen Unterton.

*

Imperium von Ebeem
Rigel Beta Orionis VII

Harath Gondrel öffnete langsam die Augen und blinzelte.

Seine Ellenbogen waren aufgeschürft – offenbar war dies beim Sturz geschehen, als er unvermittelt das Bewusstsein verloren hatte. Er blickte auf seinen Timer, um nachzusehen, wie lange er bewusstlos gewesen war.

Am Horizont sah er Rauchwolken. Er entdeckte, dass sich Passanten erhoben und den Schmutz von den Kleidern klopften.

Er hatte keine Ahnung, was passiert war, aber er wusste sofort, dass von der plötzlichen Bewusstlosigkeit offenbar alle betroffen waren.

Und wieder konnte er nur an eines denken: an Frida!

Sofort eilte er los.

Er konnte es nicht erklären, aber instinktiv spürte er, dass ihm nicht mehr viel Zeit blieb.

Hastig rannte er die Stufen hoch, durchquerte den hübsch gepflegten Vorgarten, zückte schon während des Laufens seine Chipkarte, öffnete den großen Torbogen und eilte durch den bunt geschmückten Pflanzenflur in den Wohnraum.

Für einen kurzen Moment hatte er panische Angst, Frida könnte nicht hier sein.

Doch dann sah er sie.

Sogar aus der Ferne leuchteten ihre blauen Augen. Das Licht schimmerte in ihren Locken.

»Es ist etwas Furchtbares passiert«, stammelte sie.

Gondrel wollte in diesem Moment nur eins. Sofort eilte er zu ihr und nahm dieses wundervoll feinfühlige und zärtliche Geschöpf in seine Arme.

Sie lehnte sich an ihn, und er konnte spüren, wie die Hitze seines Körpers auf ihren überging.

»Frag mich nicht, woher ich es weiß, aber ich fühle, dass es die Solaren Welten nicht mehr gibt!«, flüsterte Frida. »Ich habe, als ich das Bewusstsein verlor, in einer Vision gesehen, wie sich die Galaxis auflöst.«

Gondrel hörte ihre Worte, aber er ließ sie nicht bis in sein Bewusstsein sickern. »Ich bin da, wo ich sein möchte!«, sagte er schließlich und hielt sie noch ein wenig fester.

»Und ich bin da, wo ich sein möchte«, flüsterte sie ihm zu. »Dennoch spüre ich, wie die große Leere auf uns zurast und alles auflöst.«

Gondrel fasste sie an den Schultern und blickte ihr in die Augen: »Die große Leere mag alles dahinraffen. Planeten, Sonnen, Imperien … Aber meine Liebe zu dir wird ewig bestehen.«

Frida lächelte, und er lächelte zurück.

Erneut umarmte er sie und schloss die Augen.

Er sah nicht, wie der Raum plötzlich in weißes Licht getaucht wurde, und wie nur einen Sekundenbruchteil später nichts mehr da war.

Nur absolute Leere.

*

STERNENFAUST, Transalpha
5. April 2273, 0.45 Uhr

»Verstanden«, sagte Dana und nickte Admiral Alex Bidlo über die Kom-Verbindung zu. Die Vorsitzende des Star Corps auf Karalon hatte ihr soeben bestätigt, dass der Kontakt zu Cisalpha vollständig abgebrochen war. Auch die Verbindung zu den Raum-Scannern in Cisalpha bestand nicht mehr.

Dies alles bestätigte die Aussage von Romana Hel'gara, dass sich in Cisalpha eine Katastrophe von unvorstellbarem Ausmaß ereignet hatte.

Und nicht nur das: Ein Schiff beim Ausgang von Wurmloch Alpha hatte gemeldet, dass es das Wurmloch Alpha nicht mehr gab. Hatte sich die große Leere in Cisalpha so schnell ausgebreitet, dass nun auch die Region um Wurmloch Alpha davon betroffen war?

Romana Hel'gara hatte mehrere Vermutungen aufgestellt. Und leider musste Dana zugeben, dass diese Vermutungen, so wahnsinnig alles klang und so wenig sie alles wahrhaben wollte, doch zusammenpassten. So hatte Romana Hel'gara erklärt, dass die Sphären wahrscheinlich an Energie verloren, weil ein Teil des Sphären-Netzes vernichtet worden war. Dadurch wurde die Sphäre, die sich vor ihnen im Voraandir-System befand, geschwächt, aber nicht deaktiviert.

Zumindest hatte dies dafür gesorgt, dass die Crew wieder zu Bewusstsein kam.

Dana blickte sich in ihrem Bereitschaftsraum um.

Auf ihrem Tisch lag noch immer das weiße Kästchen, das sie von Esau erhalten hatte.

Sie nahm es in die Hand und murmelte: »Wenn ich wirklich die letzte Rettung der Menschheit sein soll, wenn es wirklich so etwas wie einen Plan gibt, dann wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, loszulegen.«

Doch das Kästchen machte keinerlei Anstalten, irgendetwas zu tun. Hätte Dana nicht einst selbst gesehen, wozu dieses Kästchen in der Lage war, sie hätte es wahrscheinlich längst im Müllschlucker entsorgt.

»Captain Mulcahy an Commodore Frost«, hörte Dana über die Kom-Anlage.

»Sprechen Sie!«, erwiderte sie schnell.

»Turanagi scheint Kontakt zu den Alendei hergestellt zu haben.«

*

Als die Crew der STERNENFAUST das Bewusstsein erlangt hatte, hatte Turanagi auch wieder die Anwesenheit seines Volkes gespürt.

Doch es war keine erfreuliche Rückkehr gewesen.

Die Alendei waren nicht wiederzuerkennen. Da, wo sonst Gemeinschaft war, bekämpften sich nun mentale Impulse. Sie verletzten einander, sie verdrängten einander.

Doch in Wahrheit hatte er ohnehin nur eine einzige Person gesucht: Kangaara.

Auch wenn er nun zugleich Izanagi war, so war und blieb Kangaara seine große Liebe. Ihr bildschönes Gesicht, ihre langen, glatten, schwarzen Haare, die wie Ulmo-Seide schimmerten, und ihre hellgrünen Augen, die wie Smaragde funkelten …

»Turanor?«, hörte er eine schwache telepathische Stimme.

»Kangaara!«, rief er in die mentale Dunkelheit und spürte, wie sein Echo im Mentalkollektiv widerhallte und verzerrt wurde. *»Ich bin es, Turanagi!«*

»Ich sehe nichts mehr«, hörte er Kangaaras Stimme, und es brach ihm beinahe das Herz. Ihre Bilder umnebelten seinen Geist. Sie war in einem Albtraum gefangen und hatte sich mental in eine Ecke gekauert, um sich vor den Einflüssen zu schützen.

Erneut griffen die mentalen Schutzmechanismen, mit denen Izanagi so vertraut war.

Nur langsam tastete er sich erneut vor. *»Kannst du mich spüren, Kangaara?«*

Er war nicht mehr Turanor, er war Turanagi. Vielleicht konnte sie ihn daher nicht mehr finden.

»Du bist weit weg!«, hörte er Kangaaras Stimme.

»Ich bin auf der STERNENFAUST«, antwortete Turanagi. *»Du kannst mich erreichen! Ich spüre es, du bist ganz nah!«*

»Mir fehlt die Kraft«, keuchte Kangaara.

Turanagi konnte ihr nicht helfen. Seit der Verschmelzung zwischen Turanor und Izanagi hatte er nicht mehr die Fähigkeit zu teleportieren.

»Ruhe in meinem Geist«, sandte Turanagi aus. Er spürte, wie sich ihr Geist dem seinen annäherte, wie er sich an ihn klammerte. Er war anstrengend, und Schweißperlen tropften Turanagi in die Augen.

Zugleich aber konnte er fühlen, dass der mentale Schmerz in Kangaara nachließ.

»Denke nur an mich!«, sagte Turanagi. *»Fokussiere dich ganz auf mich. Auf meinen Raum, auf meine Präsenz.«*

In diesem Moment flimmerte die Luft vor ihnen.

Turanagi spürte ein heftiges Stechen in seinem Kopf, doch kurz darauf fühlte er etwas in seinen Händen, das er vorher nur mental wahrgenommen hatte.

Kangaara war direkt in seine Arme teleportiert.

*

»Sie haben doch nicht vor, mit Kangaara eine Hakaamya upo einzugehen?«

Dr. Tregarde sah Turanagi wütend an, doch Turanagi schüttelte den Kopf.

»Wobei das jetzt wohl auch schon egal wäre«, mischte sich Dana ein. Sie befanden sich zu viert auf der Krankenstation.

Kangaara berührte Danas Wangensymbol, was Dana veranlasste, die Stirn zu runzeln.

»Kangaara sagt, das Symbol spreche zu ihr!«, erklärter Turanagi, der sozusagen als Dolmetscher für die Alendei diente, denn nur er konnte ihre mentale Sprache empfangen.

»Was sagt das Symbol?«, wollte Dana wissen.

Kangaara schüttelte den Kopf. »Der Einfluss der Sphäre ist noch immer zu stark«, erklärte Turanagi. »Es hindert sie am mentalen Fokus.«

Dana wusste, dass ihr Wangensymbol noch eine Bedeutung hatte. Und sie wusste, dass es mit den Alendei zu tun hatte. Schon einmal hatte ihr Symbol dazu geführt, dass Informationen in das Kollektiv der Alendei übergegangen waren.

»Können Sie etwas tun, Ash?«, wollte Dana wissen.

»Etwas tun?«, fragte Ash scharf nach.

»Ihre mentalen Kräfte stabilisieren, zum Beispiel!«

»Was schlagen Sie vor?«, erwiderte der Schiffsarzt, und erneut hatte Dana das Gefühl, sein stechender Blick ginge durch sie hindurch. »Soll ich vielleicht auf Verdacht hin ein wenig CC-4400 injizieren?«

»Wir müssten die Kad'Chie dazu bringen, die Sphäre zu deaktivieren«, überlegte Dana laut.

»Das würde die Große Leere auch nicht aufhalten«, wandte Turanagi ein, »zumindest laut dem, was wir von Romana Hel'gara wissen.«

Dana nickte. Außerdem wussten sie ja gar nicht, ob die Alendei wirklich etwas ausrichten konnten. Was sollte dies auch sein? Würden die Alendei erneut einen Tele-Ring bilden und damit die große Leere aufhalten? Wohl kaum. »Dieses Symbol trage ich seit Monaten«, sagte Dana, »und seit damals gab es keinerlei Anzeichen, dass …« Sie stoppte, als sie erkannte, dass Ash mit dem Finger auf sie deutete.

»Was ist los?«, wollte Dana wissen.

»Ihr Symbol«, sagte Turanagi.

»Was ist damit?«

»Es leuchtet!«

Dana griff in ihre Umhängetasche, in der sie seit Neuestem nicht nur ihr Pad aufbewahrte. Darin befand sich nun auch das Kästchen, das sie von Esau erhalten hatte. So albern es war, sie trug es stets bei sich. Wahrscheinlich klammerte sie sich doch insgeheim an die vage

Hoffnung, es würde sie und die Galaxis irgendwie retten können.

Als Dana die Hand hervorzog, konnte sie sehen, dass auch das Kästchen angefangen hatte, zu leuchten.

»Und jetzt?«, wollte Ash wissen.

»Ich habe keine Ahnung«, antwortete Dana.

Doch in Wahrheit hatte sie bereits eine vage Idee. »Glauben Sie, ein Alendei könnte mit den Kad'Chie kommunizieren?«

Turanagi gab die Frage an Kangaara weiter.

Schließlich wandte sich Turanagi wieder an Dana: »Der Austausch von mentalen Mustern unterscheidet sich oft weitaus mehr als unterschiedliche vokale Sprachen. Aus diesem Grund konnte ich auch nicht auf mentalem Weg mit Romana Hel'gara oder den anderen Wanagi kommunizieren. Doch Kangaara glaubt, mit den Kad'Chie sprechen zu können!«

»Weshalb das?«, wollte Dana wissen.

»Als sie den letzten Kontakt mit Yonar hatte, um die Hakaamya upo aufzulösen, war keine Zeit geblieben, um Details auszutauschen. Kangaara hatte aber gespürt, dass Yonar mit den Kad'Chie in Kontakt gestanden hatte.«

Dana nickte. Die Alendei konnten mit den Basiru-Aluun kommunizieren. Es bestand die Möglichkeit, dass die Kad'Chie die Sprache der Basiru-Aluun kannten.

»Es ist uns nicht gelungen, mit den Kad'Chie zu sprechen«, sagte Dana. »Ihre Schiffe befinden sich zwar noch hier im System, aber sie antworten nicht auf unsere Funksprüche. Ein Alendei jedoch könnte sich auf eines der Schiffe teleportieren und versuchen, mit den Kad'Chie zu kommunizieren.«

Dana konnte sehen, dass dieser Vorschlag bei Turanagi Angst erzeugte. Zumindest ein Teil von ihm liebte noch immer Kangaara und sorgte sich um sie. »Wenn es stimmt, was Romana Hel'gara sagt«, fügte Dana hinzu, »dann bleiben uns vielleicht noch fünfzehn Minuten.«

Turanagi nickte und übertrug telepathisch den Vorschlag.

Dana konnte sehen, wie sich Kangaara bei dieser Idee freudig erregt aufrichtete.

»Was sagt sie, Turanagi?«, wollte Dana wissen.

»Sie sagt, sie sei bereit, Opfer zu bringen, wenn sie dafür ihrem Volk in den letzten Minuten einen Moment der Klarheit geben kann.«

Dana atmete kurz erleichtert auf.

»Ich werde sie begleiten«, sagte Turanagi.

Unter anderen Umständen hätte sich Dana dagegen gewehrt. Es war unnötig, mehr als eine Person in Gefahr zu bringen. Lieber hätte sie sich selbst angeboten, mitzukommen und mit den Kad'Chie zu verhandeln.

Doch jetzt blieb keine Zeit mehr. »Ist es für Kangaara nicht zu anstrengend, mit einer weiteren Person zu teleportieren?« Die Alendei konnten maximal eine Person bei der Teleportation mitnehmen, was ihre mentale Anstrengung jedoch um ein Vielfaches erhöhte.

»In diesem Fall werde ich ihr helfen, ihre mentale Konzentration zu bündeln«, erklärte Turanagi.

Langsam seufzte Dana auf. »Dann verlieren wir besser keine Zeit!«

*

Als Turanagi mit Kangaara materialisierte, drehte sich alles um ihn herum. Er spürte, dass Kangaara einer Ohnmacht nahe war, so sehr hatte sie das Unternehmen beansprucht. Doch sobald sie im Kad'Chie-Schiff waren, ließen die stechenden Kopfschmerzen nach.

Turanagi konnte fühlen, dass Kangaara kraftlos in ihrem Raumanzug hing.

Die digitalen Anzeigen der internen Monitore und Netzhautprojektionen überschlugen sich. Die eingebauten Soundvermittler übertrugen ein dumpfes Pulsieren, das den Eindruck eines Herzschlages vermittelte, gerade so, als wäre das Innere des Kad'Chie-Schiffes lebendig.

Die Wände des Schiffes waren schwarz und schienen zu wabern. Auch über den Boden vibrierten Wellen in unterschiedlichen Mustern, wie bei einer dunklen Pfütze, auf die Regen prasselte.

Die Decke schien manchmal endlos entfernt, dann wieder ganz nah, so als wolle sie einen erdrücken.

Reflexartig schloss Turanagi die Augen, doch es schien nicht zu helfen. Die wirre Wahrnehmung dieses Schiffes übertrug sich in den mentalen Geist, und Turanagi wusste, dass Kangaara besonders darunter litt.

Mühselig sammelte Turanagi all seine Energie, um Kangaara wieder eine mentale Stütze sein zu können, obwohl er im Grunde alle Kraft für sich selbst benötigte.

»Was wollt ihr hier?«, rief eine mentale Kollektivstimme, die schmerzhaft seinen ganzen Körper durchdrang.

Turanagi wollte bereits zu einer Antwort ansetzen, als er die Stimme von Kangaara hörte. Wieder einmal musste er zugeben, dass sie stärker war, als er es ihr zugestand.

»Die große Leere kommt«, rief Kangaara in die mentale Sphäre. *»Etwas, das als Nullraumenergie bekannt ist.«*

»Die Menschen haben den Bas'Alaahn geholfen und damit ihr Schicksal und das der Galaxis besiegelt«, kam die zornige Antwort.

»Wir bedauern, was geschehen ist. Doch die Zeit für Schuldzuweisungen endet hier.«

»Sie endet, wohl wahr«, erwiderte das Kad'Chie-Kollektiv, und grausilberne Wellenmuster schwirrten durch den Raum und ließen ihn nur noch stärker pulsieren. Erneut wurde Turanagi schwindelig, er konnte kaum noch sagen, wo oben und wo unten war, denn teilweise fühlte er sich, als ob er mit dem Kopf voraus über einem unendlich tiefen Abgrund hing.

»Jetzt kann sich nur jeder auf das Ende vorbereiten und mit sich selbst Frieden schließen«, sagte Kangaara.

»Dann tut dies!«, antwortete das Kollektiv.

»So flehe ich euch an: Deaktiviert die Sphäre, die bei den meinen den Geist verwirrt und die mentalen Kräfte zerstört. Wir wollen dem Ende nicht in primitiver Verwirrung entgegenblicken.«

Das Kad'Chie-Kollektiv blieb stumm.

»Habt ihr dazu nichts zu sagen?«, rief Turanagi. *»Ist euch jegliches Mitgefühl abhandengekommen?«*

»Unser Volk leidet seit einer Million Jahre!«, schwang die Antwort.

»Das Leid wird heute enden«, rief Turanagi. *»Es wird sich in der großen Leere auflösen. So sinnlos das Leiden war, so sinnlos ist es, den Alendei diese letzte Bitte zu verwehren!«*

»Wir waren die gehorsamen Diener der Basiru-Aluun«, sagte Kangaara. *»Und ich glaube, dass die Basiru-Aluun in eurem Auftrag handelten. So gesehen waren wir auch getreue Diener der Kad'Chie!«*

»Ihr seid bedeutungslos«, kam die Stimme. *»Die Basiru-Aluun waren bedeutungslos. Nichts ist mehr von Bedeutung.«*

»Dann erfüllt uns diesen letzten, bedeutungslosen Wunsch«, rief Turanagi. *»Erinnert euch noch ein einziges Mal an die Wesen, die ihr einst wart! An Wesen, denen es möglich war, Mitgefühl zu entwickeln.«*

»Diese Zeiten sind zu lange vorbei«, antworteten die Kad'Chie. *»Mein Volk ist im HD-Raum gefangen und wird an der hyperdimensionalen Dissolvierung sterben.«*

»Warum seid ihr dann noch hier?«, wollte Kangaara wissen.

»Lieber jetzt in der großen Leere aufgehen, als irgendwann in tiefster Trost- und Hoffnungslosigkeit vergehen«, kam die Antwort.

»Dann wisst ihr also, was der Wunsch nach einem würdevollen Tod bedeutet«, rief Kangaara.

»Verweigert ihn nicht länger den Alendei!«, fügte Turanagi hinzu.

Nach kurzem Schweigen folgte die Antwort: *»So sei es!«*

Turanagi wusste nicht, was geschah, als er plötzlich in gleißendes Licht getaucht wurde. Die Monitoranzeigen des Anzugs erloschen, und als Turanagi wieder die Augen öffnete, befand er sich wieder mit Kangaara im Hangar der STERNENFAUST.

Dr. Tregarde half Kangaara, den Helm abzunehmen. Dana Frost war ebenfalls anwesend.

»Captain Mulcahy an Commodore Frost'«, ertönte die Stimme des Captains.

Kangaara lächelte! Sie schien erfrischt und verjüngt, und erneut streckte sie ihre Hand aus und berührte die Wange von Dana Frost!

Für einen kurzen Augenblick flimmerte die Luft, gefolgt von einem hellen Gleißen, dann war Kangaara verschwunden.

»Kommen Sie bitte zur Brücke«, sagte Captain Mulcahy.

»Bin unterwegs«, meldete Commodore Frost.

»Ihr Wangensymbol!«, sagte Turanagi und deutete mit dem Finger

darauf.
»Was ist damit?«, fragte die Kommandantin der STERNENFAUST und fasste sich unwillkürlich an die rechte Wange.
»Es ist verschwunden«, sagte Dr. Tregarde.
In diesem Moment hörte Turanagi die Stimme von Kangaara in seinem Kopf. *»Alles wird gut!«*, sagte sie.
»Kangaara«, rief er in die mentale Stille. *»Was ist geschehen? Was hat das zu bedeuten?«*
»Der Plan erfüllt sich!«

*

»Statusreport«, sagte Dana, als sie durch das Schott zur Brücke eilte.
»Die Sphäre ist verschwunden«, meldete Captain Mulcahy.
»Mehrere Alendei-Sichelraumer starten«, rief Commander Austen. »Sie nehmen Kurs auf die STERNENFAUST!«
Dana zog die Augenbrauen zusammen. »Lieutenant Sobritzky«, sagte sie schließlich. »Wie steht es um die Navigation?«
»Systeme wieder online!«
»Gut, bereiten Sie einen Sprung in den HD-Raum vor«, befahl Dana.
»HD-Sprung möglich in T minus zehn Minuten!«
»Commodore Frost«, sagte Lieutenant Commander Max Brooks. »Der Kontakt zu Karalon ist vor wenigen Minuten abgebrochen.«
»Die große Leere?«, fragte Commander Wynford.
»Möglich«, erwiderte Dana.
»Wann wird sie uns erreichen?«, wollte Commander Wynford wissen.
»Wenn die Angaben von Romana Hel'gara stimmen und sich die große Leere mit dreihundertmillionenfacher Lichtgeschwindigkeit ausbreitet, dann jedenfalls in deutlich weniger als zehn Minuten!«
»Ma'am«, rief Commander Austen. »Sehen Sie nur!«
»Ich sehe es«, bestätigte Dana. Auf dem Hauptschirm konnten sie alle deutlich erkennen, dass die Sichelschiffe der Alendei einen Telering bildeten.
Dana Frost war damals nicht an Bord der STERNENFAUST gewesen, als die Alendei mit ihrem Tele-Ring eine ganze Flotte der J'ebeem vernichtet hatten. Sie wusste jedoch, dass den Schiffen der Flug durch den Tele-Ring gar nicht gut bekommen war, und es wurde sogar vermutet, dass der Weltraumfriedhof einst entstanden war, weil die Alendei auf diese Weise riesige Flotten feindlicher Schiffe vernichtet hatten. Denn offenbar waren die Alendei in der Lage, mit ihren Schiffen einen Teleport-Strudel zu erzeugen, der Schiffe hineinriss und an einer anderen Stelle des Universums in Trümmern ausspuckte.
»Voller Gegenschub«, befahl Captain Mulcahy, als der Tele-Ring-Strudel begann, die STERNENFAUST anzuziehen.
»Befehl widerrufen«, sagte Dana.
Nicht nur Captain Mulcahy warf einen fragenden Blick zu Dana

Frost.

»Lieutenant Sobritzky«, rief Dana entschlossen, »setzen Sie Kurs auf den Tele-Ring!«

»Glauben Sie wirklich, dass das eine gute Idee ist?«, fragte Commander Wynford. Die alte Dame, die immer ein leichtes Schmunzeln auf den Lippen trug, deren grüne Augen immer lebensfroh funkelten und deren Haare meist eine gewagte Tönung hatten, war kaum wiederzuerkennen. Nach den jüngsten Ereignissen war ihr Blick ernst und finster, und auch die Haare trug sie silbergrau. Verwunderlich war es nicht. Commander Wynford hatte auf der Erde viele Kinder und Enkel verloren.

Dana lächelte. »Ich weiß, ich verlange viel von Ihnen allen. Aber gerade eben hat Kangaara mein Wangensymbol berührt. Das Symbol ist daraufhin verschwunden, und die Alendei bilden einen Tele-Ring, der uns irgendwo hin teleportieren soll. Und das, Minuten, bevor uns die große Leere erreicht. Mag sein, dass all das Gerede von kosmischen Plänen und Bestimmungen nur Unsinn ist, doch ich glaube, dass es unsere Bestimmung ist, durch diesen Tele-Ring zu fliegen.«

Captain Mulcahy nickte.

Und dann tat er etwas, das Dana Frost wahrscheinlich noch nie bei ihm gesehen hatte.

Er lächelte.

»Und ich dachte schon, an dem Tag, an dem Sie lächeln, würde die Galaxis untergehen«, sagte Commander Wynford.

»Volle Beschleunigung«, meldete Lieutenant Sobritzky. »Wir erreichen den Tele-Ring in T minus zwanzig Sekunden!«

»Commodore Frost an die gesamte Crew«, sagte Dana in ihren Armbandkommunikator. »Bereiten Sie sich auf Turbulenzen vor!«

»Jetzt wird es sich zeigen«, sagte Captain Mulcahy zu ihr.

Dana nickte. »Sehen wir, ob die Ritter der GRAFSCHAFT wirklich einem Plan folgten!«

»T minus zehn Sekunden!«, rief Joelle Sobritzky.

»Haben Sie auch nur die geringste Ahnung, wo uns der Tele-Ring hinführen könnte?«, wollte Commander Wynford wissen, während sie sich an ihrer Konsole festhielt.

Dana schüttelte den Kopf.

»T minus fünf, vier, drei, zwei, eins!«

Kurz darauf fühlte es sich an, als würde die STERNENFAUST von einer Salve aus Torpedos und Gauss-Geschossen getroffen.

*

Bunte Schlieren schossen in die Höhe und überlagerten einander.

Dana war das Feuerwerk an Farben, das ihr der Hauptschirm zeigte, nur allzu bekannt.

»Was ist das?«, wollte Commander Wynford wissen. Sie alle starrten

auf ein leuchtendes, türkisblaues Band, das sich im All zu winden schien.

»Offensichtlich ein energetisches Phänomen«, meldete Commander Austen von der Ortungskonsole, »mit einer Länge von etwa 0,2 Astronomischen Einheiten.«

»Das ›Auge des Universums‹«, sagte Dana.

Sie waren also wieder hier. Beim »Auge des Universums«. Dort, wo Dana vor eineinhalb Jahren gewesen war.

»Lieutenant Sobritzky, bringen Sie uns näher an das Band heran!«

Das Schiff schwenkte auf das türkisblaue Nebelband zu und beschleunigte.

»Ma'am«, meldete Lieutenant Sobritzky, »ich habe das Schiff nicht beschleunigt. Wir werden von dem Band angezogen. Ich … ich habe …«

»Sie haben keine Kontrolle mehr über die Navigation der STERNENFAUST«, beendete Dana den Satz.

»Das scheint Sie nicht zu beunruhigen«, sagte Captain Mulcahy.

»Sie vergessen, dass ich schon einmal hier war.«

»Dann wäre es vielleicht nicht schlecht, wenn Sie uns ungefähr sagen können, was uns im ›Auge des Universums‹ erwartet«, forderte sie Commander Wynford auf. »Abgesehen von Verjüngung und ewiger Jugend«, fügte sie mit einem ironischen Blinzeln hinzu.

»Das letzte Mal wurden wir in eine Art Warteraum teleportiert«, erklärte Dana. »Aber ich habe keine Ahnung, was diesmal geschieht.«

In diesem Moment löste sich aus dem türkisblauen Band ein Nebelfeld und hüllte die STERNENFAUST innerhalb weniger Sekunden ein, noch bevor Commander Austen eine Meldung machen konnte.

»Ich hoffe, das gehört immer noch zu dem, was Ihnen vertraut vorkommt, Ma'am«, sagte Commander Wynford.

Das türkisblaue Licht sickerte durch die Hülle des Schiffes.

»Bleiben Sie ruhig«, rief Dana. »Genau das war auf der BEHRING auch passiert!«

Dennoch begann ihr Herz zu rasen. Schnell griff sie nach der Umhängetasche, in der sich Esaus Würfel befand.

In diesem Moment spürte sie auch schon eine heftige Erschütterung, während sie sich am Kommandobalkon festklammerte. Ein unangenehmer Schmerz durchströmte ihren Nacken, sodass sie sich kraftlos in ihren Kommandosessel fallen ließ.

Dana blinzelte, und plötzlich erkannte sie, dass sie nicht mehr auf der STERNENFAUST war. Sie war in einem riesigen Wartesaal mit schwebenden Sesseln. Der Boden schimmerte leicht grün.

Allmählich konnte sie klarer sehen und bemerkte die Besatzungsmitglieder der STERNENFAUST. Auch Romana Hel'gara war da, und auch Turanagi.

»Vermisst irgendjemand einen Kameraden?«, rief Dana Frost.

Dana musste beinahe schmunzeln, als ihr Blick auf die blauvioletten

Palmen fiel, die in schweren Kübeln wuchsen und überall im Raum verteilt waren. *Die hatte ich vollkommen vergessen*, dachte sie.

Plötzlich öffnete sich eine silberweiße Tür am Ende des Raumes. Mehrere violette Roboter mit einem Serviertablett voll türkisblauer Gläser zischten durch den Saal und boten den Wartenden ein Getränk an.

»Wir sind also erneut im Warteraum«, sagte Dana.

»Natürlich sind Sie das, meine Dame«, erwiderte der Roboter freundlich und reichte Dana ein Glas.

»Im Warteraum!«, sagte Commander Wynford. »Was sollen wir hier?«

»Warten«, antwortete der Roboter, und Dana musste ein Schmunzeln unterdrücken.

Dann erinnerte sie sich wieder. Dana griff in ihre Umhängetasche, in der sich noch immer der Würfel befand, den sie von Esau erhalten hatte. Außerdem war ein Zettel in der Tasche. Ein Zettel, der eine Nummer trug.

»Mein Zettel trägt die Nummer Eins«, sagte sie.

»Das bedeutet?«, wollte Commander Wynford wissen.

»Dass ich als Erste den Raum betreten kann.«

»Darf ich fragen, was Sie sich hier erhoffen?«, wollte Captain Mulcahy wissen.

Dana seufzte, dann zuckte sie die Schultern. »Ich habe keine Ahnung, Captain Mulcahy. Aber vielleicht kann die Katastrophe, welche die Galaxis heimgesucht hat, ja doch noch irgendwie umgekehrt oder rückgängig gemacht werden.«

Sie sah, wie der Captain der STERNENFAUST langsam nickte. Seine Augen wirkten ein wenig enttäuscht. Offenbar hatte er sich von ihr eine konkretere Antwort erhofft.

»Nummer Eins!«, rief der Robot.

Dana atmete tief durch.

»Viel Glück«, sagte Commander Wynford.

Das wünsche ich uns allen, dachte Dana, bevor sie durch die silberweiße Tür schritt.

*

»Dana!«, rief Daniel, der blonde Genetic-Junge. An seiner Seite stand Yngvar MacShane. Und zwar der Yngvar, den Dana einst als Mensch gekannt hatte.

»Hallo Daniel«, sagte Dana und musste grinsen. Sie hatte Monate mit Daniel an Bord der BEHRING verbracht. Er war damals nicht zur Erde zurückgekehrt, sondern im »Auge des Universums« geblieben.

Die Anwesenheit von Yngvar erfreute sie weniger. Noch immer unterstellte sie ihm, dass er nur eine Simulation war, zusammengesetzt aus den Informationen, welche die Entität damals in sich

aufgenommen hatte.

Dana befand sich in einem eindrucksvollen Luxus-Appartement mit einer riesigen Frontscheibe, die offenbar aus transparentem Titan bestand und die unter ihnen die Erdkugel zeigte.

»Ein Orbital-Appartement«, sagte Dana beeindruckt.

»Ist hier alles im Preis enthalten!«, rief Daniel. Er trug eine leuchtende Garanium-Kette um den Hals, an der diamantbesetzte Mantidensymbole zu sehen waren. An seinem Körper klebte ein sündhaft teueres Naniten-Trägershirt.

»Und ein bisschen mehr Muskeln hast du auch bekommen!«, stellte Dana fest.

»Die Vorteile des Auges«, sagte Daniel. »Hier werden im wahrsten Sinne des Wortes Wünsche wahr!«

»Aber all das ist nicht echt!«, sagte Dana. »Die Erde dort unten, in Wahrheit ist sie vernichtet worden. Stört es dich gar nicht, dass du in einer Scheinwirklichkeit lebst?«

»Das hier ist genauso echt wie das, was du bislang als Realität wahrzunehmen glaubtest, Dana«, erwiderte Daniel und ließ sich in ein weißes Sofa fallen, während er die Füße auf den funkelnden Smaragdtisch vor sich legte.

»Yngvar starb!«, sagte Dana. »Vor fast zwanzig Jahren!« Sie musterte Yngvar abfällig von oben bis unten. »Du bist genauso wenig Yngvar, wie das dort vor dem Sichtfenster die Erde ist.«

»Du irrst dich, Dana«, sagte er. Seine grauen Augen leuchteten wie eh und je und bildeten einen faszinierenden Kontrast zu seinem roten Bart und seinen roten Haaren. »Auch wenn du es nicht glaubst. Es stimmt, ich bin damals, zusammen mit Ildiko Pangata, in der Entität aufgegangen. Und du fragst dich noch immer, weshalb ich es tat, ohne mich von dir zu verabschieden. Die Wahrheit ist, die Entität verwechselte meine Neugier mit Zustimmung. Doch hier, im ›Auge des Universums‹, konnte ich neu entstehen. Ich bin genau der Yngvar, in den du dich damals verliebt hast.«

»Seitdem ist viel Zeit vergangen«, sagte Dana. »Dein Verlust, der STERNENFAUST-Zwischenfall … Es gab eine Zeit, da musste ich wieder mit mir ins Reine kommen. Doch inzwischen habe ich die Schatten der Vergangenheit längst überwunden.«

Yngvar nickte verständnisvoll.

»Ihr wisst, was mit der Galaxis passiert ist«, sagte Dana und blickte erst Daniel und dann Yngvar ernst ins Gesicht.

»Natürlich«, antwortete Daniel. »Die große Leere! Das wussten wir längst im Voraus.«

»Ja«, nickte Dana. »Ich habe bei meinem letzten Besuch hier im Auge davon erfahren. Deshalb wurde die Kosmische Barriere erschaffen. Ein Mädchen hatte damals gesagt, ich könne im Auge bleiben, oder ich würde in der Großen Leere ums Leben kommen.«

Daniel richtete sich auf und grinste. »Ich glaube, da will sich jemand bei mir bedanken, Yngvar!«

Auch Yngvar lächelte.
»Bedanken?«, fragte Dana verwundert.
Daniel wartete noch einen Moment, dann warf er die Stirn in Falten. »Sag bloß, du bist noch nicht von allein auf die Antwort gekommen.« Dann seufzte er übertrieben enttäuscht und meinte zu Yngvar: »Natürliche! Man sollte sie nicht überschätzen.«
»Pass auf, was du sagst, du unverschämter kleiner Mistkerl«, lachte ihm Yngvar entgegen. »Ich bin auch ein Natürlicher!«
»Du bist einer von den Klügeren!«, feixte Daniel.
»Wie großzügig«, scherzte Yngvar zurück.
»Euch scheint es ja prächtig zu gehen«, unterbrach Dana die beiden. »Dass die Galaxis in der Großen Leere aufging, stört euch wohl gar nicht.«
»Na und?«, gähnte Daniel gelangweilt. »Was glaubst du, wie viele Galaxien untergegangen sind, seit ich hier bin. Von Sonnensystemen gar nicht zu sprechen.«
»Hier im Auge bekommt man eine etwas andere Perspektive«, fügte Yngvar hinzu und griff nach einer Weintraube, die auf einem großen Silberteller auf dem Smaragdtisch lag.
»Dann entschuldigt, wenn meine Perspektive noch nicht ganz so abgehoben ist«, sagte Dana verärgert. »Und nur fürs Protokoll: Ich bin keine Natürliche, schon vergessen?«
»Das fällt kein bisschen auf«, versuchte Daniel sie zu necken.
Dana schüttelte verärgert den Kopf. »Und von euch Kindsköpfen hatte ich mir tatsächlich Hilfe erhofft.«
»Aber Dana«, rief ihr Daniel zu, »ich habe dir und deiner Besatzung das Leben gerettet! Ist das vielleicht nichts?«
»Du?«, fragte Dana ungläubig.
»Aber natürlich! Woher glaubst du wohl, hattest du das Wangensymbol?«
»Das Wangensymbol!«, platzte es aus Dana heraus. »Du willst damit sagen, dass … du?«
»Natürlich!«
»Wie … ich verstehe gar nichts mehr!«
»Du wirst es ihr wohl im Detail erklären müssen«, sagte Yngvar und hob spöttisch die Augenbrauen.
»Na gut«, sagte Daniel. »Aber vielleicht solltest du dich erst einmal zu uns setzen.«
Dana hatte die Hände auf dem Rücken verschränkt. Ihr gefiel gar nicht, was sie da hörte, und daher wollte sie es sich auch gar nicht erst bequem machen. Doch dann fand sie dieses Verhalten doch ein wenig albern, also nahm sie widerwillig in einem der weißen Sessel Platz.
»Beginnen wir vom Anfang an«, sagte Daniel.
Wieder eine dieser uferlosen Geschichten, dachte Dana.
»Die Sammelentität im ›Auge des Universums‹ nennt sich auch Meister des Zeitstroms. Das heißt, wir sehen den Zeitstrom des

Universums. Daher wussten wir bereits vor sehr vielen Jahren, dass die große Leere kommen wird. Zu diesem Zweck wurde die Kosmische Barriere gebildet. Sie umgibt das Zentrum der Galaxis und schützt das ›Auge des Universums‹.«

»Hättet ihr die Große Leere nicht verhindern können?«, wollte Dana wissen.

»Das ist unmöglich«, sagte Daniel. »Die Große Leere wurde von der KOSMISCHEN DYARCHIE beschlossen. Sie war und ist unvermeidlich.«

Dana lehnte sich erschöpft in ihren Sessel zurück. Die KOSMISCHE DYARCHIE, wieder so ein Name.

»Es begann kurz nach dem Urknall«, begann Daniel schnell, nachdem er Danas Ungeduld bemerkt hatte. Doch als Dana das Wort »Urknall« hörte, stöhnte sie insgeheim auf. Daniel hatte eindeutig nicht übertrieben, er begann in der Tat »vom Anfang an«.

»Ich glaube, das ist mein Fachgebiet«, unterbrach ihn Yngvar.

»Der Urknall?«, spottete Daniel. »Du bist Kryptologe!«

»Ich bin Wissenschaftler!«, widersprach Yngvar.

»Würdet ihr bitte weitermachen!«, rief Dana.

»In Ordnung, in Ordnung«, beschwichtigte sie Yngvar. »Auch wenn wir hier im Auge alle Zeit der Welt haben und du unsterblich bist, werde ich mich beeilen. Nach dem Urknall herrschten im sich ausweitenden All extreme Zustände. Bei irrwitzig hohen Temperaturen schwirrten elektrisch geladene Elementarteilchen umher. Unablässig emittierten sie Photonen, die sogleich von anderen Partikeln wieder absorbiert wurden. Erst nach 380.000 Jahren war der Kosmos so weit abgekühlt, dass sich elektrisch neutrale Atome bilden konnten. Das Nachleuchten der Urexplosion verglomm, und im All wurde es finster. Man nennt diese Zeit auch das ›Dunkle Zeitalter‹!«

»Ein hübscher Titel, findest du nicht?«, redete Daniel dazwischen.

»Damals waberte nur Gas durch den Kosmos, das vorwiegend aus Wasserstoff, ein wenig Helium und noch weniger Lithium bestand. Zugleich bildeten sich erste Elemente der ›Dunklen Materie‹. Das Ur-Gas verband sich mit der ›Dunklen Materie‹ und erschuf, noch bevor es überhaupt so etwas wie Sonnen oder gar Sonnensysteme gab, ein kosmisches Bewusstsein. Ein Bewusstsein, das aus zwei Grundprinzipien bestand, die unser Universum bis heute bestimmen.«

»Jetzt sage nicht Gut und Böse«, unterbrach Dana und machte aus ihrer Skepsis keinen Hehl.

»Das sage ich ganz bestimmt nicht. Gut und Böse sind religiöse Erfindungen der Menschen. Nein, ich spreche natürlich von Chaos und Ordnung. Physikalisch könntest du auch von Zufall und Gesetzmäßigkeit sprechen. Oder von Wahrscheinlichkeit und Zwangsläufigkeit.«

»Diese beiden Grundrichtungen bildeten das Fundament für die Realität, wie wir sie heute erfahren«, ergänzte Daniel.

»Die KOSMISCHE DYARCHIE war entstanden, und sie wacht noch

heute über das Universum. Es entwickelte sich quasi ein KOSMISCHER HOFSTAAT, mit Königen, Bischöfen, Herzögen, Grafen, die in ihrer Gemeinschaft oder auch im Gedankenkollektiv gerne als KÖNIGTUM, KIRCHE, FÜRSTENTUM, GRAFSCHAFT und so weiter genannt werden.«

»Die GRAFSCHAFT?«, rief Dana dazwischen.

»Zu der kommen wir noch«, sagte Daniel und brachte sie mit einer kurzen Handbewegung zum Schweigen.

»Unter dem Einfluss der KOSMISCHEN DYARCHIE entstand ein wabenartiges Netz aus Materieklumpen. Sie wurden zu Saatkörnern der Sterne und Galaxien.«

»Was hat das nun mit der Großen Leere …«

»War sie damals auch schon so ungeduldig?«, wollte Daniel wissen.

»Das nicht«, sagte Yngvar. »Aber manchmal war sie ein wenig frostig.«

Dana verdrehte über diesen Kalauer die Augen.

»Wenn du dir nun diese, unsere Galaxis ansiehst, dann kannst du erkennen, dass die Mächte von Chaos und Zufall hier sehr stark vertreten waren. Nun ist es aber eine kosmische Gesetzmäßigkeit, dass ein allein von Chaos beherrschtes System sich früher oder später selbst vernichten wird. Im schlimmsten Fall wird es sogar andere Systeme mit in den Abgrund reißen.«

»Und das hat man unserer Galaxis unterstellt?«, wollte Dana wissen.

»Zweifelst du daran?«, fragte Daniel. »Sieh dir allein die Kriege und Konflikte an, die sich unentwegt hochschaukelten und in unglaublichen Zerstörungsorgien münden.«

»Und der Zeitpunkt wird kommen, an dem unsere Milchstraße und die Andromeda-Galaxis miteinander kollidieren!«, erklärte Yngvar.

»Das passiert in verdammten zwei Milliarden Jahren«, fuhr Dana dazwischen.

»Für die KOSMISCHE DYARCHIE sind das keine eindrucksvollen Zeiträume.«

»Also wurde die GRAFSCHAFT beauftragt, dafür zu sorgen, dass sich unsere Galaxis selbst vernichtet«, erklärte Daniel.

»Dafür zu sorgen? Ich dachte, die GRAFSCHAFT sollte uns retten?«

»Ich fürchte, da bist du einem Irrtum aufgesessen«, sagte Daniel und hielt den Kopf schief. »Du und diese Ritter der GRAFSCHAFT!«

»Du weißt von ihnen?«

»Hallo!«, rief Daniel. »Du wunderst dich nicht, wie ich von der KOSMISCHEN DYARCHIE wissen kann, aber bei den Rittern der GRAFSCHAFT bist du überrascht?«

»Na gut, und weiter?«

»Hast du dich nie gefragt, wie es den Menschen gelungen ist, die Orphanen zu besiegen?«

»Das ist doch bekannt«, antwortete Dana. »Wir haben neue Orphanen erschaffen!«

»Sicher doch«, lachte Daniel auf. »Das Projekt Pandora! Die Orphanen, die sich gegenseitig blockieren! Du vergisst dabei eines: Wesen, die in die Zukunft sehen können, können auch das vorhersehen.«

»Die neuen Orphanen wurden unter einem hyperdimensionalen Schutzschild entwickelt, den die Orphanen …«

»Das ist doch egal«, platzte Daniel dazwischen. »Irgendwann habt ihr die neuen Orphanen rausgelassen, und diesen Zeitpunkt haben die Orphanen vorhergesehen.«

»Du meinst, die Orphanen haben ihre Vernichtung kommen sehen?«

Daniel schüttelte den Kopf. »Sie haben sie nicht nur kommen sehen, sie haben daran mitgewirkt. Die Orphanen wurden von der GRAFSCHAFT umprogrammiert. Es war von Anfang an so geplant. Die Menschen würden glauben, die Orphanen zu besiegen, die Kad'Chie würden aus dem HD-Raum zurückkehren, und Ratspräsident Taglieri würde in einem Akt der Aussichtslosigkeit die Nullraumenergie verwenden, welche die Große Leere auslöst.«

»Und mein Wangensymbol?«, wollte Dana wissen.

Nun deutete Daniel stolz auf sich. »Wie gesagt: Bedanke dich bei mir! Ich habe das alles bereits bei unserem letzten Besuch vorhergesehen. Ich wusste: Die einzige Möglichkeit, dich zu retten, ist über den Tele-Ring der Alendei. Dafür musste ich natürlich zunächst den Untergang der Heimatwelt der Alendei verhindern, was ebenfalls über dein Wangensymbol funktionierte.«

»Das war also alles?«, sagte Dana. Dann ballte sie die Hände zu Fäusten, bis ihre Knöchel weiß hervortraten. »Du elendes, egozentrisches Miststück!«

»Vielen Dank auch«, sagte Daniel betont unschuldig und auch ein wenig gekränkt.

»Was wolltest du?«, schrie Dana. »Einen neuen Spielgefährten für ein paar Go-Partien? Also hast du mich gerettet und den Rest der Galaxis achselzuckend untergehen lassen!«

»Aber Dana«, sagte Daniel, nun doch ein wenig kleinlaut, »ich konnte die Galaxis nicht retten!«

»Du tust ihm Unrecht, Dana«, sagte Yngvar. »Das ›Auge des Universums‹ kommt nicht gegen den Willen der KOSMISCHEN DYARCHIE an. Das Ereignis der Großen Leere ist ein vor langer Zeit beschlossenes und geplantes Fix-Ereignis. Und Daniel wusste das, aber er hat sein ganzes Wissen, seine ganzen Überlegungen eingesetzt, um dich zu retten.«

Dana schloss die Augen.

Dann war also alles umsonst gewesen. Was war sie doch für ein Narr gewesen. All das Gerede von der Rettung der Galaxis, von dem großen Plan … Sie war nur ein unbedeutender Ball im Spiel kosmischer Mächte.

»Ich soll also einfach vergessen, dass alle tot sind. Meine Mutter, meine Schwester, die Christophorer-Mönche, die J'ebeem, die Kridan …

Ich soll mich hier mit euch im ›Auge des Universums‹ vergnügen, in einer Fantasiewelt, einem Traum, der niemals endet. Bis ich irgendwann wie ihr verdränge, dass das alles hier nicht die Realität ist.«

Sie lehnte sich zurück und schloss kurz die Augen.

»Lasst mich bitte für einen Moment allein«, sagte sie schließlich.

*

Dana wischte sich die Tränen vom Gesicht.

Es kam ihr so vor, als habe sie seit Stunden auf dem Sofa gesessen und geweint. Sie wollte schon auf ihrem Timer nachsehen, wie lange es wirklich war, doch dann überlegte sie, dass Zeit im »Auge des Universums« wahrscheinlich ohnehin keine Rolle mehr spielte.

Kopfschüttelnd hielt sie das weiße Kästchen in der Hand, das sie von Esau erhalten hatte. Am Ende war sie wirklich so weit gewesen, all diesen Unfug von Prophezeiungen und Vorherbestimmungen zu glauben. Sie hatte wirklich für möglich gehalten, er gäbe einen Plan zur Rettung der Galaxis, und sie würde darin eine größere Rolle spielen.

Und nun musste sie jegliche Hoffnung aufgeben. Der Untergang der Galaxis war unumkehrbar, und sie verdankte ihre Existenz lediglich einem Jungen, der sich nach einer Ersatz-Mama sehnte.

»Möchtest du noch immer allein sein?«, hörte sie eine Stimme. Es war Daniel, der Genetic-Junge mit den absurd blauen Augen und hell schimmernden silberblonden Haaren.

Dana lächelte. »Setz dich zu mir«, sagte sie schließlich.

Daniel nahm neben ihr Platz, und sie legte ihm den Arm um die Schulter.

»Es tut mir leid, was ich gesagt habe«, sagte sie schließlich.

»Ach, du hast schon Schlimmeres gesagt«, wehrte Daniel ab und grinste.

»Wirklich?«

»Einmal hast du mich kleines, blondes Monster genannt.«

»Ernsthaft?« Dana konnte sich gar nicht erinnern.

»Ja, damals im Sanatorium. Naja, eigentlich hast du es nur gedacht.«

»Das kommt davon, wenn man heimlich die Gedanken anderer Leute liest«, tadelte ihn Dana und streichelte ihm gleichzeitig über den Kopf.

»Dabei bin ich gar nicht klein! Jedenfalls nicht für mein Alter. Immerhin war ich damals erst fünf Jahre alt!«

Dana nickte. Daniel war ein Genetic-Junge, der mit Wachstumsbeschleunigung innerhalb von fünf Jahren das Aussehen eines Teenagers erreicht hatte. Er war bildschön und mit überragenden mentalen Fähigkeiten ausgestattet. Nur das Mitgefühl schien ihm zu fehlen. Darauf hatten die Genetics wohl keinen sonderlichen Wert gelegt, und später hatten sie versäumt, es ihm anzuerziehen.

»Immerhin«, sagte Dana, nachdem sie kurz überlegt hatte, »bin ich

dank dir der einzige Kommandant des gesamten Star Corps, der gesamten Galaxis, dem es am Ende gelungen ist, sein Schiff und seine Crew zu retten.«

»Findest du es hier wirklich so schlimm, Dana?«, wollte Daniel wissen. »Ich gehe dir bestimmt nicht auf die Nerven. Nur ab und zu vielleicht.«

Dana lächelte und stupste ihm mit ihrer Zeigefingerkuppe über die Nase. »Die Galaxis ist untergegangen«, sagte sie. »Alle ihre Bewohner sind tot. Gib mir ein paar Millionen Jahre, um das zu verdauen.«

Daniel nickte. »Du kannst dir hier alles neu erschaffen«, sagte er schließlich.

»Wie meinst du das?«, wollte Dana wissen.

»Du kannst auch hier Abenteuer erleben!«, versuchte Daniel sie zu begeistern. »Du kannst deine Familie neu erschaffen. Oder Meister William. Du kannst Abenteuer auf der STERNENFAUST I, II oder III erleben. Oder auf einer völlig neuen STERNENFAUST. Du kannst die Geschichte neu erschaffen. Du kannst den ersten Kridankrieg gewinnen oder eine Allianz mit den Shisheni aufbauen. Von jetzt an ist alles möglich!«

»Und doch wüsste ich stets, dass alles nur eine Illusion ist. Ich kann mir nicht vorstellen, das irgendwann vergessen zu können.«

»Wie ich schon sagte, vieles in der menschlichen Existenz war lediglich eine Illusion. Das, was du als Mensch wahrzunehmen glaubst, bestimmt deine Erfahrung der Realität.«

Dana seufzte. Sie war nicht in Stimmung für eine philosophische Debatte darüber, was real war.

War das nun ihre Zukunft? Abenteuer zu bestehen, in einer Traumwelt? War das der großartige Plan gewesen?

»Da ist nur etwas, das ich noch immer nicht verstehe«, überlegte Dana laut. »Dieser Arzt, der im Auftrag der Ritter der GRAFSCHAFT meine genetische Verbesserung vornahm. Diese genetische Verbesserung half mir, nach meinem Quanten-Exil auf Gandaron V wieder in mein Leben auf der STERNENFAUST zurückzufinden. Nur, weshalb? Welches Interesse könnte die GRAFSCHAFT gehabt haben, mich zu retten? Das alles ergibt noch immer keinen Sinn!«

Daniel atmete tief durch. Schließlich sagte er: »Ich war es.«

»Wie bitte?«

»Wir heißen nicht nur Meister des Zeitstroms, weil wir den Zeitstrom beobachten. Wir können auch in ihn eingreifen. In kleine Dinge!«

»In kleine Dinge?«, rief Dana erstaunt aus. »Und das sagst du erst jetzt?«

Daniel schüttelte den Kopf. »Ich weiß, was du denkst. Du denkst, wir können die Katastrophe der Großen Leere doch noch verhindern. Wie ich schon sagte, sie ist ein temporaler Fixpunkt!«

»Was verstehst du unter ›kleine Dinge‹?«

»Deine Operation zum Beispiel«, sagte Daniel. »Ich habe dafür gesorgt, dass bei der genetischen Aufbesserung dein explizites

Gedächtnis optimiert wurde. Nur so konntest du weiterhin Kommandantin der STERNENFAUST bleiben. Nur so konntest du am Ende die Alendei anfliegen, nur so konnten sie mithilfe deines Wangensymbols den Tele-Ring bilden und dich zu mir bringen.«

Dana hielt es nicht länger auf dem Sofa. »Der STERNENFAUST-Zwischenfall«, rief sie.

»Was meinst du?«

»Im Jahr 2254 wurde die STERNENFAUST II in den hyperdimensionalen Raum gezogen«, erklärte Dana. »Damals nannten wir ihn noch X-Raum. Die Kad'Chie steckten dahinter. Sie füllten die Speicherbänke der STERNENFAUST mit Daten der Toten Götter. Diese erst führten dazu, dass wir die Wandlertechnik entwickelten und dass Professor von Schlichten zusammen mit den Ptolemäern die Fixstrom-Technik ausbaute. Und dies wiederum machte die Orphanen auf uns aufmerksam. Die Orphanen, die wir – wie wir glaubten – vernichteten, woraufhin sich die Wanagi und die Kad'Chie aus ihrem Versteck wagten.«

»Ich weiß, worauf du hinaus willst, aber …«

»Könntest du es tun?«

Daniel atmete tief durch.

»Wo ist Yngvar«, rief Dana aufgeregt. »Ich will sofort mit Yngvar sprechen!«

»Wir könnten es tun«, gab Daniel zu. »Wir könnten den STERNENFAUST-Zwischenfall ungeschehen machen.« Der Genetic-Junge seufzte.

»Siehst du nicht, dass dies die Lösung ist?«

»Das alles ist zwanzig Jahre her. Bist du bereit, alles zu opfern, was du seit damals erlebt und erreicht hast?«

»Zu opfern?« Dana wusste nicht, worauf Daniel hinauswollte.

Daniel seufzte. »Du wirst dich an nichts erinnern«, sagte er schließlich. »Ohne HD-Antrieb wird es nie eine Reise zum ›Auge des Universums‹ geben. Du wirst nie Unsterblichkeit erlangen, nie verjüngt werden. Vielleicht stirbst du, zusammen mit mir auf Einstein. An einem dummen Gehirntumor!«

»Du meinst, du wirst dann ebenfalls nicht mehr im Auge existieren?«

»Oh doch«, sagte Daniel. »Ich bin hier sicher, ein zweiter Zeitstrom wird daran nichts ändern.«

»Das ist doch wunderbar«, sagte Dana. »Und meine Unsterblichkeit … Ich würde lügen, wenn ich sage, dass ich leichten Herzens darauf verzichte. Wer würde das schon? Aber wenn der Preis für meine Unsterblichkeit der Tod von Billiarden Lebewesen ist …«

»Na gut«, sagte Daniel nach einer kurzen Bedenkzeit.

»Tu es sofort«, rief Dana.

»Warum die Eile? Willst du dich nicht von deiner Crew verabschieden? Oder von Yngvar?«

»Ich will nur eins, ich will die Galaxis retten«, sagte Dana. Sie beugte sich zu Daniel hinunter, nahm ihn in die Arme und rieb ihm mit der

Hand über seinen Rücken. »Halte dich an Commander Wynford«, sagte sie schließlich. »Sie hat sehr viele Kinder und Enkel verloren. Erzähl ihr, was ich tue, um sie alle zu retten! Sag ihr, dass es eine zweite Zeitlinie gibt, in der sie alle leben werden.«

»In Ordnung«, flüsterte Daniel ihr ins Ohr.

Dana blinzelte.

Und alles um sie verschwand.

*

STERNENFAUST II
30. Oktober 2254, Zhoronar-System
19 Jahre zuvor

Dana blinzelte.

Der Mond, der vor ihr auf dem Hauptschirm zu sehen war, schimmerte leicht.

»Captain Barus lässt fragen, ob wir Hilfe benötigen«, meldete Fähnrich Maxie Toober, die Stellvertreterin von Lieutenant Susan Jamil, die gerade die Brücke verlassen hatte, um sich nach einer erschöpfenden Doppelschicht einen wohlverdienten Schlaf zu gönnen.

»Danken Sie ihm für die freundliche Nachfrage«, sagte Captain Frost spitz, »aber wir haben hier alles unter Kontrolle!« Dana musste insgeheim schmunzeln. Wahrscheinlich ärgerte sich Captain Barus, weil es der STERNENFAUST gelungen war, drei der zehn Dronte-Gegner abzuschießen, während die SONNENWIND nur zwei Gegner hatte erledigen können. Und nun versuchte er sein Ego mit großzügigen Hilfsangeboten aufzubessern.

Nach wie vor war das, was der Hauptschirm zeigte, mehr als unheimlich. Der Mond und der Planet wurden erneut für einen kurzen Moment durchsichtig.

Als ob sie in einer übergeordneten Dimension verschwinden würden, dachte Dana.

Und wir dazu, ging es ihr plötzlich siedend heiß durch den Kopf. Dieser Gedanke erzeugte einen Stich in ihrer Brust. Es fühlte sich an, als ob sich eine Hand um ihr Herz klammern würde. Dana konnte sich die Panik nicht erklären, aber plötzlich spürte sie ganz instinktiv, nein, sie *wusste* ganz instinktiv, dass die STERNENFAUST in großer Gefahr schwebte.

»Lieutenant Santos«, rief sie und musste den Reflex unterdrücken, ihren Bauch zu verkrampfen. »Sofortiger Rückzug! Volle Beschleunigung! Bringen Sie uns so schnell wie möglich von dem Mond weg!«

»Ma'am?«, fragte der Offizier mit den drahtigen und meist etwas wirren Haaren.

»Sofort!«, rief Dana.

»Aye, Ma'am!«

»Sprunghaftes An- und Abschwellen der 5-D-Strahlungsintensität!«, meldete Lieutenant Ashley Briggs.

»Ein Grund mehr, hier so schnell wie möglich zu verschwinden!«

Dana starrte auf den Hauptschirm. »Captain Frost an Maschinenraum«, sagte sie nach einigen Sekunden und berührte ihren Armband-Kom. Zu ihrer Überraschung meldete sich nicht Lieutenant Jefferson, sondern ihr Erster Offizier, Commander Stephan van Deyk.

»Ma'am, ich habe gerade mit Lieutenant Jefferson die Lage gecheckt«, sagte Commander Stephan van Deyk. »Der Mesonen-Antrieb wurde bei den Dronte-Angriffen schwer beschädigt. Wir werden es wohl nicht allein zurück nach Hause schaffen!«

»Wir müssen nicht nach Hause, wir müssen nur weg von diesem Planeten«, sagte Dana. »Es geht um das Überleben des Schiffes!«

Alle auf der Brücke wandten sich kurz zu ihr. Dana hatte selbst keine Erklärung, aber sie wusste, sie *wusste* einfach, dass unglaublich viel davon abhing, dass die STERNENFAUST den Abstand zum Planeten vergrößerte. Es ging hier nicht nur um das Überleben der Crew. Dana spürte, dass hier weit mehr auf dem Spiel stand.

»Wenn wir den Mesonenantrieb jetzt belasten«, erklärte Lieutenant Jefferson, »wird es mit einer einfachen Reparatur nicht mehr getan sein. Dann müssen wir den gesamten …«

»Tun Sie es!«, unterbrach ihn Dana. »Sofort!«

»Aye Ma'am!«

»Mesonenantrieb auf voller Leistung«, erklärte Lieutenant Santos. »Maximale Beschleunigungswerte!«

»Der Planet verschwindet in diesem violett leuchtenden Nebel«, sagte Lieutenant Briggs.

War es zu spät? *War es* wieder *zu spät?*, dachte Dana, wobei sie sich das Wort ›wieder‹, das wie selbstverständlich in ihren Gedanken aufgetaucht war, selbst nicht erklären konnte.

Plötzlich bebte das gesamte Schiff.

»Mesonenantrieb ausgefallen!«, meldete Lieutenant Jefferson über Kom.

»Die STERNENFAUST bewegt sich mit konstanter Geschwindigkeit weiter von dem Planeten weg«, sagte Lieutenant Santos. »Nur das Abbremsen wird wohl ein Problem werden.«

Das ist unser geringstes Problem, dachte Dana. »Wir werden, wenn es soweit ist, mechanische Bremsraketen benutzen! Vielleicht kann uns die SONNENWIND auch mit ihrem Traktorstrahl helfen. Aber jetzt müssen wir zusehen, dass wir nicht in diesem Nebel verschwinden.«

Die Existenz der gesamten Galaxis hängt davon ab, dachte Dana und schüttelte unwillkürlich den Kopf. Was waren das nur für seltsame Gedanken?

Nach kurzer Zeit tauchten der verschwundene Planet und der Mond wieder auf. Das Vibrieren des Schiffes ließ nach.

Dana atmete auf.

»Die 5D-Strahlung ist erloschen«, rief der junge Lieutenant an der Ortungskonsole. »Mehrere Hundert Dronte-Schiffe verlassen den Nebel! Viele fliegen … Richtung Sonne!«

»Captain Barus möchte Sie sprechen, Ma'am!«, sagte Fähnrich Toober.

»Auf den Schirm«, sagte Dana mit viel Erleichterung in ihrer Stimme.

»Hier Captain Barus«, meldete der Kommandant der SONNENWIND, und Dana musste fast lächeln, als sie sein dickes, rotwangiges Gesicht auf dem Hauptschirm sah. »Alles in Ordnung bei Ihnen? Fast wären Sie mit in den Nebel gezogen worden.«

»Ja«, sagte Dana und nickte lächelnd. »Jetzt ist alles in Ordnung!«

Allmählich löste sich ihre verkrampfte Haltung.

In diesem Moment betrat Commander van Deyk die Brücke. »Gut, Sie zu sehen, Commander!«, begrüßte sie ihn und blickte dem großen, rotblonden Mann lächelnd ins Gesicht. Sie wusste selbst nicht, warum sie so erleichtert war, ihren Ersten Offizier wohlbehalten auf der Brücke zu erleben.

»Ich, äh, freue mich auch«, erwiderte ihr I.O. leicht verwirrt. »Wenn Sie in so guter Stimmung sind, Captain, ist wohl die Gelegenheit günstig, Ihnen schonend mitzuteilen, dass der Mesonenantrieb hinüber ist.«

Dana nickte. »Ich habe dennoch das Gefühl, dass wir diesmal alle relativ gut aus der Sache herausgekommen sind.«

*

»Auge des Universums«, im Jahr 2273

»Warum hast du sie belogen?«, wollte Yngvar wissen.

»Hätte sie die Wahrheit denn akzeptiert?«, fragte Daniel.

»Wahrscheinlich nicht«, antwortete Yngvar und schmunzelte. »Dana Frost kann unglaublich stur sein.«

»Das nächste Mal darfst *du* ihr die Wahrheit beibringen«, sagte Daniel.

»Warum ich?«

»Mich hasst sie schon genug!«

»Dana Frost hasst dich nicht, Daniel!«, sagte Yngvar und legte dem Jungen den Arm um die Schulter.

»Ihr Liebling bin ich aber auch nicht gerade.« Nun lächelte Daniel ein wenig betrübt.

»Der Tag wird kommen, und sie wird dich verstehen«, versuchte Yngvar ihn zu trösten.

»Meinst du?«, sagte Daniel. »Meinst du, sie wird verstehen, dass ich sie wegen der GRAFSCHAFT belogen habe? Wegen ihrer genetischen Aufbesserung? Wegen Esau und ihrer wahren Bestimmung?«

»Du hattest kaum eine andere Wahl«, sagte Yngvar.

»Mag sein«, seufzte Daniel. »Sie war einfach noch nicht soweit.«

»Eines steht jedenfalls fest«, murmelte Yngvar nachdenklich. »Die Geschichte ist noch lange nicht zu Ende. In Wahrheit hat sie sogar gerade erst begonnen!«

ENDE



Der Schatten des Feindes

von Thomas Höhl und Andreas Suchanek

Sie tauchen aus dem Nichts auf!

Angreifer, die über die besten Techniken unterschiedlicher Völker zu verfügen scheinen. Sie haben es auf einen neuen Prototypen des Star Corps abgesehen, eine neuartige Strahlenwaffe.

Die Angreifer verstecken sich hinter leuchtenden Energieschirmen, sodass man nur ihre »Schatten« wahrnehmen kann. Doch als einer der Energieschirme kurz ausfällt, erkennt Dana Frost einen der Angreifer und glaubt ihren Augen nicht!

Das, was sie sieht, ist absolut unmöglich!

* No Real Person

* siehe Sternenfaust 149: »Apokalypse«

* SARD – Search And Rescue Device, siehe auch Sternenfaust 139: »Jagd auf Nickie Berger«

* siehe Sternenfaust 160: »Die Space-Oma«

* siehe Sternenfaust 157: »Invasionsstufe Eins«

* siehe Sternenfaust 108: »Die Gabe der Telepathen«

* siehe Sternenfaust 149: »Apokalypse«